



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Theorie des Sprachwechsels anhand von Werken
Vladimir Vertlibs und Julya Rabinowichs“

Verfasserin

Marlene Elisabeth Seelmaier

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil)

Wien, im Dezember 2012

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Diplomstudium Slawistik/ Russisch

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Alois Woldan

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die vorliegende Diplomarbeit ist mit dem elektronisch übermittelten Textdokument identisch.

Die Arbeit wurde bisher keiner Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 10.12.12

Marlene Seelmaier

*Gewidmet meiner Großmutter Hildegard,
meinen Eltern Elisabeth und Georg,
meinen Brüdern Clemens und Paul
und meiner Firmpatin Laura.*

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Mehrsprachigkeit	2
2.1. Mehrsprachigkeit in der Literatur	3
2.1.1. Sprachwahl	4
2.1.2. Sprachwechsel	6
2.1.3. Sprachverlust	6
3. Migrationsliteratur	7
3.1. Migrationsliteratur in Österreich	9
4. Jüdische Identität in der Literatur	10
4.1. <i>Le juif imaginaire</i>	12
5. Autoren	13
5.1. Vladimir Vertlib	13
5.1.1. Bezug des Autors zur Literatur	14
5.2. Julia Rabinowich	16
5.2.1. Bezug der Autorin zur Literatur	16
6. Analyse der Romane	17
6.1. Vladimir Vertlib: <i>Zwischenstationen</i>	17
6.1.1. Figuren	17
6.1.1.1. <i>Figur des Vaters</i>	17
6.1.1.2. <i>Figur der Mutter</i>	21
6.1.1.3. <i>Figur von Ritas Vater</i>	21
6.1.1.4. <i>Figur des Protagonisten</i>	22
6.1.2. Sprache	24
6.1.2.1. <i>Sprache des Vaters</i>	24
6.1.2.2. <i>Sprache der Mutter</i>	25
6.1.2.3. <i>Sprache des Protagonisten</i>	26
6.1.2.4. <i>Sprache des Autors</i>	28
6.1.3. Themen	29
6.2. Vladimir Vertlib: <i>Schimons Schweigen</i>	35
6.2.1. Figuren	35
6.2.1.1. <i>Figur des Vaters</i>	35
6.2.1.2. <i>Figur von Schimon</i>	37
6.2.1.3. <i>Figur des Protagonisten</i>	38
6.2.2. Sprache	43

6.2.2.1.	<i>Sprache des Protagonisten</i>	43
6.2.2.2.	<i>Sprache des Autors</i>	44
6.2.3.	Themen.....	47
6.3.	Julya Rabinowich: <i>Spaltkopf</i>	50
6.3.1.	Figuren	51
6.3.1.1.	<i>Figur der Großmutter Ada</i>	51
6.3.1.2.	<i>Figur der Protagonistin</i>	52
6.3.2.	Sprache	57
6.3.2.1.	<i>Sprache der Protagonistin</i>	57
6.3.2.2.	<i>Sprache der Autorin</i>	57
6.3.3.	Themen.....	61
6.4.	Julya Rabinowich: <i>Die Erdfresserin</i>	67
6.4.1.	Figuren	67
6.4.1.1.	<i>Figur des Liebhabers Leo</i>	67
6.4.1.2.	<i>Figur der Protagonistin</i>	70
6.4.2.	Sprache	75
6.4.2.1.	<i>Sprache der Protagonistin</i>	75
6.4.2.2.	<i>Sprache der Autorin</i>	76
6.4.3.	Themen.....	79
7.	Conclusio	85
8.	Bibliographie	91
9.	Anhang	95
9.1.	Резюме	95
9.2.	Abstract Deutsch	100
9.3.	Lebenslauf.....	101

1. Einleitung

Gegenstand dieser Diplomarbeit ist die Analyse von verschiedenen Werken der Schriftsteller Vladimir Vertlib und Julia Rabinowich. Bei beiden Literaten handelt es sich um ehemalige Sowjetbürger, die im damaligen Leningrad, dem heutigen Sankt Petersburg, geboren wurden und im jungen Alter von sechs bzw. sieben Jahren nach Österreich auswanderten. Da beide Familien jüdischer Abstammung und Gegner des damaligen Regimes waren, beschlossen sie, ihr Heimatland, in dem der Antisemitismus noch immer zu spüren war, zu verlassen.

Der erste Teil meiner Diplomarbeit ist als theoretische Einführung zu sehen und beschäftigt sich mit den Themen Mehrsprachigkeit im Allgemeinen, in der Literatur und im Judentum. Des Weiteren erläutere ich den Begriff Sprachwahl und Sprachwechsel und setze mich mit dem Terminus ‚jüdische Identität‘ und den verschiedenen Theorien, warum diese die Schreibweise emigrierter Juden beeinflusst, auseinander. Später komme ich auf die Biographie der Autoren zu sprechen und gebe ihren Standpunkt zum Thema Mehrsprachigkeit und Migrationsliteratur wieder.

Der Hauptteil meiner Diplomarbeit setzt sich aus der Analyse der vier Romane, jeweils zwei pro Autor, zusammen. Es wird gezeigt, wie sich die bewegte Vergangenheit der Literaten in ihren Werken äußert. Vertlibs und Rabinowichs Erzählungen handeln alle in verschiedener Art und Weise über Migranten, die nach Akzeptanz in der neuen Gesellschaft ringen. Zu guter Letzt erläutere ich die Gemeinsamkeiten der jeweils untersuchten Romane, woran man den Sprachwechsel der Autoren erkennen und wie man diesen interpretieren kann.

In Rücksichtnahme auf den Rede- und Schreibfluss habe ich in dieser Arbeit auf gegenderte Bezeichnungen verzichtet. Es ist jedoch festzuhalten, dass damit beide Geschlechtsbezeichnungen gemeint sind.

2. Mehrsprachigkeit

Da es sich bei meinen Autoren um mehrsprachige Schriftsteller handelt, möchte ich am Anfang ein wenig auf das Phänomen der Mehrsprachigkeit eingehen. Generell ist zu sagen, dass es eine weitverbreitete Besonderheit ist, welche vermutlich häufiger auftritt als Einsprachigkeit.¹ Unter Mehrsprachigkeit versteht man, dass sich eine Person kompetent in mehreren Sprachen verständigen kann, und neben der Muttersprache mindestens eine Weitere in Wort und Schrift beherrscht.² In den meisten Regionen Europas wird diese Fähigkeit als Indiz für gute Bildung gesehen.³ Des Weiteren ist Fremdsprachenkompetenz ein Symbol für Reichtum und Fortschrittlichkeit.⁴ Einige Sprachwissenschaftler sind der Meinung, dass die Beherrschung zweier Sprachen auf dem Niveau der Muttersprache eher seltener anzunehmen ist. Diese Vermutung stützt sich auf zwei Thesen: Die erste betrifft den Faktor Zeit. Es wird behauptet, dass es ab der Pubertät schwer sei, eine Sprache auf Muttersprachenniveau erlernen zu können. Die zweite These schildert die Schwierigkeit aufgrund einer gewöhnlicherweise ungleichen Verteilung der Sprachbeherrschung. Hierzu wird erklärt, dass familiärer Bilingualismus häufig ein einsprachiges Umfeld habe und dies somit zu einem Ungleichgewicht führen könne, da immer eine Sprache dominiere.⁵ Andererseits wird behauptet, dass Einsprachigkeit als Normität und Mehrsprachigkeit als Abnormität betrachtet werden, was wiederum für mehrsprachige Personen einen Verlust bedeuten kann. Im Falle der Migration kann diese neue sprachliche Gegebenheit sehr unterschiedlich aufgefasst werden.⁶ Bedeutungsvoll ist hier die Einstellung zur neuen und zur eigenen Sprache. Im Allgemeinen kann man sagen, dass es dazu zwei konträre Standpunkte bezüglich der Erstsprache gibt: zum Einen die sprachliche Assimilierung und zum Anderen den sprachlichen Widerstand. Bei der Assimilierung kommt es zu einem raschen Erlernen der neuen Sprache, konträr dazu versteht man unter Widerstand die Verteidigung der eigenen Sprache und Identität, indem sich die Person weigert, eine neue Sprache zu erlernen.⁷

¹ Vgl. Kremnitz 2004, S. 7

² Vgl. House In: Zybatow 2007, S.5

³ Vgl. Kremnitz 2004, S. 28

⁴ Vgl. Gugenberger In: Erfurt 2003, S. 50

⁵ Vgl. Cichon In: Ders. 2010, S. 15-18

⁶ Vgl. Hofmann In: Erfurt 2003, S. 18-19

⁷ Vgl. Gugenberger In: Erfurt 2003, S. 56-57

2.1. Mehrsprachigkeit in der Literatur

Wie der Multilinguismus selbst ist auch das Phänomen der Mehrsprachigkeit in der Literatur bereits äußerst alt.⁸ Dass Schriftsteller mehrsprachig werden, liegt oft daran, dass sie ihr Land aus verschiedenen Gründen verlassen haben. Somit kann man sagen, dass die Begriffe Migration und Sprache auf eine gewisse Weise zusammengehören.⁹ Durch die weltweiten Migrationsbewegungen sind auch die dadurch entstandenen neuen literarischen Formen immer interessanter geworden. Die Begeisterung für mehrsprachige Literatur ist heutzutage nicht mehr wegzudenken. Da viele Migranten mit einer sehr schwachen und schlechten Bildung in die Aufnahmeländer kommen, gibt es aufgrund dessen die Vermutung, dass viele Zuwanderer in ihrem neuen Umfeld womöglich noch literarisch erwachen. Früher, vor allem in unseren Breiten, waren Migranten häufig Analphabeten und konnten somit auch keine fundierten Texte verfassen. Heutzutage ist das Schreiben aber nicht mehr an eine soziale Schicht gebunden.¹⁰

Insbesondere bei uns ist die Begeisterung für deutschsprachige Literatur von Autoren mit Migrationshintergrund sehr groß. Früher wurde diese Literatur als ‚Gastarbeiterliteratur‘ bezeichnet, wobei dieser Begriff kaum noch benutzt wird.¹¹

Wie gesagt ist dieses Phänomen nicht neu, jedoch ist die literarische Mehrsprachigkeit wie auch die Verwendung von Fremdsprachen bei Autoren besonders in den letzten Jahrzehnten sehr stark und häufig untersucht worden.¹² Normalerweise geht man davon aus, dass ein Schriftsteller sich zumeist nur einer Sprache bedient und dass jene vermutlich seine Muttersprache ist. Dies hält man für wahrscheinlich, da man das Schreiben als eine sehr aufwendige und konzentrationsstarke Tätigkeit ansieht. Des Weiteren nimmt man das an, da Schriftsteller unter einem großem Druck stehen, ihre Werke sprachlich korrekt und in einem ansehnlichen Stil hervorzubringen. Diese Thesen lassen darauf schließen, dass ein Autor nur in einer Sprache über soviel Kompetenz verfügt, um derartige literarische Werke verfassen zu können. Es gibt vielseitige Theorien dazu, ob man die Mehrsprachigkeit hierbei als Last oder als Glück betrachten kann. Es stellt sich natürlich die Frage, was die jeweilige Sprache, welche benutzt wird, für den Autor bedeutet und was jene für eine Rolle spielt. Nicht außer Acht zu lassen ist auch die Fähigkeit zwei Sprachen schriftlich qualitativ gleich gut beherrschen zu können, bzw. die Frage nach dem ‚Werkzeugcharakter‘ einer Sprache.¹³

⁸ Vgl. Kremnitz 2004, S. 8

⁹ Vgl. Erfurt In: Cichon 2010, S. 65

¹⁰ Vgl. Kremnitz 2004, S. 7-183

¹¹ Vgl. Kremnitz 2004, S. 178

¹² Vgl. Bein In: Cichon 2010, S. 54

¹³ Vgl. Kremnitz 2004, S. 7-8

Natürlich kann ein Sprachwechsel oder eine Sprachwahl viele Vorteile mit sich ziehen. Die neue Sprache kann als Bewältigung der Vergangenheit und als Erweiterung des kulturellen Horizonts angesehen werden.¹⁴ Prinzipiell haben heutzutage viel mehr Menschen die Möglichkeit zu Schreiben, was eine immense Förderung der Literatur mit sich bringt. Wenn ein Autor zwei Sprachen in einer kompetenten Weise beherrscht, kann jener zwischen diesen beiden wählen und so für Abwechslung sorgen und sich immer wieder neu entscheiden. Früher standen die funktionalen Kriterien bei der Sprachwahl im Vordergrund. Hierzu zählte, ob man zum Beispiel der Sprache hinreichend mächtig war und welche Absichten man verfolgte. Heutzutage wird aufgrund der Sprachwahl häufig die Frage nach der Identität gestellt. Es wird erklärt, dass jene Autoren die sich gegen ihre Muttersprache entscheiden, ihre Werke nicht mehr für das Publikum in ihrem Herkunftsland verfassen, sondern sich an die Leser in ihrem Aufnahmeland wenden.¹⁵ Obwohl Schriftsteller in Folge ihrer Mehrsprachigkeit einen ganz eigenen Stil entwickeln können, darf jedoch nicht vergessen werden, dass der Sprachwechsel auch Probleme hervorrufen kann.¹⁶ Außerdem wird erklärt, dass es für viele Autoren um einiges schwieriger sei in einer anderen Sprache zu schreiben, da man sehr oft viel Zeit aufwenden müsste, um das richtige Wort finden zu können.¹⁷ Es gibt Schriftsteller, welche in unterschiedlichen Lebensphasen und Situationen in verschiedenen Sprachen ihre Werke publizieren. Dazu können die Motivationen sehr unterschiedlich sein. Wieder andere Schriftsteller verfassen ihre Texte nur in der Zweitsprache und beschränken sich bei ihrer Erstsprache auf die mündliche Kommunikation. Demzufolge haben diese Autoren keinen Sprachwechsel vollzogen, da sie ihre zwei Sprachen für unterschiedliche Situationen und Kommunikationsformen benutzen.¹⁸ Dies ist auch bei den von mir untersuchten Autoren Vladimir Vertlib und Julia Rabinowich der Fall.

2.1.1. Sprachwahl

Nun möchte ich genauer auf die verschiedenen Motivationen der Sprachwahl eingehen. Anfangs könnte man gleich danach fragen, wie angesehen und publik der jeweilige Autor wäre, wenn er nicht einen Sprachwechsel vollzogen hätte. Dies könnte schon einen Faktor für die Sprachwahl ausmachen. Des Weiteren gibt es viele komplexe Theorien zu diesem Entschluss. Wie ich vorerst schon angemerkt habe, kann man als einen der hervorragendsten Gründe die Frage der Kompetenz ansehen. Hierbei spielt dies subjektiv wie auch objektiv

¹⁴ Vgl. Kliems 2002, S. 73

¹⁵ Vgl. Kremnitz 2004, S. 29-253

¹⁶ Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 15

¹⁷ Vgl. Stippinger In: Mitterer 2009, S. 110-111

¹⁸ Vgl. Kremnitz 2004, S. 16-17

betrachtet, eine tragende Rolle. Ohne Zweifel sind auch die persönlichen Erfahrungen wie auch die hervorgerufenen Emotionen für die Sprachwahl von Bedeutung. Man darf nicht vergessen, dass mit den jeweiligen persönlichen Motivationen sicherlich auch gesellschaftliche verbunden sind. Die Frage nach einer existierenden Schriftform und einer literarischen Tradition könnten ebenfalls die Wahl mitentscheiden. Natürlich ist auch die Rücksicht auf das Zielpublikum von Wichtigkeit. Grundsätzlich möchte ein Autor Erfolg haben und muss somit publik und bekannt werden. Es gibt auch Schriftsteller, die sich nicht für ihre Muttersprache berufen fühlen und deswegen eine andere wählen. Jedoch gibt es hierzu auch ein Pendant und zwar das Phänomen der Treue zu einer Sprache. Zweifelsohne muss man auch den Einfluss der Sprachwahl auf das Schreiben des Autors hinterfragen. Dazu ist zu erklären, dass man grundsätzlich alles in jeglicher Sprache formulieren kann. Das heißt aber nicht sofort, dass auch dies der Schriftsteller zustande bringt.¹⁹ Diese Motivationen werden natürlich nur als Möglichkeit angesehen. Eine andere bedeutende Rolle spielt die Stellung der eigenen Sprache in der neuen und fremden Gesellschaft.²⁰ Unter anderem kann es auch sein, dass sich der Schriftsteller selbst nicht des Entschlusses zum Sprachwechsel sicher ist. Es können auch unbewusste Motivationen ausschlaggebend sein. Die Vermutung, dass das Aufwachsen in einer sprachlichen Umgebung die spätere Sprachwahl eines Schriftstellers beeinflusst, muss nicht unbedingt mitentscheidend sein. Man könnte also anmerken, dass Sprache und Persönlichkeit nicht sehr streng miteinander verbunden sind. Obwohl es zumeist so wirkt, als wäre die Sprachwahl auf die Lebensumstände zurückzuschließen, gibt es auch solche Fälle, wo wiederum genau das Gegenteil zu finden ist. Manchmal kommt es auch vor, dass die entsprechenden Lebensumstände erst durch die Wahl der jeweiligen Sprache entstehen. Zusammenfassend kann man sagen, dass sicherlich die Sozialisation eines Autors, die Lebensumstände und das jeweils Erlebte in dieser Sprache von Bedeutung für eine Sprachwahl ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat die Entscheidung für eine bestimmte Sprache einen wesentlichen Grund und kann also nicht als zufällig bezeichnet werden. Außerdem kann man mit Sicherheit feststellen, dass alle Autoren eines gemein haben, und zwar, dass sie sehr ereignisreiche Lebensläufe hinter sich haben.²¹

¹⁹ Vgl. Kremnitz In: Kremnitz und Tanzmeister 1995, S. 198-201

²⁰ Vgl. Gugenberger In: Erfurt 2003, S. 46

²¹ Vgl. Kremnitz 2004, S. 24-254

2.1.2. Sprachwechsel

Der Sprachwechsel wird laut dem Germanisten Dieter Lamping als Phänomen in der Literatur der Moderne bezeichnet.²² Der schriftliche Sprachwechsel wird als äußerst schwierig und kompliziert deklariert. Es wird behauptet, dass der Sprachwechsel immer in Verbindung mit der Identität stehe und es bei diesem Wechsel zu einem Verlust der eigenen Identität komme. Des Weiteren wird geäußert, dass Schriftsteller aus kleineren Völkern eher den Drang verspüren einen Sprachwechsel durchzuführen, da sie sonst eine zu geringe Leserschaft hätten. Viele dieser Autoren näherten sich anfangs durch Übersetzungen dem Entschluss die Sprache zu wechseln. Die Motivationen sind den Anstößen für die Sprachwahl natürlich sehr ähnlich. Viele Schriftsteller bemerkten, dass ihre Muttersprache ohne den täglichen Einfluss der Umgangssprache verkümmerte und beschlossen daher ihre Sprache zu wechseln. Als ein Anreiz könnte der neue Adressatenkreis wie auch die Möglichkeiten der Kreativität angesehen werden. Der Sprachwechsel impliziert einige Vorteile wie neue Sichtweisen und Experimente mit der Sprache. Viele Schriftsteller finden erst in der Zweitsprache die gesuchte Klarheit und Logik, die sie nun ausdrücken können und in ihrer Erstsprache entbehren mussten.²³ Es gibt jedoch auch andere Fälle, wo sich genau das Gegenteil herauskristallisiert. Obwohl man annimmt, dass Autoren die ihre Sprache wechseln zumeist mehr Aufsehen erregen, ist dies in vielen großen Einwanderungsländern nicht üblich. Hierbei wird in diesen Ländern die Selbstverständlichkeit angenommen, dass der Einwanderer seine Sprache automatisch wechselt.²⁴ Man kann bemerken, dass Autoren nach vollzogenem Sprachwechsel Gewinne und auch Verluste wahrnehmen.²⁵

2.1.3. Sprachverlust

Obzwar der Verlust einer Sprache bei den von mir untersuchten Autoren nicht stattgefunden hat, möchte ich trotzdem kurz noch auf diese Variante eingehen und ein paar Möglichkeiten eines Sprachverlusts aufzeigen. Die geographische Distanz ist hierbei sehr wesentlich und entscheidet über den Kontakt zum Herkunftsland mit. Ist die Distanz zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland sehr groß, so ist es wahrscheinlicher die Muttersprache zu verlieren. Natürlich kommt es auch darauf an, ob man als Kollektiv oder alleine ausgewandert ist. Denn die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der Sprache ist, dass man mit Personen in der eigenen Sprache kommunizieren kann. Ist dies nicht gegeben oder die Distanz zur Heimat zu

²² Vgl. Lamping In: Ders. 1996, S. 33

²³ Vgl. Kliems 2002, S. 79-89

²⁴ Vgl. Kremnitz 2004, S. 179

²⁵ Vgl. Kliems 2002, S. 81

groß, so kann das zu einem Sprachverlust führen. Auch die Umgebung der Migranten ist ausschlaggebend. Man erkennt einen deutlichen Unterschied, ob sich eine Gruppe von Migranten in ländlichen oder städtischen Gebieten niederlässt. In den ländlichen Gebieten besteht eine größere Wahrscheinlichkeit die Sprache zu verlieren, da die Migranten abgeschottet leben. Im städtischen Bereich besteht vermutlich die Möglichkeit mit anderen Migranten in der selben Sprache zu kommunizieren. Wichtig ist auch noch die Rolle der Sprache abzuwiegen. Wird jene nur innerhalb der Familie gesprochen, so kann es zu einem Sprachverlust bereits in der zweiten Generation kommen. Wenn die Erst- und Zweitsprache sehr unterschiedlich sind, besteht natürlich anfangs eine größere Verständigungsbarriere, aber das kann jedoch weniger zu einer Sprachmischung führen.²⁶ Zumeist kommt es zu einem Sprachverlust der Erstsprache, aufgrund veränderter Lebensumstände. Diese kann durch eine neu erlernte Sprache vollkommen ersetzt werden.²⁷

3. Migrationsliteratur

Da man die von mir untersuchten Autoren unter den Begriff ‚Migrationsliteratur‘ einordnen kann, möchte ich auf diesen Terminus genauer eingehen. Diese Bezeichnung steht, wie der Name schon sagt, für Literatur von Migranten. Es handelt sich hierbei um deutschsprachige Literatur von Verfassern, bei welchen, nicht Deutsch sondern eine andere Sprache die Erstsprache ist. Aufgrund ihrer Migration und ihres Sprachwechsels befinden und bewegen sie sich in verschiedenen und mehreren Kulturen. Infolgedessen kann man anmerken, dass diese Autoren ihre Werke zwischen den Kulturen schreiben.²⁸ Emigrierte Autoren, die ihre Erstsprache beibehalten, und emigrierte Verfasser mit deutscher Muttersprache werden nicht dazugezählt. Des Weiteren wird noch über die Zugehörigkeit der Nachfolgenerationen von Migranten debattiert.²⁹ Diese Literatur entwickelte sich in den 1970er und 1980er Jahren.³⁰ Lange Zeit war der heutige Begriff ‚Migrationsliteratur‘ unter dem Terminus ‚Gastarbeiterliteratur‘ oder ‚Migrantenliteratur‘ bekannt.³¹ Es hieß, dass diese Benennungen die Anerkennung des Schriftstellers behindern.³² Laut diesen Bezeichnungen, steht hier eher die Biographie der Migranten als ihre Texte im Vordergrund. In den 1980er Jahren ersetzte man die Definition ‚Gastarbeiterliteratur‘ durch ‚Ausländerliteratur‘, da man diesen Begriff

²⁶ Vgl. Gugenberg In: Erfurt 2003, S. 47-52

²⁷ Vgl. Kremnitz 2004, S. 25

²⁸ Vgl. Tvrđik In: Schenk 2004, S. 4

²⁹ Vgl. Schenk 2004, S. VII-VIII

³⁰ Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 21

³¹ Vgl. Bürger-Kofits 2010, S. 14

³² Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 21

als neutraler empfand und vermutete, dass Migranten unter dieser Bezeichnung professioneller wirken würden. Der Begriff ‚Migrationsliteratur‘ soll im Gegensatz zum Begriff ‚Migrantenliteratur‘ den Prozess der Migration betonen und fokussiert sich weniger auf die Biographie, und mehr auf die geschriebenen Texte. Hierbei interessiert man sich eher für die Identität und die Sprache.³³ In der Folge sind diese Bezeichnungen schon seit langem durch die Definition ‚Migrationsliteratur‘ ersetzt worden. Doch auch dieser Begriff wird nicht vollkommen von der Gesellschaft akzeptiert. Um keine Probleme hervorzurufen, wird somit häufiger die Bezeichnung ‚interkulturelle Literatur‘ verwendet.³⁴ Doch bei dieser Definition wird kritisiert, dass jene Benennung keinen Zusammenhang mit dem Thema Migration habe.³⁵ Auffällig ist die Tatsache, dass es in der Anfangsphase dieser Literatur kaum eine Migrationsschriftstellerin gab. Erst ab den 1980er Jahren wurden weibliche migrierte Autorinnen populärer.³⁶

Durch die Erlebnisse der weltweiten Emigrationsprozesse, aufgrund der ökonomischen, politischen, kolonialen und postkolonialen Migrationsbewegungen im 20. Jahrhundert, entwickelte sich die Migrationsliteratur.³⁷ Im Bereich der Sprach- und Kulturvermittlung wurde diese Literatur erstmals wahrgenommen und darauffolgend gefördert. Erst einige Zeit später begann sich die Literaturwissenschaft mit der Migrationsliteratur auseinanderzusetzen. Dieser galt ein besonderes Interesse in den Herkunftsländern der migrierten Autoren, und in jenen Ländern, in welchen sich die Literatur der Migration bereits etabliert hatte.³⁸ Es wird behauptet, dass gerade in der heutigen Zeit der Emigrierte bzw. Migrierte kein Sonderfall mehr ist und ein Teil der *conditio migrationis* sei. Darüberhinaus benötige das Trauma der langwierigen Suche nach der idealen Heimat und Entwurzelung das Verfassen von Geschichten über das Erlebte um dies verarbeiten zu können.³⁹ In den letzten Jahrzehnten ist es unumgänglich geworden, sich mit neuen Kulturen und dem kulturell Neuen beziehungsweise Fremden auseinanderzusetzen. Die Migrationsliteratur ist etappenweise größer, bekannter und auch selbstsicherer geworden. Verfasstes, das in gewisser Weise nicht der Norm entspricht, hat dadurch die Chance erhalten, angesehen und wahrgenommen zu werden.⁴⁰ Die Werke beschäftigen sich mit den Themen Integration, Fremdsein und Identität. Man kann anmerken, dass Autoren, die eine oder mehrere Migrationen schon durchlebt

³³ Vgl. Zierau 2009, S. 20-26

³⁴ Vgl. Bürger-Kofits 2010, S. 14

³⁵ Vgl. Zierau 2009, S. 21

³⁶ Vgl. Zierau 2009, S. 27

³⁷ Vgl. Todorow In: Schenk 2004, S. 26

³⁸ Vgl. Esselborn In: Schenk 2004, S. 323

³⁹ Vgl. Kliems 2002, S. 41-71

⁴⁰ Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 16

haben, gegenüber anderen Literaten einige Vorteile haben. Ein eindeutiger Vorteil ist ihre vielseitige und ereignisreiche Vergangenheit, aus der sie schon viel für ihr Werk schöpfen konnten. Ihre Erfahrungen von Flucht und Leid haben von vornherein einen bedeutenden Stellenwert, beleuchten aus diversen und authentischen Blickwinkeln, und schwingen zumeist in ihren Werken mit. Durch ihre Erlebnisse sind sie einsprachigen nichtmigrierten Autoren um vieles voraus. Im Gegensatz zur Literatur von nichtmigrierten Verfassern, versuchen eingewanderte Autoren originelle Elemente in ihre Texte einzubauen.⁴¹ Im Vordergrund soll in den Erzählungen die Migration stehen. In den 1990er Jahren war es üblich, sich kritisch mit der europäischen Kultur auseinanderzusetzen und Stereotypen und kulturelle Missverständnisse einzubauen.⁴² Interessant ist, dass es vorwiegend die zweite Generation ist, die zu schreiben beginnt.⁴³ Jedoch kritisieren jene, dass sie nur aufgrund ihrer Herkunft bemerkt werden und Anerkennung bekommen.⁴⁴

Zusammenfassend kann man sagen, dass interkulturelle Literatur in den letzten Jahren sukzessiv wahrgenommen und angenommen wurde und heutzutage sogar euphorisch betrachtet wird.⁴⁵ Diese Art der Literatur hat eines gemein, und zwar über verschiedene Erlebnisse einer Migration, über den Verlust der Heimat, den Sprachwechsel, das Anderssein und über das Leben in einem anderssprachigen Land zu berichten.⁴⁶

3.1. Migrationsliteratur in Österreich

Obzwar vor ungefähr zwanzig Jahren nur österreichische Literatur als wahrhaft deutschsprachige österreichische Literatur wahrgenommen wurde, hat sich hier vieles geändert. Heutzutage ist die Migrationsliteratur ein fester Bestandteil der Kultur Österreichs.⁴⁷ Jedoch ist man der Meinung, dass die Vergangenheit von Migranten und Mehrsprachigen eine Herausforderung für Österreich sei, da hier ein Selbstverständnis der Einsprachigkeit und der Monokultur dominiere.⁴⁸ In Deutschland wurde der Adelbert-von-Chamisso-Preis eingeführt, mit dem Autoren mit Migrationshintergrund ausgezeichnet werden. Durch diese Preisvergabe wurde diese Literatur um einiges mehr publik.⁴⁹ Das österreichische Pendant dazu ist der Preis ‚schreiben zwischen den kulturen‘, welcher sich im Jahre 1997 etablierte. Es werden

⁴¹ Vgl. Stippinger In: Mitterer 2009, S. 106-111

⁴² Vgl. Zierau 2009, S. 29-40

⁴³ Vgl. Kremnitz 2004, S. 179

⁴⁴ Vgl. Zierau 2009, S. 28

⁴⁵ Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 16

⁴⁶ Vgl. Todorow In: Schenk 2004, S. 26

⁴⁷ Vgl. Mitterer In: Ders. 2009, S. 11

⁴⁸ Vgl. Schweiger In: Bürger-Koftis 2010, S. 24

⁴⁹ Vgl. Todorow In: Schenk 2004, S. 25

jeweils drei Preise verliehen, die verfassten Texte müssen sich mit der Thematik Integration, Leben in verschiedenen Kulturen und Identität beschäftigen. Im Gegensatz zu dem ‚schreiben zwischen den kulturen‘-Preis muss man sich bei dem Adelbert-von-Chamisso-Preis nicht mit gewissen Themen auseinandersetzen. Was beide Auszeichnungen gemein haben ist, dass die jeweiligen Autoren mindestens einen Sprachwechsel vollzogen haben.⁵⁰ Es wird erklärt, dass das Ziel dieses Preises sei, den Autoren das Gefühl von Gleichberechtigung in der Kultur zu vermitteln⁵¹ und neue Talente in Österreich zu finden.⁵²

4. Jüdische Identität in der Literatur

Den Begriff ‚jüdische Identität‘ möchte ich in Verbindung mit Literatur genauer erklären. Hierbei gibt es zahlreiche Thesen, die gewisse Themen und Situationen in Romanen als typisch jüdisch definieren. Obwohl die Werke von Vladimir Vertlib und Julia Rabinowich nicht als klassisch jüdisch zu bezeichnen sind, möchte ich auf einige Thesen genauer eingehen und in Hinblick auf die von mir untersuchten Werke auslegen. Allgemein ist zu sagen, dass man in den 1980er Jahren den Beginn einer jüdisch-deutschen Literatur der zweiten Generation verzeichnete. Hierbei wurde als Zielleserschaft die Nicht-Juden angesehen. Das Thema, worauf sich die meisten Schriftsteller fokussieren, ist die Auseinandersetzung des Helden mit seiner Identität. Des Weiteren stehen in den Romanen die Nachwirkungen der nationalsozialistischen Verbrechen und die darauffolgende Lebenssituation in Österreich im Vordergrund.⁵³

Diese wird auch bei Vertlib und Rabinowich deutlich, da alle vier Protagonisten ausführlich über ihre Identitäts- und Integrationsproblematik in Österreich berichten. Ein Grund, weshalb sich vieles um Identität dreht, könnte sein, dass die Schriftsteller in einer Zeit aufwuchsen, in welcher häufig die Rede von Identitätssuche war. Laut der Professorin Anat Feinberg sei die Entwurzelung, das Nomadische und die Suche nach Heimat, ein Merkmal der Juden, die nach den nationalsozialistischen Verbrechen auf die Welt kamen.⁵⁴ Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts tauchte literarischerseits auch immer wieder die Frage auf, ob man Jude und Österreicher zugleich sein kann. Was hierzu auffällt, ist die Tatsache, dass sich ein größerer Prozentsatz der Juden in Wien niederlässt, im Vergleich zu anderen österreichischen Städten. Es wird behauptet, dass sich Juden vorwiegend nur in Wien und in keinen anderen

⁵⁰ Vgl. Bürger-Kofits 2010, S. 13-14

⁵¹ Vgl. Niederle In: Mitterer 2009, S. 88

⁵² Vgl. Stippinger In: Mitterer 2009, S. 106

⁵³ Vgl. Schruff 2000, S. 11-25

⁵⁴ Vgl. Schruff 2000, S. 203

provinziellen Orten zugehörig fühlen.⁵⁵ Eine Begründung, weshalb Wien für Juden zunehmend attraktiv wurde/wird, dürfte primär die Verbesserung der Infrastruktur für Juden sein.⁵⁶ Diesen Ansatz kann man auch in Vertlibs Roman *Zwischenstationen* sehen, wo der Vater dem Sohn klar machen möchte, dass es absolut falsch wäre Wien zu verlassen, und in eine Kleinstadt wie Salzburg zu übersiedeln.⁵⁷ Womit sich aber viele der Protagonisten identifizieren, ist der Staat Israel. Es wird konstatiert, dass Israel ein Teil der ‚jüdischen Identität‘ sei. In den Vorstellungen vieler Juden setzte sich die Vision des idealen Lebensortes und des Schutzraumes für Juden, Israel, fest. Diese Denkweise gaben die Eltern oft an ihre Kinder weiter. Wie auch in *Zwischenstationen* spielt in vielen anderen Werken die Beteiligung an einer zionistischen Bewegung eine ausschlaggebende Rolle für die Auswanderung nach Israel.⁵⁸ Eine weitere wichtige Thematik, die häufig in jüdisch-deutschen Werken vorkommt, betrifft die Religion. Hierzu ist anzumerken, dass die Autoren der zweiten Generation und auch ihre Helden hauptsächlich säkular aufgezogen werden. Dies bedeutet, dass eine jüdische Identität nicht in Verbindung mit Religion stehen muss. Wenngleich die Hauptfiguren nicht religiös erzogen werden und leben, kennen sie jedoch viele Gebote und Verbote, welche im Judentum festgehalten worden sind.⁵⁹ Dies kann man auch bei Vertlibs und Rabinowichs Figuren erkennen. Die einzige familiäre Person in den von mir untersuchten Büchern, die man als religiös bezeichnen kann, ist noch am ehesten der Vater von Mischka in *Spaltkopf*, da jener ein jüdisches Ritual vollführt.⁶⁰ Die Religionszugehörigkeit wird von vielen Juden als Privatsache angesehen. Obwohl viele jüdischstämmige Personen nicht mehr sehr religiös sind, wollen auch die Figuren in Vertlibs und Rabinowichs Romanen ihre Zugehörigkeit zum Judentum nicht ablegen.⁶¹ So wie der Vater und der Protagonist selbst in *Zwischenstationen* und die Hauptfigur in *Schimons Schweigen*. Wenngleich sie selbst Juden sind, sprechen sie nicht sehr positiv über die orthodoxen Juden. Um ihr jüdisch-Sein hervorzuheben, benutzen Vertlibs Figuren hebräische, aramäische oder jiddische Begriffe die in kursiv gesetzt sind. Diese schildern religiöse oder kulturelle Praktiken, traditionelle Gerichte oder typische Kleidung.⁶² Diese Wörter sind als typisches Kennzeichen für jüdische Literatur anzusehen. Da zu den Hauptfiguren in den Romanen die Eltern gehören, möchte ich auf jene noch genauer eingehen. Die Eltern beeinflussen die

⁵⁵ Vgl. Schruff 2000, S. 201-206

⁵⁶ Vgl. Özkan Duygu In: Die Presse, S. 11

⁵⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 291-292

⁵⁸ Vgl. Schruff 2000, S. 41-52

⁵⁹ Vgl. Schruff 2000, S. 85-96

⁶⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 96

⁶¹ Vgl. Schruff 2000, S. 38-51

⁶² Vgl. Vertlib 2010, S. 195-287; Vgl. Vertlib 2012, S. 11-39

Identität ihrer Kinder stark, was sich auch in den Werken der Schriftsteller zeigt. Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts waren Konflikte zwischen den Vätern und Söhnen in der Literatur sehr präsent.⁶³ Diese Problematik zwischen den Männern der Familie findet man auch in Vertlibs *Zwischenstationen*.⁶⁴ Im Gegensatz zum Vater nimmt die Mutter in der gegenwärtigen Literatur eine besondere Stellung ein.⁶⁵ Jene sorgt dafür, dass alles in der Familie geregelt ist, so wie bei Rabinowichs Figur der Mutter bzw. Großmutter in *Spalkopf* und in *Die Erdfresserin*.⁶⁶ Eine These, die wieder auf Rabinowich zutrifft ist, dass zunehmend viele Hauptfiguren vaterlos aufwachsen, respektive nach Verlust eines Elternteils bedeutet das, dass es oft zu einem Bruch in der Familie kommt, was wiederum in Rabinowichs Romanen zum Ausdruck kommt. Ihre Protagonistinnen verlieren oder verloren ihren Vater und litten sehr darunter. Darüberhinaus findet die Thematik des Antisemitismus natürlich eine große Beachtung. Diese Problematik ist ganz stark in den Romanen Vertlibs und in Rabinowichs *Spalkopf* zu erkennen. Als typisch jüdisch wird die Sensibilität der Figuren bezüglich judenfeindlicher Tendenzen deklariert.⁶⁷ Dazu wird erklärt, dass die Geschichte des Leidens bei den Juden schon vorprogrammiert sei, egal ob sich diese zum Judentum bekennen oder nicht.⁶⁸ Des Weiteren wird angeführt, dass sich Nicht-Juden Juden gegenüber nicht richtig verhalten. Dies führt dazu, dass der Autor den Nichtjuden nur eine geringe Chance gibt, sich richtig bzw. adäquat zu verhalten. Weder Desinteresse noch Interesse der Nicht-Juden für Juden wird akzeptiert.⁶⁹ Der selbe Fall ist ganz klar in *Schimons Schweigen* zu sehen.⁷⁰

4.1. *Le juif imaginaire*

Da dieser Begriff häufig im Kontext jüdischer Literatur zu finden ist, möchte ich diesen nur kurz aufgreifen und erklären. Dieser Terminus, zu Deutsch *der eingebildete Jude*, wurde von dem französischen Philosophen Alain Finkielkraut ins Leben gerufen. Da Finkielkraut selbst jüdisch ist und antisemitische Ereignisse erlebt hatte, wurde er vom Antisemitismus sehr beeinflusst.⁷¹ Das veranlasste ihn, das Buch *le juif imaginaire* im Jahre 1980 zu schreiben.⁷²

⁶³ Vgl. Schruff 2000, S. 28-53

⁶⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 290-301

⁶⁵ Vgl. Schruff 2000, S. 57

⁶⁶ Vgl. Rabinowich 2011, S. 91; Vgl. Rabinowich 2012, S. 12

⁶⁷ Vgl. Schruff 2000, S. 69-162

⁶⁸ Vgl. Silbermann 1984, S. 116-117

⁶⁹ Vgl. Schruff 2000, S. 240-241

⁷⁰ Vgl. Vertlib 2012, S. 147-154

⁷¹ Der Begriff „der eingebildete Jude“ ist im Deutschen zweideutig. Einerseits bedeutete es, dass der Jude sich Dinge einbildet und andererseits, dass er eingebildet ist. Vgl. Finkielkraut 1982

⁷² Vgl. <http://lajoieudjour.blogspot.co.at/2009/07/le-juif-imaginaire.html> am 1.12.12

Hier wird erklärt, dass sich Juden der zweiten Generation nur über die Verbrechen und Leiden ihrer Eltern und Verwandten als jüdisch definieren. Es wird kritisiert, dass jene nur über diese Art und Weise ihre jüdische Identität ansehen.⁷³ Da ich diesen Begriff kurz aufgegriffen habe, möchte ich mit seiner Hilfe zeigen, dass es sich bei den von mir untersuchten Schriftstellern nicht um klassische ‚juifs imaginaires‘ handelt. Am ehesten kann man den Protagonisten des Romans *Schimons Schweigen* dazu zählen. Dieser erzählt einigen Nicht-Juden über die schrecklichen Erlebnisse seiner Verwandten und Bekannten, bei welchen es daraufhin zu Schuld- und Trauergefühlen kommt. Er genießt den Respekt den er aus Mitleid erlangt. Weiters tritt er vielen Österreichern negativ gegenüber, da er der Meinung ist, dass sie in jeglicher Hinsicht ein besseres Leben haben und hatten. Da der junge Mann die Österreicher in ein schlechtes Licht rückt, entgegnet ihm seine Freundin, dass nicht alle Österreich Antisemiten seien.⁷⁴

5. Autoren

5.1. Vladimir Vertlib

Bei dem ersten Schriftsteller, den ich vorstellen möchte, handelt es sich um Vladimir Vertlib. Vertlib wurde im heutigen Sankt Petersburg geboren.⁷⁵ Aufgrund von politischen Schwierigkeiten, genauer gesagt um dem bestehenden Antisemitismus zu entkommen, verließen seine Eltern 1971 die Sowjetunion. Obwohl ursprünglich nur eine Immigration nach Israel vorgesehen war, entwickelte sich daraus eine zehnjährige Weiterreise.⁷⁶ Im Jahre 1972 besuchte Vertlib in Wien das erste Mal eine österreichische Schule ohne vorher ein Wort Deutsch gelernt und gekonnt zu haben.⁷⁷ Da er der Meinung war, die Arbeit eines Schriftstellers wäre nicht sehr angesehen, entschloss er sich Volkswirtschaft in Wien zu studieren und arbeitete später für eine Versicherung und Bank. 1993 wurde das erste Mal eine seiner Erzählungen in der Zeitschrift *Mit der Ziehharmonika* veröffentlicht.⁷⁸ Seit diesem Jahr arbeitet er als Sozialwissenschaftler, Schriftsteller und Übersetzer. 1999 erhielt er den Österreichischen Förderpreis für Literatur.⁷⁹ Zwei Jahre später wurde er mit dem deutschen

⁷³ Vgl. Schruff 2000, S. 46-47

⁷⁴ Vgl. Vertlib 2012, S. 150-152

⁷⁵ Vgl. Smirnova In: Bürger-Koftis 2010, S. 404

⁷⁶ Vgl. Vertlib In: Hinderer 1999, S. 119

⁷⁷ Vgl. Vertlib In: Die Presse, S. 5

⁷⁸ Vgl. Vertlib In: Hinderer 1999, S. 119-120

⁷⁹ Vgl. Gürtler In: Schwob 2001, S. 112

Adelbert-de-Chamisso Preis ausgezeichnet.⁸⁰ Schon seit einiger Zeit hat sich der Autor in der Stadt Salzburg niedergelassen.⁸¹

5.1.1. Bezug des Autors zur Literatur

Es dauerte, bis der Autor seine neue Sprache, das Deutsche, anerkannte. Vertlib musste Schritt für Schritt die Struktur des Deutschen erlernen, die er im Russischen schon beherrschte. Da er sich in einem deutschsprachigen Umfeld aufhielt, entglitt ihm allmählich seine Muttersprache, sodass es zu einem Sprachwechsel kam. Er vermischte Teile der deutschen Sprache und Struktur mit der Russischen.⁸²

eine deutsche Oberfläche, unter der, in den meisten Fällen eher unbewußt als gewollt, Satzbau, Melodie und Idiomatik des Russischen mitschwangen.⁸³

Somit hat sich der Autor seine eigene Sprachwelt aus seiner Mutter- und Erstsprache gebaut und für sich eine geeignete Ausdrucksform gefunden.⁸⁴ Der Autor hatte lange eine ambivalente Einstellung zu Fremdsprachen, insbesondere zum Deutschen. Diese gespaltene Haltung war laut seinen Worten für seine Entwicklung sehr prägend. Obwohl der Autor zu Beginn innerlich mit sich rang die deutsche Sprache als seine neue Sprache zu akzeptieren, kam es doch im Laufe der Jahre zu einer Näherung, wenn nicht einer Art ‚Liebesbeziehung‘ zwischen dem gebürtigen Russen und dem Deutschen.⁸⁵ Später wurde ihm das Deutsche zur Sprachheimat.⁸⁶

Unsere Beziehung ist vielmehr wie eine Ehe, die aus pragmatischen Gründen geschlossen wurde - eine Ehe, in der man sich an den Partner von Jahr zu Jahr immer mehr gewöhnt, ihn immer besser kennen-, schätzen- und vielleicht sogar einmal lieben lernt.⁸⁷

Vertlib erklärt, dass die meisten Immigranten die perfekte Sprachbeherrschung als Mehrsprachigkeit ansehen. Er fügt hinzu, dass jedoch Mehrsprachigkeit nicht nur einen Gewinn mit sich ziehe, sondern auch einen Verlust, was für ihn und viele andere Migranten gelte.⁸⁸ In seiner Jugend begann er in Österreich seine russischen Tagebücher in das Deutsche

⁸⁰ Vgl. Vertlib 2007, S. 62

⁸¹ Vgl. <http://www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/vladimir-vertlib> am 1.12.12

⁸² Vgl. Vertlib In: Hinderer 1999, S. 120-121

⁸³ Vertlib In: Hinderer 1999, S. 121

⁸⁴ Vgl. Vertlib In: Hinderer 1999, S. 121

⁸⁵ Vgl. Vertlib 2007, S. 52-53

⁸⁶ Vgl. Smirnova In: Bürger-Koftis 2010, S. 409

⁸⁷ Vertlib 2007, S. 53

⁸⁸ Vgl. Vertlib 2007, S. 60-61

zu übersetzen. Auf dieser Basis entstanden vieler seiner Geschichten.⁸⁹ Es war für Vertlib nicht selbstverständlich, den Weg eines deutschsprachigen Schriftstellers einzuschlagen. Ein Grund dafür könnte die Tatsache sein, da dieser es erst nach fünfzehn Jahren seiner Emigration schaffte die notwendige Distanz aufzubauen, um die Ereignisse seiner Jugend Revue passieren zu lassen und diese zu verschriftlichen. Somit kam es erst relativ spät zu einem Entschluss für das Schreiben. Seine ersten Schreibversuche fanden in russischer Sprache statt. Die russischen literarischen Klassiker des 20. Jahrhunderts wie Bulgakov und Isaak Babel, und zeitgenössische Werke von österreichischen Autoren, Dimitré Dinev und insbesondere Stefan Zweig, haben ihn stark beeinflusst.⁹⁰ Es wird berichtet, dass Vertlib vor seiner Erzählung *das Bett* nie über Exil- und Emigrationserlebnisse schrieb, sondern Texte über Katzen und Hunde, welche grausam miteinander umgingen, verfasste.⁹¹ Vertlib betont, dass es von großer Bedeutung sei, mit welchen Eigenschaften und Verhaltensweisen ein Autor seine Figuren ausstattet, um Interesse bei den Lesern zu erwecken. Des Weiteren erklärt er, dass es wichtig sei, auf die Konstruktion des Plot und auf die verwendete Sprache achtzugeben, da an den beschriebenen Gefühlen und Bildern die Wurzeln eines Autors zu erkennen seien. Er teilt mit, dass ein immigrierter Autor nie seine Mehrfachidentität verleugnen könne, da ein Schriftsteller nie wertneutral sein könne. Er behauptet, dass man als Schriftsteller wissen müsse, was einen geprägt habe. Der russisch-jüdische Schriftsteller merkt an, dass man seine Romane als historisch bezeichnen könne. Das Thema Exil stellt für ihn einen wichtigen Teil seiner schriftstellerischen Arbeit dar, da seines Erachtens die Problematik des Identitätsverlusts und des Fremdseins entscheidende Kennzeichen der heutigen Zeit seien. Da er sich in seinen Werken immer mehr den Themen Exil und Emigration widmete, lag es nahe, dass er sich auch mit Texten anderer Emigranten befasste. Durch diese Beschäftigung kam es bei ihm zu einem Perspektivenwechsel und er konnte daraufhin gewisse Länder besser verstehen. Vertlib bereute es nie Schriftsteller geworden zu sein, da er in diesem Beruf eine gesellschaftliche und wichtige Aufgabe sah. Für ihn sei Literatur das Erzählen von Geschichten und somit möchte er seine Literatur für jeden verständnisvoll aufbereiten.⁹²

⁸⁹ Vgl. Vertlib 2007, S. 24-25

⁹⁰ Vgl. Vertlib 2007, S. 22-58

⁹¹ Vgl. Vertlib In: Hinderer 1999, S. 121

⁹² Vgl. Vertlib 2007, S. 38-132

5.2. Julia Rabinowich

Im Jahre 1970 wurde Julia Rabinowich wie auch Vertlib in dem heutigen Sankt Petersburg geboren.⁹³ Wie ihre Protagonistin Mischka in *Spaltkopf* entstammt sie ebenfalls einer Künstlerfamilie. Täglich wurde bei ihnen am Tisch über Kunst und Theater diskutiert, was Spuren im Schreibstil Rabinowichs hinterließ.⁹⁴ Ähnlich wie bei Vertlib, kam auch sie sehr früh, mit sieben Jahren, nach Österreich. 1993 studierte sie fünf Jahre in Wien Dolmetsch und konzentrierte sich dann auf die Malerei und Philosophie, über das sie auch ein Studium in Wien auf der Universität für angewandte Kunst absolvierte.⁹⁵ Im Gegensatz zu Vertlib hat sie Wien nie verlassen und lebt hier bis heute mit ihrer Tochter.⁹⁶ Schon seit 2006 arbeitet Rabinowich als Dolmetscherin im Rahmen von Psychotherapiesitzungen für Flüchtlinge und Migranten.⁹⁷ Jedoch hat sie diese Tätigkeit derzeit etwas reduziert, um sich vorwiegend auf das Schreiben konzentrieren zu können. Die berichteten Erlebnisse vieler Flüchtlinge haben sie während dieser Zeit seelisch sehr mitgenommen.⁹⁸ Aktuell arbeitet sie als Dramatikerin, Malerin und Autorin in Wien.⁹⁹ Im Jahre 2003 erschien ihre erste Kurzgeschichte mit dem Titel *abgebissen, nicht abgerissen*, wie eines ihrer Kapitel in *Spaltkopf*. Sie verfasste einige Theaterstücke und ihr erster Roman wurde im Jahre 2008 publiziert.¹⁰⁰ Ihr Debütroman wurde mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnet.¹⁰¹ Nach *Spaltkopf* erschien ihr Buch *Herznovelle* und ihr dritter wie auch jüngster Roman, welchen ich auch in meiner Diplomarbeit bearbeitet habe, ist *Die Erdfresserin*.¹⁰²

5.2.1. Bezug der Autorin zur Literatur

Im Alter von sieben begann sie aus Akt der Verzweiflung, ihre ersten Texte zu verfassen. Da sie sich in Russland wie auch anfangs in Österreich aufgrund der Sprachbarriere einsam und ausgeschlossen fühlte, kreierte sie in Gedanken ihre eigene Welt und brachte diese als

⁹³ Vgl. Antosik: <http://uepo.de/2011/09/16/autoren-mit-migrationshintergrund-schreiben-selten-mehrsprachig/> am 1.12.12

⁹⁴ Vgl. Kospach: <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> am 1.12.12

⁹⁵ Vgl. <http://uepo.de/2011/09/16/autoren-mit-migrationshintergrund-schreiben-selten-mehrsprachig/> am 1.12.12

⁹⁶ Vgl. Ostrčilík: http://is.muni.cz/th/144307/ff_m/diplomka_final.txt am 1.12.12

⁹⁷ Vgl. Antosik: <http://uepo.de/2011/09/16/autoren-mit-migrationshintergrund-schreiben-selten-mehrsprachig/> am 1.12.12

⁹⁸ Vgl. Kospach: <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> am 1.12.12

⁹⁹ Vgl. <http://www.julya-rabinowich.com/leben.html> am 1.12.12

¹⁰⁰ Vgl. Ostrčilík: http://is.muni.cz/th/144307/ff_m/diplomka_final.txt am 1.12.12

¹⁰¹ Vgl. Ostrčilík: http://is.muni.cz/th/144307/ff_m/diplomka_final.txt am 1.12.12

¹⁰² Vgl. <http://www.hanser-literaturverlage.de/autoren/autor.html?id=24317> am 1.12.12

Geschichten zu Papier.¹⁰³ Sukzessiv erlernte sie das Deutsche und vollzog mit zwölf den Sprachwechsel letztendlich auch in schriftlicher Form. Ab diesem Zeitpunkt schrieb sie nur mehr deutsche Texte nieder. Rabinowich merkt an, dass sie sich weigere mehrsprachig zu schreiben. Sie teilt mit, dass sie eine Abneigung habe verschiedene Sprachen in einem Text zu mischen.¹⁰⁴ Auch sie lernte eifrig die deutsche Sprache um in Österreich schneller akzeptiert zu werden.¹⁰⁵ Die Autorin identifiziert sich nicht mit den Begriffen wie ‚Migrations-Frauenliteratur‘, sodass sie diese Bezeichnung entschieden von der Hand weist und auch diesbezüglich nicht kategorisiert werden will.¹⁰⁶ Das Schreiben ist für sie von großer Bedeutung. Rabinowich vertraut absolut auf die Kraft freier Gedanken und die Wortgewalt.¹⁰⁷ Sie möchte mit ihren Texten bewegende Zeichen setzen, welche auch überdauern.¹⁰⁸

6. Analyse der Romane

6.1. Vladimir Vertlib: *Zwischenstationen*

Ich beginne mit einem der älteren Romane Vertlibs und zwar mit *Zwischenstationen*. Hierbei handelt es sich um die verzweifelte Suche nach der passenden Heimat einer jüdischen Familie, die aus Russland auswanderte. Diese Migration dauert zehn Jahre an und endet schließlich in Österreich.¹⁰⁹

6.1.1. Figuren

Zuerst möchte ich die verschiedenen Figuren dieses Romanes genauer darstellen.

6.1.1.1. *Figur des Vaters*

Natürlich nimmt die Vaterfigur eine sehr wichtige Rolle in diesem Buch ein. Der Vater, dessen Name in dieser Geschichte nicht erwähnt wird, hat ein enges Verhältnis zu seinem Sohn, dem Protagonisten. Er möchte seinen Sohn vor antisemitischen Erfahrungen schützen und beschließt daher Russland zu verlassen.¹¹⁰ Ein weiterer Grund, weshalb die Familie

¹⁰³ Vgl. Rabinowich: <http://derstandard.at/1350260104979/Frankfurter-Buchmesse-Altersheime-und-andere-Abgruende> am 1.12.12

¹⁰⁴ Vgl. Antosik: <http://uepo.de/2011/09/16/autoren-mit-migrationshintergrund-schreiben-selten-mehrsprachig/> am 1.12.12

¹⁰⁵ Vgl. Kospach: <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> am 1.12.12

¹⁰⁶ Vgl. Schilly: <http://derstandard.at/1226396889022/Interview-Dann-haetten-wir-bald-viele-Wuerstelstand-Literaten> am 1.12.12

¹⁰⁷ Vgl. Rabinowich: <http://derstandard.at/1350260104979/Frankfurter-Buchmesse-Altersheime-und-andere-Abgruende> am 1.12.12

¹⁰⁸ Vgl. Kospach: <http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene> am 1.12.12

¹⁰⁹ Vgl. Vertlib 2007, S. 10

¹¹⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-256

beschließt ihr Mutterland zu verlassen, ist, dass der Vater als Gegner des Regimes aktiv ist.¹¹¹
Im wirklichen Leben Vertlibs war dies der selbe Fall.¹¹²

Vater war das, was man später einen Refjusnik¹¹³ nannte. Schon während seines Studiums hatte er einige jüdische Kollegen kennengelernt, die Lebensziel und Daseinsberechtigung eines Juden nur in der Auswanderung nach Israel sahen. Bis Mitte der sechziger Jahre hatten sich die Zionisten in Kleingruppen organisiert, die lose miteinander in Verbindung standen.¹¹⁴

Aufgrund seiner politischen Einstellung erlangt er Aufmerksamkeit und wird eines Tages in Israel von einem Journalisten angesprochen. Jener will ihn, den zionistischen Vater, der Israel bereits verlassen hatte und wieder zurückkehrte, interviewen. Da ihn der Journalist jedoch provoziert, endet dieser Dialog in einem Streit und es kommt zu Handgreiflichkeiten. Der Vater in diesem Roman ist das Familienoberhaupt, wie auch in vielen anderen russischen Familien. Dies erkennt man an der Art, wie der Protagonist seinen Vater beschreibt. Er unterbricht seine Frau oft, welche ihm auch nie widerspricht, und wird von seinem Sohn als ein sehr kluger Mann dargestellt.¹¹⁵

Unsere Väter kümmerten sich nie um Dinge dieser Art. Und auch wir Kinder wußten, daß man mit Vätern manches besprechen konnte, aber sie nie um etwas so Banales bitte durfte, wie uns ein Mittagessen zuzubereiten.¹¹⁶

Dass sich die Frau, laut der Meinung des Vaters, nach dem Mann richten müsse, wird auch am Ende des Romans deutlich. Als sich der Protagonist dazu entschließt, Wien zu verlassen um für eine Frau nach Salzburg zu übersiedeln, zeigt der Vater keinerlei Verständnis dafür. Er erklärt seinem Sohn, dass sein Vorhaben in die Provinz zu ziehen in jeglicher Hinsicht ein Abstieg sei. Dort würde er sich langweilen und keine Arbeit finden, meint der Vater. Es sei auch beschämend für einen Mann von dem Taschengeld seiner Freundin zu leben. Der Vater versucht meistens mit seinem Sohn gut auszukommen, aber aufgrund der etlichen, gescheiterten Emigrationsversuche, kommt es zwischen den zwei Männern zu Streitereien.¹¹⁷
Im Zuge einer Auseinandersetzung sagt dieser zu dem jungen Protagonisten:

¹¹¹ Vgl. Vertlib 2010, S. 15

¹¹² Vgl. Vertlib 2007, S. 20

¹¹³ War die Bezeichnung für einen Bewohner der Sowjetunion, insbesondere einen Juden, welchem das Recht verweigert wurde aus der Sowjetunion emigrieren zu dürfen. Vgl. <http://www.merriam-webster.com/dictionary/refusenik> am 1.12.12

¹¹⁴ Vertlib 2010, S. 15

¹¹⁵ Vgl. Vertlib 2010, S. 42-114

¹¹⁶ Vertlib 2010, S. 42

¹¹⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 115-292

„Du wirst in deinem Leben die Probleme anders lösen, denn du bist ein viel ruhigerer und besonnenerer Mensch, nicht so temperamentvoll und aufbrausend wie ich. Richtig ist mein Verhalten deshalb noch lange nicht.“¹¹⁸

Später möchte er seinem Sohn zu verstehen geben, dass er mit seinem Handeln immer nur das Beste für ihn erreichen wollte und weiterhin will. Da der Vater Idealist ist, will er sich nicht mit kleinen Alltagsfreuden zufrieden geben. Reichtum und Karriere spielten für ihn nie eine große Rolle, und aus diesem Grund erachtet er es nicht als ein Problem, dass er keine adäquate Arbeit im Ausland findet. Er gibt sich mit der Arbeit im Magazin der Universität in Wien wie auch mit der Arbeit in einer Lagerhalle zufrieden. Der Vater möchte seiner Familie ein schönes, friedliches Leben bieten. Dies artet jedoch zu einer jahrelangen Suche nach der idealen Heimat aus, dessen sich der Vater, bzw. die ganze Familie, nicht bewusst war. Die Ausreise aus Russland beginnt mit der Übersiedlung nach Israel, dann nach Österreich, Italien, wieder Österreich, kurz nach Holland, zurück nach Israel, erneut Italien, zum dritten Mal Österreich, danach in die USA und schließlich endgültig nach Österreich. Bei der ersten Einreise nach Israel sind die Eltern vom jüdischen Staat enttäuscht.¹¹⁹ Bei der zweiten Rückkehr ist der Vater anfangs guter Dinge und deklariert seine Meinung so:

„Israel ist das Land der Juden, unser Heimatland trotz allem“, rief er, kaum daß er eingetreten war. Den nassen Mantel warf er nachlässig auf sein Bett und trocknete sich nicht einmal die Haare ab. „Wir werden lernen müssen, seine Schwächen hinzunehmen.“¹²⁰

Er ist sich im Klaren, dass nicht alles einwandfrei ablaufen werde, und gesteht sich ein, dass er vermutlich seine Ansprüche senken müsse. Obwohl der Vater versucht seine Wunschvorstellungen aufzugeben, ist er schon kurz nach der Ankunft in Israel erneut unzufrieden. In der Unterkunft, in der die Familie aus Russland Unterschlupf findet, wohnen nicht, wie erhofft und vermutet, andere Zuwanderer aus Russland, sondern Emigranten aus Zentralasien. Die russische Familie kommt schlecht mit der Kultur dieser Menschen zurecht und fühlt sich erneut unwohl in Israel.¹²¹

„Ich habe Leningrad verlassen, um unter Menschen wie ich in einem jüdischen Heimatland zu leben“, klagte Vater. „Statt dessen bin ich in einem Kischlak, einem Dorf irgendwo zwischen Klein-Usbekistan, Klein-Tadschikistan, und Klein-Kirgisien gelandet. Da hätte ich ja damals vor zwanzig Jahren, nach dem Ende meines Studiums, das lukrative Job-Angebot aus der Region Samarkand

¹¹⁸ Vertlib 2010, S. 115

¹¹⁹ Vgl. Vertlib 2010, S. 59-256

¹²⁰ Vertlib 2010, S. 101

¹²¹ Vgl. Vertlib 2010, S. 101-116

nicht auszuschlagen brauchen. Dort hätte ich, im Unterscheid zu Leningrad, eine Juristenkarriere machen und sogar stellvertretender Staatsanwalt werden können. Aber es war mir wichtiger, in Europa zu bleiben. Und was ist jetzt?“¹²²

„Was ist das für ein Land,“ sagte er während ich aß. „Das reinste orientalische Chaos. Es war schon richtig, daß wir vor vier Jahren von hier weggefahren sind. Und nun sind wir wieder hier gelandet ...“¹²³

Alle Familienmitglieder verzweifeln aufgrund der ständigen Problematik mit den staatlichen Behörden aller von ihnen bereisten Länder und leiden unter dem ewigen Gefühl, nicht vollkommen akzeptiert zu werden. Dies führt dazu, dass der Vater öfters cholerisch und gewalttätig wird. Zum Beispiel schlägt er sich eines Tages mit einem Apfelverkäufer auf einem Markt.¹²⁴ Obwohl er selbst Jude ist, beschimpft er den Apfelverkäufer als einen „jüdischen Betrüger“¹²⁵.

„so ein frecher, dicker Kerl, ein typisch jüdischer Betrüger, so ein Stedtljud“¹²⁶

Obwohl der Vater häufig erwähnt wie auch betont, dass er Jude ist, verachtet er dennoch orthodoxe Juden. Dies wird bei dem Versuch in Amerika einzureisen erkennbar. Um überhaupt nach Amerika zu kommen, benötigt die Familie Hilfe einer chassidischen Hilfsorganisation. Im Gegenzug dazu erwartet die Organisation eine bestimmte Gegenleistung und zwar, dass die ausgewanderte Familie dem jüdischen Glauben näher kommen soll. Der Vater weigert sich jedoch diese Gegenleistung hinzunehmen, da er nicht von dieser Hilfsorganisation abhängig sein will.¹²⁷

„Rabbi Pelzer und all diese Schläfengelockten sind mir egal“, erwiderte Vater und verzog verächtlich das Gesicht. „Bei diesen religiösen Fanatikern muß man auf der Hut sein. Begibt man sich einmal in ihre Abhängigkeit, lassen sie einen nie mehr los. Ich sehe unseren Sohn schon in der Synagoge vorlesen.“¹²⁸

Interessant ist, dass sich der Vater, obwohl er die Religion und die Sprache der Juden nicht wirklich kennt und beherrscht, und vom Staat Israel enttäuscht wurde, sich trotzdem noch immer als Jude bezeichnet. Diese Haltung ist auch bei seinem Sohn zu erkennen.¹²⁹

¹²² Vertlib 2010, S. 106

¹²³ Vertlib 2010, S. 116

¹²⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 82-112

¹²⁵ Vertlib 2010, S. 112

¹²⁶ Vertlib 2010, S. 112

¹²⁷ Vgl. Csitkovics 2009, S. 77-78

¹²⁸ Vertlib 2010, S. 195

¹²⁹ Vgl. Vertlib 2010, S. 195-287

6.1.1.2. *Figur der Mutter*

Obwohl die Mutter des Protagonisten in Russland Mathematik und Physik studiert hat, wird ihre Ausbildung in den jeweiligen Immigrationsländern nie anerkannt. Somit schlägt sie sich als Stickerin in einer Manufaktur, wie auch als Putzfrau und als Küchenhilfe in einem Fast-Food Restaurant, durch. Aufgrund ihrer Höflichkeit wird sie zumeist mehr als die anderen Arbeiterinnen geschätzt. Der Protagonist beschreibt seine Mutter als eine gutaussehende, starke und gebildete Frau. Man könnte sagen, sie habe modernere Ansichten, was die Emanzipation der Frauen anbelangt, als ihr Mann. Während ihres Aufenthalts in Wien ist sie darüber entsetzt, dass es in Österreich noch keine, ihrer Meinung nach, Gleichstellung der Frau gibt.¹³⁰

„In diesem Land“, beschwerte sich Mutter, „erwartet man von einer Frau mit Kind, daß sie zu Hause bleibt. Als ob wir uns so was leisten könnten. In Rußland arbeiten fast alle Frauen. Die meisten Ärzte sind Frauen. Hier ist es ja noch fast wie im Mittelalter. Sogar den Familiennamen des Mannes müssen die Frauen annehmen. So ist er eben, dein fortschrittlicher Westen.“¹³¹

Obwohl sich die Familie, aufgrund der vielen gescheiterten Einwanderungsversuche, in so einer misslichen Lage befindet, möchte die Mutter ihrer Familie gegenüber ihr Gesicht bewahren. Da die Eltern keine Arbeit in Österreich finden und fast alle ihre Ersparnisse aufgebraucht haben, beginnen Freunde ihnen Essen und Möbel zu schenken. Auch vor den Freunden und Bekannten versucht die Mutter ihre schwierige Lage herunterzuspielen. Es ist ihr fürchterlich unangenehm von den Almosen anderer zu leben und sie teilt daraufhin mit, dass sie ihren Eltern davon nichts berichten werde, da es für diese zu beschämend sei.¹³²

6.1.1.3. *Figur von Ritas Vater*

Ritas Vater, ein weitschichtiger Verwandter der Familie, ist einer der wenigen religiösen Figuren in dieser Geschichte. Rita, ist eine enge Freundin der Mutter wie auch der Hauptfigur. Der Kontakt zwischen den Großeltern des Ich-Erzählers und dem Vater von Rita wurde durch die Umstände des Ersten Weltkrieges unterbrochen. Seitdem haben sich die zwei Familien aus den Augen verloren, aber in Wien finden sie sich wieder. Für gewöhnlich ruft er zum Geburtstag des Protagonisten an. Als der Junge den älteren Herrn am Telefon mit „Grüß Gott“¹³³ begrüßt, ist dieser entsetzt über die Wortwahl dieser Begrüßung. Daraufhin versucht

¹³⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 59-97

¹³¹ Vertlib 2010, S. 60

¹³² Vgl. Vertlib 2010, S. 254-258

¹³³ Vertlib 2010, S. 272

der Vater den Jungen davon zu überzeugen, dass er sich mehr mit der jüdischen Religion, wie auch mit der hebräischen Sprache, auseinander setzen müsse.¹³⁴

„Wos bist du fir a Jid, der wo grißt wie a Funktioner vun der ÖVP. Soll ich dir Hebräischunterricht geben? Mach ich ganz ohne Geld. Hebräisch ist die älteste lebende Sprache der Welt, dreitausend Jahre alt. [sic]“¹³⁵

Als sich der ältere Herr eines Tages verletzt, aus welchem Grund auch immer, und seine Tochter den Grund seiner Verletzung verschweigt, vermutet der Protagonist, dass jener von Rechtsradikalen zusammengeschlagen worden ist. Da er zumeist einen Hut oder eine Kippa trägt und einen jiddisch-polnischen Akzent hat, kann man sofort erkennen, dass es sich bei Ritas Vater um einen gläubigen Juden handelt. Für kurze Zeit wird in der Familie des Protagonisten vermutet, dass er eventuell vorgehabt hatte, sich umzubringen. Jedoch wirft die Großmutter des Protagonisten sofort ein, dass sie dies nicht für möglich hielte, egal was für schreckliche Ereignisse er in den Konzentrationslagern überlebt habe und auf Grund dessen auch unter Ängsten leide. Denn Selbstmord wäre, laut ihr, nicht seine Art. Auch nach langen Überlegungen ist sich der Protagonist jedoch sicher, dass es sich hierbei um einen Übergriff der Rechtsradikalen handeln musste. Er versucht Rita seine Vermutung zu erklären indem er meint, dass sich ihr Vater als alter Mann nicht mehr wehren könne. Außerdem betont er, dass in Österreich keine gute Atmosphäre den Juden gegenüber herrsche.¹³⁶

6.1.1.4. *Figur des Protagonisten*

Der Protagonist in dieser Geschichte ist auch zugleich der Ich-Erzähler. Zu Beginn des Romans ist der Junge im Alter von fünf Jahren und am Ende der Geschichte scheint er schon um die Dreißig zu sein. Wie auch bei den anderen Hauptcharakteren erfährt man seinen Namen nicht. Man weiß nur, dass sein Name slawisch klingt, denn dies erwähnt seine Mutter und fügt hinzu, dass sie davon überzeugt sei, dass wohl ein deutscher Name wie Manfred oder Roland seine Position in Österreich verbessern würde. Der Junge versucht, so schnell wie möglich die verschiedenen Sprachen zu erlernen und probiert auch sich anzupassen, was sich jedoch öfter als problematisch entpuppt. In Israel wird er nicht wirklich akzeptiert und somit als „Goi“¹³⁷ beschimpft. In Italien bezeichnet ihn seine Lehrerin als einen „Jored“¹³⁸, jemanden, der seinem Land den Rücken kehrt. Auch in Österreich stößt er auf Abneigung. Hier wird er oft als „Tschusch“¹³⁹, „Saubua“¹⁴⁰ und vieles mehr bezeichnet. Da er nie

¹³⁴ Vgl. Csitkovics 2009, S. 78

¹³⁵ Vertlib 2010, S. 272

¹³⁶ Vgl. Vertlib 2010, S. 271-273

¹³⁷ Vertlib 2010, S. 145

¹³⁸ Vertlib 2010, S. 142

¹³⁹ Vertlib 2010, S. 36

wahrhaftige Freunde findet, beginnt der Ich-Erzähler zu rauchen, um älter wie auch männlicher zu erscheinen. Er ist enttäuscht, einsam und verzweifelt. Die misslungenen Emigrationsversuche hinterlassen bereits ihre Spuren. Dies wird anhand seiner schlechten schulischen Leistung erkennbar, und besonders, als er beginnt über Selbstmord nachzudenken. Die Hänselein in der Schule und die Wutanfälle seines Vaters fördern nicht gerade sein Gefühl sich weniger minderwertig und einfältig zu fühlen. Da der Protagonist, während der Zeit der vielfachen Emigration noch sehr jung ist, scheint es für ihn überaus schwierig zu sein, abrupt ein Land zu verlassen, in dem er sich zuvor schon ein wenig eingelebt hat. Meistens warnen die Eltern ihren Sohn vor der nächsten Abreise nicht, was ihn natürlich noch mehr bestürzt. In seinen jungen Jahren muss er sich mit vielen Vorurteilen, sprachlichen Hindernissen und politischen Unsicherheiten auseinandersetzen.¹⁴¹

„Warum fahren wir denn weg?“ fragte ich mit Trotz und Wut in der Stimme. „Warum denn schon wieder?“ Ich wurde lauter. „Immer fahren wir weg, ohne daß ich mich von meinen Freunden verabschieden kann. Nicht einmal von Lena. Nie erzählt ihr mir was! Ich hasse euch! Ich fahre nicht mit!“¹⁴²

In Italien bemerkt der Junge, dass seine Mitschüler eine Aversion gegen das Christentum haben. Die erste Missbilligung ereignet sich, als die Schüler die Kette des Protagonisten erblicken. Hierbei handelt es sich um einen Anhänger seines Sternzeichens, welcher ein Geschenk seiner Mutter war. Schnell verbreitet sich eine falsche Vermutung, dass der Junge das „goische“¹⁴³ Symbol, nämlich ein Kreuz, trage. Denn auch in der Schule ist überall bekannt dass er ein „Goi“¹⁴⁴ ist, was seine Außenseiterposition nicht verbessert. Ein weiteres einschneidendes Erlebnis des Protagonisten findet gegen Ende der Geschichte statt. Als er ein pubertierender Junge ist, versteht er sich gut mit der Freundin seiner Mutter, Rita, die auch in Wien mit ihrem Vater wohnt. Wie bereits erwähnt, ist er davon überzeugt, dass ihr Vater von Rechtsradikalen angegriffen wurde. Als er ihr seine Vermutung der Geschichte mitteilt, ist Rita vollkommen erzürnt über seine Behauptung und die zwei beginnen, sich zu streiten. Rita greift ihn verbal bezüglich seiner Identität an, was den Jungen sehr schmerzt, weil er sich selbst nicht im Klaren ist, welche Identität er habe.¹⁴⁵

„Es ist schon tragisch“, sagt Rita, nachdem sie sich wieder gesetzt hat, „Russen durftet ihr nicht sein, richtige Juden seid ihr keine mehr, Gojim aber auch nicht.“

¹⁴⁰ Vertlib 2010, S. 36

¹⁴¹ Vgl. Vertlib 2010, S. 8-265

¹⁴² Vertlib 2010, S. 82

¹⁴³ Vertlib 2010, S. 145

¹⁴⁴ Vertlib 2010, S. 145

¹⁴⁵ Vgl. Vertlib 2010, S. 145-287

„Es gibt nur Menschen“, sage ich. „Diese Einteilung in Juden, Gojim, Inländer, Ausländer, Europäer, Nichteuropäer kotzt mich an.“¹⁴⁶

Im Roman ist ein großer Wandel der Figur des Protagonisten erkennbar. Anfangs ist der Junge noch stark von seinem Vater beeinflusst und er weiß nicht, wo er hingehört. Meint er noch in seinen jüngeren Jahren, dass immer nur der Vater eine fertige Antwort habe und es so sein müsse, so zieht ausgerechnet er in seinen späteren Jahren zu seiner Freundin und möchte dort als Hausmann fungieren. Die Ablösung von seinem Vater kann man auch beim Erlernen der Sprache erkennen. Wie bereits erwähnt, weigert sich der Vater, Deutsch zu sprechen. Im Gegensatz dazu spricht der Sohn in seinen späteren Jahren ein perfektes Deutsch, was sich wiederum auch in seiner gefundenen Identität widerspiegelt. Der Sohn hätte sich auch nur mit Russisch durchschlagen können, wie sein Vater, jedoch verweigert er dies und erlernt stets neue Sprachen. Am Schluss der Geschichte realisiert der Protagonist dass sich endlich seine Identität, und zwar die des typischen Wieners, herauskristallisiert. Er erkennt eine gewisse Überheblichkeit, Selbstgefälligkeit und, dass er eine Verachtung gegenüber den anderen kleineren Orten, in Österreich habe. Nach dieser Erkenntnis ist er froh darüber endlich seine Identität gefunden zu haben. Die Tatsache, dass sich genau er -ein Russe mit jüdischer Abstammung -einmal selbst als Wiener bezeichnen würde, amüsiert ihn. Als er sich diesen Wandel eingesteht, fallen auch alle Zweifel der Entscheidung nach Salzburg zu gehen.¹⁴⁷

6.1.2. Sprache

6.1.2.1. *Sprache des Vaters*

Für den Vater ist es immer wieder eine schwierige Aufgabe, die Sprachen der neuen Immigrationsländer zu erlernen. Teilweise wirkt es so, als wäre der Vater nicht daran interessiert sich neue Sprachkenntnisse anzueignen. Er weiß sehr wohl, dass er die miserable Lage der Emigration durch seine schlechten Sprachkenntnisse nicht gerade verbessere. Über dieses Thema debattieren die Eltern häufig in Amerika. Da sie in den USA fast alle Ersparnisse aufgebraucht haben, schlägt ihm seine Frau vor, er solle sich eine Arbeit suchen. Ihr Ehemann entgegnet ihr, dass es sinnlos wäre, da er schon zu alt sei und keine englischen Sprachkenntnisse habe.¹⁴⁸ Vor der Ankunft in Amerika hatte er jedoch seinem Sohn erklärt:

„Du musst Englisch lernen“, erklärte er mir. „Es ist die wichtigste Sprache der Welt. Wenn wir erst in Amerika sind, wird es auch deine Sprache sein.“¹⁴⁹

¹⁴⁶ Vertlib 2010, S. 287

¹⁴⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 43-300

¹⁴⁸ Vgl. Vertlib 2010, S. 119-232

¹⁴⁹ Vertlib 2010, S. 169

Nicht nur die englische, sondern auch die ivritische Sprache, stellt für den Vater ein Problem dar. Eines Tages, als die Mutter von der Arbeit am Weg nachhause ist, kommt es zu einem Terroranschlag auf einen Bus, welchen die Mutter täglich auf ihrem Heimweg benützt. Als die Männer verzweifelt auf die Mutter warten, verschlimmert sich die Stimmung des Vaters, aufgrund seiner Unfähigkeit die hebräischen Zahlen genau lesen zu können. Diese Zahlen bilden die Telefonnummer des Krankenhauses, die er benötigt, um seine Frau dort eventuell auffinden zu können.¹⁵⁰ Bezüglich der Sprachkenntnisse des Vaters im Roman, kann man auf Ähnlichkeiten bei Vertlibs eigenem Vater schließen. Vertlib beschreibt in *Spiegel im fremden Wort*, dass sein Vater einzig und allein die russische Sprache als die wahre Sprache deklariert hatte. Die deutsche Sprache wollte er sich nicht aneignen, denn es wäre für ihn ein Widerspruch gewesen, als Jude die Sprache Hitlers zu erlernen.¹⁵¹ Während der Zeit in Amerika ist der Vater des Protagonisten ständig von der russischen Sprache umgeben. In der Gegend, in der die Familie wohnt, wird hauptsächlich russisch gesprochen und auch als sich die Familie in Italien befindet ist über ein Transitradio die russische Sprache zu hören. Die Mutter probiert des Öfteren, während sie fremde Sprachen lernt, auch ihrem Mann dieses Lernen schmackhaft zu machen. Jedoch stößt sie bei ihm hierbei auf taube Ohren. Er entgegnet ihr nur trocken, dass sie ihm auf die Nerven gehe.¹⁵²

6.1.2.2. Sprache der Mutter

Neue Sprachen zu erlernen ist für die Mutter sehr wesentlich und wichtig. In Russland hatte sie bereits in der Schule Deutschunterricht. Als sie in Österreich ankommt, bemerkt sie sofort, dass ihr die bereits erlernten Deutschkenntnisse wenig helfen würden. Dies war nicht die Sprache, die sie einst gelernt hatte, erklärt sie ihrer Familie. Als die Mutter als Putzfrau in Österreich tätig ist, wird mit ihr in fehlerhaftem Deutsch gesprochen. Die sogenannte „Chefputzfrau“¹⁵³ ist die einzige Österreicherin und glaubt, dass die anderen immigrierten Putzfrauen nur unzusammenhängende deutsche Wörter in falscher Satzstellung begreifen könnten. Obwohl die Mutter ihr zu erklären versucht, dass sie alles einwandfrei verstehe, probiert die „Chefputzfrau“¹⁵⁴ ein Wort auf Russisch zu sagen, was wiederum falsch ist.¹⁵⁵

„Ich verstehe“, sagt Mutter, die in Rußland Physik und Mathematik studiert hat.
 „Ich weiß, wie man mit so was umgeht. Danke.“ Sie lächelt.
 „Um so besser! Ja dann: raboti, raboti! Gemma, gemma!“
 „Das heißt rabotai, Frau Chefputzfrau.“

¹⁵⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 118-120

¹⁵¹ Vgl. Vertlib 2007, S. 52

¹⁵² Vgl. Vertlib 2010, S. 152-189

¹⁵³ Vertlib 2010, S. 70

¹⁵⁴ Vertlib 2010, S. 70

¹⁵⁵ Vgl. Vertlib 2010, S. 62-71

„Ach, das ist mir doch egal.“
„Auch gut“, sagt Mutter und lächelt.¹⁵⁶

Obwohl die Mutter immer die Sprachen der Einwanderungsländer lernt, äußert sie dennoch einmal, dass sie nicht nach Lateinamerika wolle, da man dort Spanisch spricht und sie diese Sprache als scheußlich empfindet.¹⁵⁷

„[...] Außerdem ist Spanisch eine häßliche Sprache. Ich habe einmal einen Spanier reden gehört. Hört sich an wie ein Maschinengewehr mit S-Fehler.“¹⁵⁸

Da sie ständig den Drang hat, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, besucht sie im Zuge dessen einen Hebräischkurs in Israel. Auch in Italien beginnt sie, sich Englisch anzueignen.¹⁵⁹ Hier kann man wieder eine Gemeinsamkeit zu Vertlibs Mutter erkennen, denn auch seine Mutter erlernte die Sprachen der Immigrationsländer.¹⁶⁰ Interessant ist auch, dass die Mutter für die Situation der Juden neue Phrasen erfindet. Als sie mit ihrem Sohn, welcher von rechtsradikalen Übergriffen auf Juden überzeugt ist, über den beständigen Antisemitismus in Österreich spricht, erklärt sie ihm er soll nicht immer alles so „durch die jüdische Brille“¹⁶¹ sehen.¹⁶²

„Du bist ja schlimmer als Rita. Wie sie siehst auch du alles durch die jüdische Brille. Jedes selbst noch so kleine Mißgeschick wird bei euch gleich zu einem antisemitischen Akt. [...]“¹⁶³

6.1.2.3. *Sprache des Protagonisten*

Das Basiswissen der deutschen Sprache erlangt der Protagonist durch zwei jüdische Zwillinge. Obwohl sich der Junge im Alter von sechs Jahren schon ein halbes Jahr in Österreich befindet, machen sich immer noch grobe Verständigungsprobleme in der deutschen Sprache bemerkbar. Trotz seiner mangelhaften Sprachkenntnisse, versucht der Junge sich unaufhörlich zu fördern. In Österreich ist seine Deutschlehrerin völlig beeindruckt von seinem Wissen über das Buch *Die Leiden des jungen Werthers*. Die Lehrerin, welche von seinen unzulänglichen Deutschkenntnissen weiß, rechnet es ihrem Schüler hoch an, dass er sich mit dieser schwierigen Lektüre auseinandergesetzt hat. Als die Familie weiter nach Amerika reist, ist der Protagonist vierzehn Jahre alt. Um sein Englisch zu verbessern, bewahrt er Feuilletons einer russischsprachigen Zeitung auf. Da er besser als seine Eltern der

¹⁵⁶ Vertlib 2010, S. 71

¹⁵⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 143

¹⁵⁸ Vertlib 2010, S. 143

¹⁵⁹ Vgl. Vertlib 2010, S. 118-152

¹⁶⁰ Vgl. Vertlib 2007, S. 14-15

¹⁶¹ Vertlib 2010, S. 273

¹⁶² Vgl. Vertlib 2010, S. 273

¹⁶³ Vertlib 2010, S. 273

englischen Sprache mächtig ist, muss er Texte und Briefe aus dem Russischen ins Englische oder umgekehrt übersetzen. Trotzdem kann er seine russischen Wurzeln nicht vollkommen verheimlichen. Als er mit der Bibliothekarin in Amerika spricht, bemerkt diese, dass er kein Einheimischer ist.¹⁶⁴

„Wo kommst du her?“ fragt sie. „Du hast einen kleinen Akzent, obwohl du gut englisch sprichst.“¹⁶⁵

Aufgrund seiner mangelhaften Deutschkenntnisse kommt es in Österreich des Öfteren zu Missverständnissen. Auch in seinen jüngeren Jahren verstand er gewisse Begriffe nicht. In Österreich angekommen, bezeichnet sein Vater jene Personen, die in Einwanderungsbehörden arbeiten, als Abschaum. Dieser Begriff verwirrt den Sohn, denn er assoziiert den Ausdruck Abschaum mit Bier- oder auch Rasierschaum. Eines Tages läuft der Junge verzweifelt, ängstlich und mit Tränen überstürzt, aus der Familienwohnung in Wien, da ihn seine Eltern alleine zuhause ließen. Da das Schluchzen einen Nachbarn des Wohnblockes stört, geht dieser aus seiner Wohnung und beginnt den Jungen zu schimpfen.¹⁶⁶

„Bist du ein Tschusch?“ fragt er.

Ich nicke.

„Eh klar! Man sollte euch endlich alle rausbauen. Früher, da ist man mit euch noch anders verfahren! Bagage, elendigliche.“

Bagage? Ich verstehe nicht, warum meine Eltern Gepäck sein sollen.

„Meine Eltern sind keine Koffer“, schluchze ich.

„Doch!“, brüllt der Mann. „Vollkoffer.“¹⁶⁷

Ein wenig später benutzt der Nachbar erneut einen Ausdruck, den der junge Immigrant falsch aufnimmt. Als sich der Junge auf die Suche nach Frau Berger, einer älteren Dame, die auf ihn aufpasst, macht, bemerkt er, dass sie nicht in ihrer Wohnung ist. Daraufhin entgegnet der Nachbar, dass sie im Spital liege und seiner Meinung nach bald „über den Jordan sei“¹⁶⁸. Da der Protagonist die Phrase „über den Jordan sein“¹⁶⁹ nicht kennt, ist er darüber verwundert, dass Frau Berger ausgerechnet in Israel sein möchte, denn soweit er wusste, befand sich der Jordan in Israel.¹⁷⁰ Gegen Ende des Romans beherrscht der Protagonist ein so gutes Deutsch und hat eine so fehlerfreie Aussprache, dass er eines Tages für einen Wiener gehalten wird. Außerdem bemerkt der junge Mann in seinen späteren Jahren, dass er unbewusst auf offener Strasse Russisch spricht. Der Ortswechsel von Wien nach Salzburg, zu seiner Freundin, steht

¹⁶⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 43-222

¹⁶⁵ Vertlib 2010, S. 222

¹⁶⁶ Vgl. Vertlib 2010, S. 29-63

¹⁶⁷ Vertlib 2010, S. 63

¹⁶⁸ Vertlib 2010, S. 66

¹⁶⁹ Vertlib 2010, S. 66

¹⁷⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 66

bevor und seine Eltern sind unheimlich enttäuscht von seiner Entscheidung, wie bereits erwähnt wurde. Da der Vater mit der Situation nicht umgehen kann, verlässt er am letzten Abend vor der Abreise das Haus und kehrt einige Stunden nicht zurück. Daraufhin macht sich der Sohn auf die Suche nach seinem Vater, wandert durch Wien und endet schließlich im Bezirk Brigittenau, wo sich der erste Wohnort der russischen Familie in Österreich befand. Da er zu dem Zeitpunkt, als die Familie in jenem Bezirk gewohnt hatte, der deutschen Sprache noch nicht vollkommen mächtig war, sprach er dort zumeist nur Russisch. Vor lauter Verzweiflung beginnt er, in der russischen Sprache Selbstgespräche zu führen und laut zu schreien, da er dort automatisch und unbewusst seine Sprache wechselt.¹⁷¹

6.1.2.4. *Sprache des Autors*

Der ganze Roman ist in deutscher Sprache verfasst. Überraschend für mich ist, ein gewisses kindliches Beschreiben von Dingen in dem Werk zu erkennen, was Vertlib wahrscheinlich auch beabsichtigte. Es ist vermutlich schwierig, sich wieder in die Situation eines Kindes hineinzusetzen und zu versuchen, es so wiederzugeben. Dies könnte eine doppelte Hürde, das Schreiben in einer Fremdsprache und das teilweise kindliche Beschreiben, für den Schriftsteller dargestellt haben. Hierzu möchte ich ein paar Beispiele aufführen. Als sich der Protagonist in Österreich befindet, geht er während der Arbeitszeiten seiner Eltern immer zu der Nachbarin Frau Berger, welche auf ihn aufpasst. Jene ältere Dame hat in ihrem Zuhause viele verschiedene präparierte Tiere stehen. Der Junge begutachtet diese ausgestopften Exponate mit Behutsamkeit.¹⁷²

Der Fuchs mit den Glasaugen und dem weit aufgerissenen Maul fletscht seine spitzen Zähne. Obwohl ich weiß, daß er schon lange tot ist, stecke ich ihm den Finger vorsichtshalber nicht ins Maul.¹⁷³

Als die Familie später wieder in Österreich ist, wird der Junge immer schwermütiger, da er und sein einziger Freund, den er gefunden hat, ständig von ihren Mitschülern aufgezo- gen werden.¹⁷⁴ Während er seine Selbstmordoptionen in Gedanken durchgeht, denkt er kurz darauf:

Umbringen kann ich mich auch morgen, dachte ich. Jetzt habe ich Hunger.¹⁷⁵

Hierbei kann man wieder die kindlichen Gedanken erkennen, da ein Erwachsener wohl nicht sein Vorhaben aufgrund seines Hungers abbrechen würde.

¹⁷¹ Hier gilt anzumerken, dass man aufgrund dieses Beispiels eine Verbindung von Ort und Sprache sehen kann. Vgl. Vertlib 2010, S. 290-299

¹⁷² Vgl. Vertlib 2007, S. 5-54

¹⁷³ Vertlib 2010, S. 54

¹⁷⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 172-183

¹⁷⁵ Vertlib 2010, S. 183

Der Roman ist hauptsächlich in einem leicht verständlichen Deutsch verfasst. Vertlib selbst meinte einmal dazu, dass es ihm von großer Bedeutung ist, dass jedermann seine Bücher verstehen könne.¹⁷⁶ Im erstem Kapitel sind Passagen in kursiver Schrift verfasst, welche eine ältere Frau, ihr Dahinvegetieren und schließlich ihren Tod beschreiben. Es handelt sich hierbei um einen Brief, aber von wem und an wen dieser geschrieben wurde, erfährt man nicht.¹⁷⁷ Jüdische Begriffe werden von dem Ich-Erzähler wenig verwendet, und wenn, dann erklärt er jene zumeist.¹⁷⁸

Vor den Türpfosten im dritten Stock war zwar eine Mesusa angebracht, die kleine Pergamentrolle mit einem Auszug aus der Thora; doch weder ein hebräischer Schriftzug noch ein Schild ließ die Vermutung aufkommen, daß sich dahinter der Sitz einer jüdischen Einrichtung verbarg.¹⁷⁹

Ein paar weitere Ausdrücke wie „Dibbuk“¹⁸⁰, „Stedtl“¹⁸¹ und „Schikkun“¹⁸² werden auch gebraucht. Hingegen kommen russische Begriffe eher selten vor und nur dann, wenn es sich um Essen handelt.¹⁸³

Sie brachte die Kinder in die Wohnung, wo sie eine Suppe, richtige russische Schtschi, mit viel Schweinefleisch, Kohl und Schlagobers zubereitete. [sic]¹⁸⁴

Ein paar wenige österreichische Wörter kann man, neben den bereits erwähnten Schimpfwörtern, in diesem Roman finden, wie „Resttschechei“¹⁸⁵ und „Polacken“¹⁸⁶. Auch Frau Berger benennt ihre ausgestopften Tiere „Viecherl“¹⁸⁷.

6.1.3. Themen

Die zentralen Themen dieses Romans sind der Heimatverlust und die Suche nach der idealen Heimat. Die Frage, ob die Familie die ideale Heimat findet, bleibt bis zu einem gewissen Grad offen. Während dieser Suche kommt es zu mehreren *Zwischenstationen*, welche sich aus einer Aneinanderreihung von strukturell gleichen Geschehnissen zusammensetzen, bis sich der Protagonist schließlich in Salzburg niederlässt.¹⁸⁸ Die Eltern der Hauptfigur entscheiden

¹⁷⁶ Vgl. Vertlib 2007, S. 132-133

¹⁷⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-24

¹⁷⁸ Vgl. Vertlib 2010, S. 192

¹⁷⁹ Vertlib 2010, S. 192

¹⁸⁰ Vertlib 2010, S. 41

¹⁸¹ Vertlib 2010, S. 41

¹⁸² Vertlib 2010, S. 109

¹⁸³ Vgl. Vertlib 2010, S. 44

¹⁸⁴ Vertlib 2010, S. 44

¹⁸⁵ Vertlib 2010, S. 50

¹⁸⁶ Vertlib 2010, S. 51

¹⁸⁷ Vertlib 2010, S. 55

¹⁸⁸ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-300

sich dafür ihr Geburtsland Russland, aufgrund der antisemitischen Atmosphäre, zu verlassen. Sie fahren auf Urlaub, erklären sie ihrem fünfjährigen Sohn. Lange hat die Familie dafür gekämpft entgültig, im Jahre 1971 ausreisen zu dürfen. Der Großmutter wurde jedoch das Touristenvisum, um ihre Tochter besuchen zu können, ständig verweigert. Sie verdiene es nicht, hieß es. Der Heimatverlust wird jedoch nicht sehr nostalgisch beschrieben. Der Protagonist erwähnt die unfreundlichen Menschen und die Unsicherheit im Land.¹⁸⁹

Ich muß mich beeilen, denn die Menschen mit ihren verbitterten Gesichtern verstehen keinen Spaß, und ich lerne, daß Freundlichkeit ein Hohn ist. Die muß man sich erst leisten können.¹⁹⁰

Des Weiteren wird die verlassene Heimat Russland immer in einem negativen Zusammenhang geschildert. Der Vater ist aufgrund seiner Vergangenheit noch immer paranoid und leidet darunter. Die Mutter muss ihn daher ständig daran erinnern, dass die Familie schon seit vielen Jahren Russland verlassen habe und er sich deswegen nicht so benehmen solle „als würde er vom KGB observiert“¹⁹¹. Dass der Großvater einer befreundeten Familie in Amerika ebenfalls noch stark von der Vergangenheit in Russland beeinflusst ist, bemerkt man, als sie über Demonstrationen sprechen.¹⁹²

„Darf man denn das? Einfach auf die Straße gehen und demonstrieren?“ fragt Großvater plötzlich. „Was werden denn die Behörden dazu sagen?“ „Wir sind nicht mehr in Rußland“, antworten alle im Chor.¹⁹³

Die erste Station der jahrelangen Emigration ist Israel, das Heimatland der Juden. Obwohl es für viele Juden der sehnlichste Wunsch ist, in Israel zu leben beziehungsweise in Jerusalem begraben zu werden, bemerken die Eltern jedoch bald, dass Israel auch nicht die ideale Wahlheimat für sie ist. Das politisch instabile Land und die prekäre Wohnsituation der russisch-jüdischen Familie, veranlasst sie, aus Israel auszuwandern. Danach erklären die Erwachsenen erneut ihrem Jungen, sie würden auf Urlaub nach Österreich fliegen. In Wien angekommen, werden sie von einem anderen Emigranten in den Bezirk Brigittenau, in das „russische Schloss“¹⁹⁴, gebracht. Die Familie versucht, eine Wohnung in Wien zu finden, aber dies wird zu einem schwierigen Unterfangen, denn an Ausländer vermiete man nicht. Die Eltern verlieren beide ihren Arbeitsplatz in Wien und beschließen weiter nach Holland, welches als das sympathischste Land Westeuropas bezeichnet wird, zu reisen. Die Atmosphäre in der Familie wird immer angespannter. Keiner weiß, wohin und alle hoffen

¹⁸⁹ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-24

¹⁹⁰ Vertlib 2010, S. 6-7

¹⁹¹ Vertlib 2010, S. 238

¹⁹² Vgl. Vertlib 2010, S. 248

¹⁹³ Vertlib 2010, S. 248

¹⁹⁴ Vertlib 2010, S. 30

inständig darauf, im nächsten Land endlich glücklich zu werden. Jedoch vergeblich, denn auch in Holland wird den Eltern schnell bewusst, dass es sinnlos ist, auf eine Arbeitsgenehmigung zu hoffen und zu warten, denn in Europa werden überall ausländische Arbeitskräfte abgebaut. Im Jahre 1980 wandert die russische Familie in Amerika ein. Der Vater ist sehr erfreut über die Tatsache endlich in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten kommen zu dürfen. Er erklärt seinem Sohn, dass in Amerika alle gleichberechtigt seien und es dort nur Immigranten und keine Gastarbeiter gebe. Es wird erwähnt, dass auch andere Juden der Meinung sind, dass Amerika das reichste, demokratischste, wie auch schönste Land auf der Welt ist. Auch in der Realität schwärmen Leute ständig über die USA. Ein Mann erklärt dem Jungen, dass die USA ein Land für aufgeschlossene und starke Menschen ist. Auch ein anderer Jude gibt seine Meinung preis und sagt, dass Amerika das optimalste Land ist, was die Juden betreffe. Denn er meint, dass alle ordentlichen Juden nach Amerika kommen würden. Diese Ansicht übernimmt auch schnell der junge Protagonist. Er spricht zu sich selber und erklärt, dass seine Familie es verdient hätte in diesem Land zu bleiben, denn Amerika sei das Land für die Starken und seine Familie ist stark. Die Familie lebt in Brooklyn, im Zentrum der Juden, in einem Stadtbezirk, der „little odessa“¹⁹⁵ aufgrund der zahlreichen Einwanderer aus der Sowjetunion, genannt wird. Da die Familie nicht im Besitz eines Visums für Amerika ist, schreiten die Eltern soweit, dass sie das Gesetz brechen und sich ein Visum kaufen. Obwohl sich die Familie im Klaren ist, dass sie auch in den USA nicht die ideale Heimat finden, möchten sie trotzdem dort bleiben und vieles dafür in Kauf nehmen.¹⁹⁶

In Amerika erwartet uns die Illegalität. Arbeit für einen Bettelohn. Kein College, keine Universität, nicht einmal eine Lehre.¹⁹⁷

Das amerikanische Essen findet die Familie schrecklich, die Angst vor anderen Ausländern sorgt für Unsicherheit und auch dort wohnt die Familie unter schlimmen Bedingungen. Obwohl die Familie ständig darüber spricht, wie gefährlich und schmutzig Amerika sei und auch der Antisemitismus spürbar ist, bleibt der Wunsch bestehen dort zu bleiben.¹⁹⁸

Das alles möchte ich nicht hören, will mir mein Amerikabild und die vielen Hoffnungen nicht nehmen lassen, mit denen ich in dieses Land gekommen bin.¹⁹⁹

Es scheint so, als wäre Amerika trotzdem noch eine günstigere Lösung, als alle anderen Länder in Europa, denn es besteht die Hoffnung, dass sich die Situation in Amerika

¹⁹⁵ Vertlib 2010, S. 187

¹⁹⁶ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-233

¹⁹⁷ Vertlib 2010, S. 233

¹⁹⁸ Vgl. Vertlib 2010, S. 189-210

¹⁹⁹ Vertlib 2010, S. 210

verbessere. Die Behörden in Amerika lehnen jedoch den Einwanderungsantrag ab und die Familie muss ausreisen. Die Familie schließt einen Kompromiss und sie kehren wieder nach Wien zurück. Auch hier beginnt erneut der Kampf um Akzeptanz in der Gesellschaft. Ein Bekannter meint jedoch, dass man in Wien die verschiedensten Leute antreffe und man sich sozusagen aussuchen kann zu welcher Gruppe man gehören möchte. Es wirkt so, als wäre es für den Vater am schwierigsten sich vollkommen in Österreich nieder zu lassen. Bei jedem älteren Herrn, dem er begegnet, glaubt er, dass dieser der Mörder seiner Großmutter sei. Diese Meinung nimmt auch immer mehr der Sohn an. Überall sieht er den noch bestehenden Antisemitismus. Des Weiteren erklärt der Vater seinem Sohn, dass sie in Österreich doppelt fremd, angesichts des Judentums und des Emigrantendaseins, seien. Aus diesem Grund spielt für die Juden auch immer ihr Aussehen eine Rolle. Viele von ihnen haben Angst, dass man ihnen sofort das Judentum ansehen könnte. Ein Bekannter in Amerika fragt einmal den Jungen, ob man aufgrund seiner Nase, erkennen kann, dass er Jude sei. Auch Rita ist davon überzeugt, dass man bei ihr die jüdischen Wurzeln feststellen könne. Sie ist der Meinung, dass sie daher in einem Kaffeehaus nicht sofort bedient wurde. Am Ende des Romans steht dem Protagonist der allerletzte Ortswechsel bevor. Wie ich bereits angemerkt habe, beschließt er, Wien zu verlassen um nach Salzburg zu übersiedeln. Obzwar der Vater Österreich immer sehr negativ beschreibt, ändert er zum Ende hin seine Meinung, was die Wohnsituation in Wien betrifft. Als der Sohn dem Vater mitteilt, dass er nach Salzburg für eine Frau ziehen werde, ist der Vater völlig bestürzt von dem Entschluss des Sohnes.²⁰⁰

„Du verlässt Wien, den einzigen Ort in diesem gottverdammten Kleinstaat, wo man unter Umständen noch leben kann, und gehst nach Salzburg, in die tiefste Provinz, zu einer Frau, die aus dem tiefsten Tirol stammt. Ich sehe dich schon mit Tirolerhut.“²⁰¹

Der Protagonist zweifelt eine Zeit lang an seiner Entscheidung, denn er rechnete nicht damit, dass seine Eltern so enttäuscht von seinem Beschluss sein würden. Dass der Protagonist auch sehr gebrochen von der Reaktion seiner Eltern ist, erkennt man als sich jener auf dem Weg nachhause macht und vergeblich dort seinen Vater erwartet.²⁰²

„Er ist doch sonst immer da, wenn ich heimkomme. In den letzten fünfzehn Jahren ist es kein einziges Mal vorgekommen, daß er nicht zu Hause gewesen wäre.“²⁰³

²⁰⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 187-294

²⁰¹ Vertlib 2010, S. 291-292

²⁰² Vgl. Vertlib 2010, S. 290-297

²⁰³ Vertlib 2010, S. 297

Ein weiterer Grund, dass die Eltern von der Intention, Wien zu verlassen abgeneigt sind, ist, dass der junge Mann ihnen erklärt, er würde anfangs zuhause bleiben um sich um den Haushalt zu kümmern und somit vom Geld seiner Freundin leben. Weder der Vater noch die Mutter wollen verstehen, wie man als Mann freiwillig auf den Kosten einer Frau leben kann. Da der Schluss des Romans mit einer Art ‚Happy End‘ abschließt, ist es meines Erachtens eher als ein geschlossenes, wie auch typisches Ende zu betrachten. Zumal sich der Protagonist, nach diesen vielen Jahren der zigfachen Aus- und Einwanderung, endlich von seinen Eltern lösen, seine Identität entdecken, die gefundene Liebe erforschen und letztlich für alle mal die Vergangenheit hinter sich lassen kann.²⁰⁴

In Wien werden die Straßen manchmal zu eigentümlichen Lebewesen, die sich verwandeln, als wären sie zeitfressende Monster, und plötzlich bin ich wieder das Kind in einem feindlichen Umfeld, umgeben von Menschen, deren Sprache und Denkweise ich nicht verstehe. [...] Salzburg hingegen ist eine friedliche und beruhigende Kulisse aus Stein und Berg und Wald, gesichtslos, nur gegenwärtig.²⁰⁵

Diese Stadt hat nichts mit den Erinnerungen an früher zu tun, an Kindheit, an Emigration.²⁰⁶

Aufgrund des weltweiten Antisemitismus kommt es überhaupt dazu, dass sich die russisch-jüdische Familie auf die Suche nach einer neuen Heimat machen muss. Obwohl sie Juden sind, werden sie trotzdem von den streng orthodoxen Juden auch in Israel nicht wirklich akzeptiert, was wiederum die Ausschau nach einem neuen Wohnsitz erschwerte. Die Frage, was eigentlich die ideale Heimat für die Familie ist, wird bis zum Ende hin zwar nicht konkret beantwortet, jedoch kann man sich ein ungefähres Bild davon zusammenstellen. Es wird eindeutig klar, dass es die Familie bevorzugen würde in einem Land, in welchem es kaum antisemitische Übergriffe gab und gibt, zu leben.²⁰⁷ Während die Familie darüber debattiert, ob ein Land in Lateinamerika auch zur Auswahl der Auswanderung stehen würde, denkt der Junge dazu nur:

Ich war von dieser Wendung nicht sehr erfreut, denn mit Lateinamerika verband ich nur Karneval, Tanz und Tango. Nichts davon interessierte mich auch nur im geringsten. Außerdem wußte ich, daß der größte Nazis nach Hitler – Eichmann – in Argentinien gelebt hatte und daß es dort auch noch viele Menschen gab, die ähnliche Verbrechen begangen hatten wie er.²⁰⁸

²⁰⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 290-301

²⁰⁵ Vertlib 2010, S. 295

²⁰⁶ Vertlib 2010, S. 294-295

²⁰⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 5-138

²⁰⁸ Vertlib 2010, S. 137-138

Dass die Suche nach der idealen Heimat ausgerechnet in Österreich endet, begründen seine Eltern so:

„Ich bin überzeugt, daß du Österreich verlassen wirst. Ich und deine Mutter, wir sind einfach schon zu müde, zu alt. Wir schaffen es nicht mehr. Es wird auch für dich nicht leicht sein, in einem Land der Kinder und Enkel von Nazis zu leben, von denen viele immer noch so denken wie ihre Väter und Großväter. Du wirst schon sehen.“²⁰⁹

Prinzipiell ist für die Familie der Aspekt der Freiheit und Sicherheit sehr wichtig. Oft wird erwähnt, dass der Vater sehr erfreut wäre, wenn er über ein legales Einwanderungsvisum und über eine Sozialversicherungskarte verfügen würde. Außerdem ist es dem Vater von großer Bedeutung, dem Sohn die Möglichkeit zu bieten, zu einem richtigen Einheimischen, egal in welchem Land, werden zu können. Diese Wunschvorstellung könne er hauptsächlich nur in Amerika vollziehen, meint der Vater. Er hofft inständig auf ein Land, in welchem seine Familie eine bessere Zukunft erwarte. Die Freundin der Familie, Rita, meint, dass es für sie gleichgültig wäre, wo sie leben würde. Das wichtigste sei, dass man seine besten Freunde um sich hat.²¹⁰ Der Protagonist äußert einmal was für ihn die ideale Heimat sei:

Die bessere Welt war immer anderswo gewesen, in einem fernen Land des Glücks. Seit meiner frühesten Kindheit hatten die Eltern von diesem Land gesprochen. Dort war ich zu Hause, an einem Ort, wo es keinen Alltag gab. Doch dieses ferne Land war nun, wie einst Atlantis, im Meer versunken. Das Land des Glücks fand ich in der fernen Vergangenheit, im alten Griechenland, im klassischen Athen. Von Judentum, Rußland oder Amerika wollte ich nichts mehr wissen.²¹¹

Über den Begriff Heimat wird wenig gesprochen. Einmal jedoch versucht ein Bekannter jenes Wort zu definieren.

„Aber wo ist die *wahre* Heimat?“ fragte Bulli. „Was brauchen wir mehr als einmal zwei Meter und so was wie das hier?“ Er klopfte auf die Holzkiste, auf der er saß. „Ist das nicht die einzig wahre Heimat? Die ultimative Heimkehr.“²¹²

Ein weiterer Punkt, der eine wichtige Rolle in der Geschichte einnimmt, ist das Judentum. Vielmals wird erklärt, dass die Familie nicht streng orthodox ist, und daraufhin wird zumeist erwähnt, was einen guten, wahren Juden ausmacht. Die Voraussetzungen, ein wahrer Jude zu werden, sind: über ein Wissen der Thora und des Talmunds zu verfügen, eine jüdische Schule zu besuchen, beschnitten zu sein und einen Pejes zu haben. Laut den Worten der Freundin der

²⁰⁹ Vertlib 2010, S. 257

²¹⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 162-255

²¹¹ Vertlib 2010, S. 264

²¹² Vertlib 2010, S. 40

Mutter, Rita, soll ein richtiger Jude die Synagoge besuchen und die Religion seiner Väter studieren. Rita behauptet während eines Streits, dass der Protagonist kein wahrer Jude sei.²¹³

„Du bist kein richtiger Jude“, sagt sie. „Hätte ein richtiger Jude so unsensibel sein können? Hätte er so etwas gesagt? [...]“²¹⁴

Des Weiteren äußert Rita, dass dem Protagonisten die Wärme für das jüdische Zusammengehörigkeitsgefühls und ihm auch die Sensibilität der Juden fehlt.²¹⁵ Daraufhin entgegnet ihr der junge Mann:

„Für mich ist Judentum eine Schicksalsgemeinschaft. Die jüdische Leidensgeschichte ist auch meine Geschichte. Die Nazis hätten mich genauso umgebracht, wie einen orthodoxen Juden.“²¹⁶

6.2. Vladimir Vertlib: *Schimons Schweigen*

Das zweite und jüngste Vertlib Werk, das ich analysiere, trägt den Titel *Schimons Schweigen*. Die Hauptfigur der Geschichte ist zugleich der Ich-Erzähler, wie auch in Vertlibs Buch *Zwischenstationen*. Hierbei handelt es sich um einen Schriftsteller, der in seiner Kindheit aus der Sowjetunion emigriert ist, jahrelang auf der Suche nach einer neuen Heimat war und schließlich in Österreich gelandet ist. Nach vielen Jahren kehrt er nach Israel, der Heimat der Juden, für einen Kurzurlaub zurück. Dort hält er Lesungen aus seinem neuen Roman, der ebenfalls den Titel *Schimons Schweigen* trägt, und trifft alte Verwandte und Bekannte, insbesondere den ehemals besten Freund seines bereits verstorbenen Vaters, Schimon. Der Protagonist befindet sich während der Abwicklung der Geschichte in Israel. Über sein Leben in Österreich und die Emigrationsversuche in andere Länder erfährt man aus seinen Erzählungen, beziehungsweise hat er jene Erlebnisse in seinem Buch niedergeschrieben, über welches er in Israel referiert. Die Pointe der Geschichte liegt dort, wo der Protagonist erfährt weshalb sein Vater und Schimon bis zu dem Tod des Vaters nicht mehr miteinander gesprochen haben.²¹⁷

6.2.1. Figuren

6.2.1.1. Figur des Vaters

Der Vater des Protagonisten, dessen Freund Schimon und noch drei weitere Bekannte gründeten in Leningrad im Jahre 1966 gemeinsam eine zionistische Gruppe. Sie galt als eine

²¹³ Vgl. Vertlib 2010, S. 193-287

²¹⁴ Vertlib 2010, S. 286

²¹⁵ Vgl. Vertlib 2010, S. 286

²¹⁶ Vertlib 2010, S. 287

²¹⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 7-268

der ersten illegalen Organisationen in Russland.²¹⁸ Prinzipiell wird der Vater des Protagonisten als ein sehr emotionaler Mensch beschrieben. Dies wird deutlich, als der Vater eines Abends in Selbstmitleid versinkt da ihm von Schimon, seiner Frau und dem Protagonisten vieles vorgeworfen wird - er beginnt zu weinen. Er äußert, dass er lieber die Kaltblütigkeit seines Sohnes und seiner Frau besäße.²¹⁹

„Weißt du, ich habe dich das letzte Mal weinen gesehen, als du dreizehn warst. Meine Augen hingegen werden schnell feucht. Ich bin sentimental. Schon ein trauriger Liebesfilm im Fernsehen bringt mich zum Schluchzen.“²²⁰

Weiters wird der Vater als ein Idealist bezeichnet, der viel Humor besitzt und es versteht viele Dinge ironisch zu betrachten. Sein idealistisches Wesen lässt den Sohn darauf schließen, dass sein Vater vermutlich nie vollkommen glücklich werden kann. Denn anfangs war für lange Zeit Israel der absolute Ort seiner Sehnsucht. Nach den vielen Jahren der überstandenen Schikanen in Russland gelang es dem Vater endlich in Israel anzukommen. Sein Traumort der Sehnsucht wurde aber sofort zerstört, da er in Israel sein erhofftes Glück nicht fand.²²¹

Manchmal dachte ich, er habe kein Talent zum Glücklichsein, sondern nur zur Euphorie, die ihn kurzfristig erfasste, wenn er wieder einmal einen unrealistischen Plan für die Zukunft geschmiedet hatte.²²²

Viele Jahre hat der Vater dafür gekämpft aus Russland ausreisen zu dürfen um endlich in die Heimat der Juden, Israel, zu kommen. Er schickte unzählige Briefe an die obersten Instanzen in Russland, ertrug Verhöre der KGB und veranstaltete Hebräischkurse, ohne selbst der Sprache mächtig gewesen zu sein. Sein Ziel war es für alle Juden das Recht zu erlangen nach Israel auswandern zu dürfen. Auch diese Charakterzüge, die Standhaftigkeit und Leidenschaft des Vaters, lobt Schimon.²²³

„Er war die Seele der Gruppe. Ich selbst war nur seine rechte Hand. Manchmal auch seine linke. Manchmal beides. Doch die besten Einfälle stammten immer von ihm. Er war der Kopf. Ein außergewöhnlicher Mensch.“²²⁴

Obwohl der Vater so vieles in seiner Vergangenheit überstanden hat, wie die vielfachen Verhöre des KGB und die ständige Flucht vor Verfolgern, würde er jedoch nie so etwas banales, wie einen Arztbesuch, für wichtig erachten. Der Vater leidet in seinen späteren Jahren an vielen altersbedingten Krankheiten, aber verweigert jegliche ärztliche Hilfe.²²⁵

²¹⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 246

²¹⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 174-175

²²⁰ Vertlib 2012, S.175

²²¹ Vgl. Vertlib 2012, S. 21-45

²²² Vertlib 2012, S. 45

²²³ Vgl. Vertlib 2012, S. 45-248

²²⁴ Vertlib 2012, S. 248

²²⁵ Vgl. Vertlib 2012, S. 184

6.2.1.2. *Figur von Schimon*

Es wird erwähnt, dass Schimon schon einen langen und schwierigen Weg hinter sich hat. Er kam zehn Jahre in ein Lager in Westsibirien und schaffte es dann schließlich, 1979 in das Gelobte Land Israel auszuwandern. Obwohl der Vater und Schimon dreißig Jahre lang nicht miteinander gesprochen haben, schätzte der Vater immer Schimons Charaktereigenschaften. Laut Vater ist er ein äußerst fleißiger und konsequenter Mensch.²²⁶

„Einige mögen begabter sein als er, doch Schimon erreicht im Leben mehr als andere, weil er genau weiß, was er will, die selbst gesetzten Ziele selten in Frage stellt und sogar die Angst zu seinem Verbündeten macht“, war Vaters Kommentar.²²⁷

Sein Fleiß und seine Konsequenz werden auch anhand seiner Lebensgeschichte erkennbar. Schimon studierte in Israel ein zweites Mal Jus und schaffte es als Verwaltungsbeamter Karriere zu machen. Des Weiteren verfasste er Bücher über seine Zeit als Zionist und wurde zudem weltweit zu Konferenzen eingeladen. Als er sich mit dem Protagonisten in Wien und Israel trifft, philosophiert er über die Frage seiner Identität. Schimon erklärt, dass er sich, bevor er Zionist geworden sei, als Russe gesehen habe, aber die anderen hätten ihn nur als Juden wahrgenommen, was dazu führte, dass er Russland verlassen habe. Er fügt hinzu, dass nämlich in erster Linie die Anderen über die Zugehörigkeit eines Menschen bestimmen. Bei dem Treffen in Israel erklärt Schimon erneut der Hauptfigur, dass er seine Identität als Russe aufgegeben habe.²²⁸

„Als junger Mensch wollte ich Russe sein, aber man ließ mich ja nicht“, sagt Schimon. [...] Kurz gesagt, ich genieße die russische Sprache und Kultur ohne Russen. Eine Urlaubsreise ins heutige Russland ist das beste Heilmittel gegen jegliche Nostalgie. Wenn ich Putins Gesicht im Fernsehen oder auf dem Bildschirm meines Computers betrachte, sehe ich die KGB-Leute, Lagerleiter und Wärter, die mich gequält haben.“²²⁹

Der Protagonist sieht in dem Freund des Vaters eher einen Israeli als einen Russen. Er beobachtet Schimons Bewegungen, und erkennt nichts, was typisch für einen Russen wäre. Des Weiteren bemerkt er, dass er auch rein äußerlich wie ein Bewohner Israels aussehe.²³⁰

Der kräftige Endsechziger sah mit seinem kurzärmeligen Hemd, den drei offenen Knöpfen und dem braungebrannten Gesicht wie ein typischer Israeli aus.²³¹

²²⁶ Vgl. Vertlib 2012, S. 21-244

²²⁷ Vertlib 2012, S. 244

²²⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 26-264

²²⁹ Dies ist eine wichtige Bemerkung in Hinblick auf die Identität. Schimon wäre gerne ein Russe geblieben, aber aufgrund der schwierigen Vergangenheit und gegenwärtigen Situation in Russland hat er auf seine russische Identität verzichtet. Vertlib 2012, S. 264

²³⁰ Vgl. Vertlib 2012, S. 20-21

²³¹ Vertlib 2012, S. 20-21

6.2.1.3. *Figur des Protagonisten*

Nun möchte ich zur wichtigsten Figur des Romans kommen, dem Protagonisten. Jener bleibt namenlos. Gleich zu Beginn der Geschichte erfährt man, dass die Hauptfigur ungefähr siebenunddreißig Jahre alt sein müsste, da er erwähnt seit seinem vierzehnten Lebensjahr über zwanzig Jahre nicht mehr geflogen zu sein. Das Alter wird auch dadurch bestätigt, da er bereits verheiratet ist, ein Studium der Volkswirtschaft abgeschlossen, einige Zeit als Volkswirt gearbeitet hat, und sich schließlich dem Schreiben widmete.²³² Bei der Entwicklung des Protagonisten ist ein großer Wandel aufgrund seiner bewegten Vergangenheit erkennbar. Da er seine Kindheit mit den vielfachen gescheiterten Emigrationsversuchen assoziiert, sehnt er sich etwa im Alter von vierzehn danach, endlich erwachsen zu werden.²³³

Das Leben konnte so wunderbar sein. Die Kindheit war vorbei. Wie spannend und völlig anders als bisher würde alles sein, wenn ich meine Entscheidungen endlich allein treffen und den Ballast der tristen Emigrationsjahre ein für alle Mal abwerfen würde können!²³⁴

Als sich die emigrierte Familie in Amerika befindet, feiern sie dort den Geburtstag des Protagonisten. Die Kombination aus zu viel Essen, Alkohol und Zigaretten führt dazu, dass der Junge in der Nacht mit starken Bauchschmerzen aufwacht. Da er weiß, dass sich seine Familie illegal in Amerika aufhält und ihn somit vermutlich kein Krankenhaus aufnehmen würde, versinkt der Junge in Selbstmitleid und Verzweiflung. Er beginnt mit sich selbst zu sprechen, sich selbst zu beleidigen und denkt über seine Schwächen und Stärken nach. Obwohl er sich anfangs in schlechtem Licht darstellt, erkennt er jedoch später, dass ihn seine Tugenden zu dem machen, der er ist.²³⁵

Warst du jemals mutig, verwegen, geistreich, interessant? Die Frage allein ist ein Witz. Hat sich jemals ein Mädchen für einen wie dich interessiert? Nein, nein und nochmals nein. Warum also hast du all die Kapriolen deines Lebens überstanden, die vielen Schulwechsel, die neuen Sprachen, die du lernen musstest, die Mitschüler, die dich beschimpften, oder die Lehrer, die meinten, du gehörtest nicht ins Gymnasium? [...] War es deine Intelligenz? Quatsch! Verarsch dich doch nicht selbst! Was dann?, flüstere ich. Was? Hartnäckigkeit mein Freund. Durch die Macht deines Willens und deiner Logik, durch Sitzfleisch und Biss hast du die großen Herausforderungen gemeistert.²³⁶

²³² Vgl. Vertlib 2012, S. 8-76

²³³ Vgl. Vertlib 2012, S. 49-67

²³⁴ Vertlib 2012, S. 66-67

²³⁵ Vgl. Vertlib 2012, S. 69-73

²³⁶ Vertlib 2012, S. 73

Später erklärt der Protagonist dass er sich „vom belächelten Außenseiter zum geachteten Mitschüler“²³⁷ heraufgearbeitet habe. Er nahm einiges an Gewicht ab, maturierte mit ausgezeichnetem Erfolg, ging jede Woche joggen und hatte seine erste Freundin. Wenngleich er all das erreicht hatte, fühlte er sich dennoch minderwertig gegenüber anderen Leuten. Dieses Gefühl wurde er nie wirklich los. Obwohl dem Protagonisten das Studium der Volkswirtschaft nicht wirklich ansprach, strebte er trotzdem danach es zu absolvieren um vielleicht dann mit seinem erworbenen Magistertitel mehr geachtet zu werden. Oft wird erwähnt, wie sehr er darunter litt, sich nie wirklich akzeptiert gefühlt zu haben. Außerdem fügt der Protagonist hinzu, dass er eines Tages beschloss nicht mehr der nette, zurückhaltende Ausländer zu sein.²³⁸

*Ich schwieg, weil ich mich in der Rolle des sympathischen und netten Ausländers und Juden bequem eingerichtet hatte, ein Zuwanderer, den alle lobten, weil er sauberer war und besser Deutsch sprach als die türkischen Gastarbeiter, ein Fremder, der im Alltag nicht auffiel und dankbar lächelte, wenn er gelobt wurde.*²³⁹

Dass er sich geschworen habe, nicht mehr zu schweigen hielt der junge Mann auch ein. Dies wird deutlich erkennbar, als er sich mit dem Immobilienmakler zu streiten beginnt. Als die russisch-jüdische Familie aus der alten Wohnung ausziehen möchte, kommen die Vermieterin und der Immobilienmakler, Herr Potzner zur Begutachtung. Jener ist anfangs noch fasziniert von den gelernten Höflichkeitsformen des jungen Protagonisten. Als die Familie, die Dame und Herr Potzner über das ausstehende Geld der Kautions diskutieren, eskaliert die Situation und es kommt zu einem Streit.²⁴⁰

Ich dachte schon, wir hätten die Prozedur hinter uns gebracht, als sie plötzlich empört aufschrie: „Was ist denn das?“²⁴¹

Die Vermieterin, Frau Tschiderer, ist der Meinung, die Familie hätte einen Sprung im Ofen ihrer Wohnung verursacht und beschliesst daher das Geld für die Kautions für eine Reparatur in Anspruch zu nehmen. Da der Vater so entzürnt über das Verhalten der Vermieterin und des Maklers ist, wie auch über den Vorwurf, dass sie den Ofen demoliert hätten, beginnt er Herrn Potzner auf Russisch zu beschimpfen. Der Vater bittet später seinen Sohn darum einen Beschwerdebrief an die Innung der Immobilienmakler zu schreiben. Wochen später erhält der Vater eine Rückmeldung auf den Beschwerdebrief. Daraufhin beschliesst der Junge den

²³⁷ Vertlib 2012, S. 76

²³⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 76-224

²³⁹ Vertlib 2012, S. 223

²⁴⁰ Vgl. Vertlib 2012, S. 185-188

²⁴¹ Vertlib 2012, S. 188

Makler anzurufen. Das ganze Gespräch verläuft in eine andere Richtung, als sich der Protagonist erhofft hatte. Herr Potzner beginnt den jungen Mann zu beschimpfen und spricht ihn auf eine Rechtsschutzversicherung an, welche die russische Familie nicht besitzt.²⁴²

„Bei allem Respekt, Bürscherl, man sollte dir den Hintern versohlen und dich zurückschicken, wo du hergekommen bist, zurück hinter den Eisernen Vorhang. Was glaubst du eigentlich, wer du bist? Du willst mich klagen? Du? So ein Würstl wie du will mir drohen? Ihr wollts mich klagen? Nur zu. Ihr werdet schon sehen, wer die besseren Trümpfe in der Hand hat. Habt ihr eine Rechtsschutzversicherung?“²⁴³

Nach dem Gespräch mit Herrn Potzner schlendert der Protagonist durch Wien und schweift in seinen Gedanken in die Vergangenheit ab. Er lässt erneut die Situation mit dem Immobilienmakler Revue passieren, wird rasend vor Wut und beschliesst dem Herrn Potzner das Fürchten zu lehren. In seinen Gedanken malt sich der Protagonist aus, wie er den älteren Herrn foltern würde. Allerdings beginnt er sich dann einzugestehen, dass dies nicht der richtige Weg sei und erinnert sich an einen Satz aus Marc Aurels Werk *Selbstbetrachtungen*.²⁴⁴

*Die beste Art, sich zu rächen, ist die, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten.*²⁴⁵

Obzwar er stark das Bedürfnis verspürt den Immobilienmakler leiden zu lassen, kann er jedoch diesen Satz nicht vergessen und kommt schließlich zu dem Entschluss die Welt zu verbessern.²⁴⁶

Wenn ich Potzner erpresse, werde ich sein wie er, dachte ich. Wer Schweinen auf Augenhöhe begegnet, wird selbst zum Schwein.²⁴⁷

Ich würde dafür kämpfen, dass es in diesem Land in Zukunft, morgen, übermorgen, irgendwann, keine Potznere mehr geben würde. [...] Irgendwann wird alles anders, irgendwann wächst eine neue Generation heran, und auch ich werde in diesem Land ankommen.²⁴⁸

Der Protagonist genießt den Respekt und die Bewunderung, welche er durch seine Erzählungen aufgrund seiner bewegten Vergangenheit erlangt. Der emigrierte junge Mann bemerkt, dass er durch seine Geschichten aufblüht, wenn er jene hart und trocken schildert.²⁴⁹

²⁴² Vgl. Vertlib 2012, S. 188-209

²⁴³ Vertlib 2012, S. 209

²⁴⁴ Vgl. Vertlib 2012, S. 221-227

²⁴⁵ Vertlib 2012, S. 227

²⁴⁶ Vgl. Vertlib 2012, S. 228-229

²⁴⁷ Vertlib 2012, S. 229

²⁴⁸ Vertlib 2012, S. 230

²⁴⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 150

„Allerdings ist von meinen Verwandten niemand mehr dort. Die meisten wurden ja schon von den Nazis ermordet.“ Ich genoss das plötzliche Schweigen, das sich schlagartig einstellte.²⁵⁰

Eine Tante seines Universitätsfreundes Erich meint auf einer Party, dass sie ihn auf einer gewissen Art und Weise um seine Vergangenheit beneide, aber dennoch nicht mit ihm tauschen wolle. Auch am Ende beginnt er zu realisieren, dass er sich eigentlich glücklich schätzen müsste, wie sein Leben verlaufen ist.²⁵¹

Nach allen Gesetzen der Logik hätte Vater während der Leningrader Blockade verhungern und Mutter während der Bombardierung eines Flüchtlingsboots umkommen müssen. Dass sie trotzdem überlebten und erwachsen wurden, war einer Verkettung unglaublicher Zufälle zu verdanken.²⁵²

Ich selbst empfand meine Lebensgeschichte nicht als entsetzlich. Alles in allem hatte ich Glück gehabt. Ich kannte Emigrantenschicksale, die viel tragischer waren als meines, [...]²⁵³

Über die Identität des Protagonisten kann man viel sagen. Oft wird ihm die Frage gestellt, welche Identität er habe.²⁵⁴ Seine Mutter beschreibt ihn als einen „richtigen Österreicher“²⁵⁵. Auch mit Schimon spricht er über seine Identität. Er fragt den Protagonisten ob er Österreich als seine Heimat ansehe und sich dort wohlfühle. Darauf antwortet der junge Mann nur mit einem „Im Großen und Ganzen schon“²⁵⁶. Seine Argumentation dafür lautet, dass er das österreichische Deutsch und die österreichische Literatur liebe und des Weiteren eine starke Bindung an Wien habe.²⁵⁷ Später definiert er sich als Europäer.²⁵⁸ Schimon ist entsetzt von seiner Aussage und behauptet, dass der Protagonist nirgendwo zuhause ist und dass dies tragisch sei. Daraufhin äußert der Protagonist: „Vielleicht ist aber gerade diese Tragik mein Zuhause, weil...“²⁵⁹ Später wird kurz erwähnt, dass sich der Namenlose als Kosmopolit bezeichnet.²⁶⁰ Darüber hinaus apostrophiert sich der Protagonist im Gespräch mit seinem Vater, als sie über den Streit mit Herrn Potzner diskutieren, als wahrer Wiener.²⁶¹

²⁵⁰ Vertlib 2012, S. 150

²⁵¹ Vgl. Vertlib 2012, S. 154-229

²⁵² Vertlib 2012, S. 229

²⁵³ Vertlib 2012, S. 152

²⁵⁴ Vgl. Vertlib 2012, S. 59

²⁵⁵ Vertlib 2012, S. 24

²⁵⁶ Vertlib 2012, S. 24

²⁵⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 24

²⁵⁸ Was den Begriff „Europäer“ betrifft, kann man jenen für die Problematik der jüdischen Identität ansehen.

Dies könnte für die Wanderung des *ewigen Juden* stehen, da er diesen Überbegriff benutzt und sich keinem Land fix zuschreibt. Vgl. <http://www.lesekost.de/themen/HHL07A.htm> am 1.12.12

²⁵⁹ Vertlib 2012, S. 26

²⁶⁰ Auch die Bezeichnung „Kosmopolit“ hat einen negativen Beigeschmack, da diese in der Sowjetunion nachteilig konnotiert war. Vgl. Azadovskii: <http://www.fas.harvard.edu/~hpcws/egorov.htm> am 1.12.12

²⁶¹ Vgl. Vertlib 2012, S. 37-203

„Lass mich nur machen! Ich weiß, wie ich mit ihm reden muss. Schließlich bin ich ein echter Wiener. Das hat dieser Typ selbst gesagt.“²⁶²

Da Herr Potzner beim Kennenlernen überaus fasziniert von den herausragenden Deutschkenntnissen des Protagonisten ist, erklärte er der Mutter des Protagonisten, dass sie stolz auf ihn sein könne und bezeichnet ihn aus diesem Grund als einen richtigen Wiener.²⁶³ Als er am Schluss der Geschichte bei Schimon in Israel zu Besuch ist, erzählt er ihm, dass sein Vater, wie Schimon zuvor, die Meinung vertreten habe nirgendwo zu Hause zu sein.²⁶⁴

„Er hat gemeint, ich werde ihn nie verstehen können. Ich habe meine Kindheit und Jugend in verschiedenen Ländern verbracht, ich sei nirgendwo wirklich zu Hause und könne deshalb nicht nachvollziehen, was Nostalgie bedeute. Eigentlich müsste ich ihm dafür dankbar sein, dass er mir durch das viele Hin und Her dieses Gefühl erspart habe.“²⁶⁵

Als Schriftsteller wurde und wird er oft von seinen Lesern über seine Zugehörigkeit und über seine Empfindungen zu der jahrelangen Emigration, befragt. Die Fragen, die er gestellt bekommt, hörte er schon etliche Male. Fragen, warum seine Eltern den Entschluss fassten diese lange Emigration auf sich zu nehmen, ob für ihn die Literatur der deutschen Sprache seine Heimat sei oder welche Sprache für ihn einen emotional hohen Stellenwert habe, langweilen ihn zwar, aber er meidet sie nicht.²⁶⁶ Eine Frage hingegen fürchtet er zutiefst.

„Sagen Sie, bereuen Sie es eigentlich nicht, dass Ihre Eltern Israel verlassen haben? [...]“²⁶⁷

Interessant wäre es zu wissen, wie der Protagonist darüber denkt, jedoch lässt der Autor diese Frage unbeantwortet.

Ich trinke einen Schluck Wasser, rücke das Mikrofon wieder näher an mich heran, hole tief Luft. „Danke, das ist eine sehr gute Frage“, sage ich und ... verstumme.²⁶⁸

Die Hauptfigur wird bei einem Interview in Israel von einem Moderator als richtiger Jude bezeichnet, da er einige Fragen die er gestellt bekommt mit einer Gegenfrage beantwortet, und dies laut dem israelischen Moderator typisch jüdisch sei.²⁶⁹ Ein weiterer Punkt, den ich noch anführen möchte, ist der Protagonist und sein

²⁶² Vertlib 2012, S. 203

²⁶³ Vgl. Vertlib 2012, S. 187

²⁶⁴ Das Wort „nirgendwo“ kann man erneut als eine Anspielung auf die jüdische Problematik der Wurzellosigkeit interpretieren. Vgl. Vertlib 2012, S. 263-264

²⁶⁵ Vertlib 2012, S. 263-264

²⁶⁶ Vgl. Vertlib 2012, S. 59

²⁶⁷ Vertlib 2012, S. 145

²⁶⁸ Vertlib 2012, S. 146

²⁶⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 58

Schriftstellerdasein. Am Anfang wird erklärt, dass man als Schriftsteller die Rolle eines Psychologen übernimmt, denn die Leute beginnen einem alles zu erzählen, wenn sie erfahren, dass ihr Gegenüber ein Schriftsteller ist. Einige Male spricht der Protagonist über seine Vergangenheit und über seine Art des Schreibens. Mit dreizehn Jahren beginnt der Protagonist Kurzgeschichten zu verfassen und später entwickelte sich aus seinem Tagebuch ein Roman.²⁷⁰ Auf die Frage, ob sein Roman *Schimons Schweigen* als ein autobiographischer Roman zu verstehen sei, antwortet der junge Mann:

„Manchmal ist eine Erfindung autobiographischer als ein Tagebuch oder eine Chronik.“²⁷¹

Diese Aussage trifft meines Erachtens bei Vertlib selbst zu, da einige Ereignisse wiederkehrend in seinen Werken dargestellt werden. Auch am Ende des Romans deklariert er, dass er keine autobiographischen Texte schreibe, sondern autobiographisch gefärbte Romane.²⁷²

6.2.2. Sprache

6.2.2.1. Sprache des Protagonisten

Da der Protagonist auf dem Weg nach Israel versucht die Gespräche der anderen Passagiere im Flugzeug mitzuverfolgen, erfährt man, dass jener Hebräischkenntnisse hat. Kurze Zeit später erwähnt der Schriftsteller, welcher Sprachen er mächtig ist. Es wird erklärt, dass in seinem Zuhause immer nur Russisch gesprochen wurde und wird, und er in der Schule in Österreich nur Deutsch sprach. Außerdem lernte er den Wiener Dialekt und Englisch. Dass er ein außergewöhnlich gutes Deutsch erlernt hatte, faszinierte wie bereits erwähnt, auch den Immobilienmakler, Herrn Potzner. Als sie miteinander sprechen, lobt er den Protagonisten und dessen hervorragenden Deutschkenntnisse.²⁷³

„Sie haben überhaupt keinen Akzent“, bemerkte er und versuchte, seinem Tonfall eine betont fröhliche Note zu geben. „Das ist wirklich außergewöhnlich. Und Ihre gepflegte Wortwahl! Bewundernswert. Ich kenne Türken und Jugoslawen, die sind hier geboren und können nicht einmal Guten Morgen von Guten Tag unterscheiden. [...]“²⁷⁴

Da der Vater die deutsche Sprache bei weitem nicht so ansehnlich beherrscht wie sein Sohn, muss der Protagonist während des Streits mit dem Makler, die Briefe seines Vaters aus dem

²⁷⁰ Vgl. Vertlib 2012, S. 35-58

²⁷¹ Vertlib 2012, S. 64

²⁷² Vgl. Vertlib 2012, S. 238

²⁷³ Vgl. Vertlib 2012, S. 42-187

²⁷⁴ Vertlib 2012, S. 187

Russischen ins Deutsche übersetzen. Dass der Vater keine sonderbar guten Deutschkenntnisse hat, erkennt man, als dieser versucht Herrn Potzner eine Antwort auf Deutsch zu geben, jedoch in diesem kurzen und einfachen Satz grammatikalische Fehler macht.²⁷⁵

„Ääh, ja, ja, ich ...Wir haben ... glücklich“, begann mein Vater, räusperte sich, verschränkte die Hände auf der Brust, machte nervös einen Schritt zurück und beendete den Satz auf Russisch [...]“²⁷⁶

Die Lesungen des Protagonisten werden in Israel auf Deutsch gehalten, wobei dort seine Texte auch ins Ivritische übersetzt wurden. Am Ende der Lesung soll die Diskussion auf Englisch stattfinden, da nur wenige Zuhörer der deutschen Sprache mächtig sind.²⁷⁷

6.2.2.2. *Sprache des Autors*

Der erste Satz dieses Romans beginnt mit einer Frage auf Englisch. Während der Geschichte wird häufig Englisch gesprochen, da dies die einzige Sprache ist, die auch die Frau des Schriftstellers, welche ihn auf seiner Reise begleitet, versteht. Was auffällt ist, dass Vertlib nicht alle Phrasen aus dem Englischen in das Deutsche übersetzt. Teilweise werden Fragen auf Englisch gestellt, und mit einer deutschen Übersetzung im Roman beantwortet. Des Weiteren kann man Teile des Aramäischen und des Ivrit finden.²⁷⁸ Als das Ehepaar aus Österreich bei Bekannten zu Besuch ist, beginnen jene für ein traditionelles jüdisches Fest ein aramäisches Lied aus der Tradition zu singen. Die Übersetzung des Liedes ist in kursiver Schrift gesetzt. Es fällt auf, dass der Ich-Erzähler gerne Sprichwörter und Redewendung verwendet. Als der Schriftsteller eine Redewendung benützt, ergänzt er, dass er solche oder ähnliche Ausdrücke liebt.²⁷⁹

„Die List ist eine Cousine der Weisheit, die Ehrlichkeit ist nur ihre Stieftochter“, bemerkte ich und behauptete, um dem schalen Witz einen Anstrich von Seriosität zu verleihen, es handle sich dabei um ein österreichisches Sprichwort.[sic]²⁸⁰

Phraseologismen-Metaphern werden demontiert und umgebaut:

Den „inneren Schweinehund“ habe er schon in frühester Jugend geschlachtet und gegessen, falls er ihm überhaupt jemals begegnet sei.²⁸¹

„Das rückt die Sache ins rechte Lot.“ Es ist mir nicht ganz klar, was davor nicht im Lot gewesen sein soll, aber ich liebe diesen und ähnliche Ausdrücke.²⁸²

²⁷⁵ Vgl. Vertlib 2012, S. 187-196

²⁷⁶ Vertlib 2012, S. 187

²⁷⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 51-55

²⁷⁸ Diese Tendenz zur Mehrsprachigkeit im Text kann man als Indiz und Code für die jahrelange Migration auffassen.

²⁷⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 23-123

²⁸⁰ Vertlib 2012, S. 23

²⁸¹ Vertlib 2012, S. 244

Vertlib meinte in *Spiegel im fremden Wort*, dass man die Wurzeln eines Autors an seinem Humor und den beschriebenen Gefühlen erkennen könne.²⁸³ Ein gewisser Humor ist auch hier in seinem Werk zu konstatieren. Als er im Flugzeug auf dem Weg nach Israel sitzt, betet er zum Wachhund der Unterwelt, Kerberos, da er unter einer furchterlichen Flugangst leidet.²⁸⁴

O gütiger, bissiger Kerberos, gesegnet bist du unter den Hunden, beschütze mich, und wenn ich eines Tages vor dir stehe, bekommst du von mir eine Knackwurst.²⁸⁵

Auch als er in Amerika in der Nacht aufgrund heftiger Bauchschmerzen aufwacht, geht sein Humor nicht verloren. Der Junge spricht mit zwei Gestalten, welche die Unleichte und die Schiefe genannt werden. Diese zwei fiktiven Figuren entstammen ursprünglich aus einem Lied von Vladimir Semënovič Vysockij, einem russischen Dichter und Sänger. Diesem Lied zufolge bringen diese zwei weiblichen Wesen die Hauptfigur dieses Stückes auf die schiefe Bahn.²⁸⁶ Auch hier stürzt der Protagonist in immer größer werdende Verzweiflung aufgrund dieser zwei fiktiven Gestalten. Die Unleichte, ihrem Namen zufolge, ist dick und eine Hexe. Die andere die in Gedanken zu ihm spricht, die Schiefe, ist ein hässliches Ungeheuer. In seiner Einbildung streiten die zwei Figuren miteinander.²⁸⁷

Hör nicht auf die Fette, beschwor mich die Schiefe. Fett am Tag, fett in der Nacht, fett schon am Morgen, und das Gehirn löchrig wie ein Schweizer Käse, aber nichts von dem, was sie sagt, hat Gewicht. [...] Ich bin unleicht, aber nicht fett, protestierte die Unleichte, aber ich hörte ihr nicht mehr zu.²⁸⁸

Wie schon vorher angesprochen, kann man aus diesen Zeilen Vertlibs Humor, resultierend aus seinen russischen Wurzeln, erkennen. Vermutlich hat Vertlib nicht zufällig russische Märchenfiguren gewählt.

Des Weiteren macht sich bemerkbar, dass der Autor kreativ mit seiner Sprache umgeht. Er spielt mit den Wörtern.

Kaum, dass ich die Sprache wiedergefunden habe, ist sie mir verlorengegangen. Sie flüchtet, sobald ich ihr bewusst entgegentrete.²⁸⁹

²⁸² Vertlib 2012, S. 100

²⁸³ Vgl. Vertlib 2007, S. 38

²⁸⁴ Vgl. Vertlib 2012, S. 40-42

²⁸⁵ Hier ist ein Teil dieser Aussage „gesegnet bist du“ eine Paraphrase eines christlichen Gebets worauf man aufgrund dessen auf einen russischen Hintergrund des Textes hinweisen kann. Vertlib 2012, S. 42

²⁸⁶ Vgl. http://www.gitaristu.ru/accords/letter/rus_v/Vysockii_Vladimir/Dve_sudmzby am 1.12.12

²⁸⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 65-75

²⁸⁸ Vertlib 2012, S. 74

²⁸⁹ Vertlib 2012, S. 43

Das Gefühl der Sehnsucht kommt nicht wieder, es kommt nur ihre Schwester, die Angst.²⁹⁰

Des Weiteren kann man Metaphern entdecken.

Der Pizzateig war so dick wie der erste Band von *Krieg und Frieden* gewesen.²⁹¹

Seine schriftstellerische Kreativität kann man auch erkennen, als er den Begriff Heimat explizit nicht als Vater- oder Mutterland bezeichnen möchte und definiert Heimat somit als „Tantenland“²⁹².

Außerdem verwendet der Ich-Erzähler Vergleiche mit literarischen Figuren.

Bei entsprechendem Lebenswandel gleicht das Gesicht, wenn die Lebensmittel überschritten ist, immer mehr dem Bildnis von Dorian Gray.²⁹³

Hierbei spielt er auf den Vater seines Universitätskollegen an. Jener, ein wohlhabender Wiener, versucht durch seine Frisur und seine Kleidung gegen das Altern anzukämpfen, wie dies auch Dorian Gray getan hat.²⁹⁴ Der Protagonist behauptet, dass man sehen könne, dass er „verwelke“²⁹⁵.

*Bei mir ist zweifellos eine Schraube locker, aber ich bin kein zweiter Raskolnikow.*²⁹⁶

Diese Phrase benutzt der Protagonist als er über den Immobilienmakler spricht. Da er jenen büßen lassen möchte, wie er die Familie behandelt, überlegt sich der Protagonist verschiedene Strafen. Er möchte jedoch nicht so weit schreiten, dass es zu einem Todesfall kommt, und dadurch dem Wahnsinn verfällt, wie es in *Schuld und Sühne* passiert.²⁹⁷

Es sind auch österreichische Begriffe in dem Werk zu finden, wie „G’stopften“²⁹⁸, „Bürscherl“²⁹⁹ und „gemma“³⁰⁰.

Das alles ging mir durch den Kopf, während ich an diesem Nachmittag vor den „G’stopften“ meine Lebensgeschichte ausbreitete.³⁰¹

²⁹⁰ Vertlib 2012, S. 90-91

²⁹¹ Vertlib 2012, S. 65

²⁹² Vertlib 2012, S. 205

²⁹³ Vertlib 2012, S. 140

²⁹⁴ Vgl. Wilde: <http://www.doriangray.net/> am 1.12.12

²⁹⁵ Vertlib 2012, S. 140

²⁹⁶ Vertlib 2012, S. 224

²⁹⁷ Vgl. <http://www.inhaltsangabe.de/dostojewski/schuld-und-suehne/> am 1.12.12

²⁹⁸ Vertlib 2012, S. 151

²⁹⁹ Vertlib 2012, S. 209

³⁰⁰ Vertlib 2012, S. 186

³⁰¹ Vertlib 2012, S. 151

6.2.3. Themen

Ähnlich wie bei Vertlibs Roman *Zwischenstationen* wird hier die Thematik der Frage nach der idealen Heimat und Identität aufgeworfen. Prinzipiell wird oft darüber diskutiert, ob es wirklich eine gute Entscheidung war Israel zu verlassen. Auch zwei der Hauptfiguren, Schimon und der Vater, diskutieren ob die Ausreise des Vaters aus Israel berechtigt war oder nicht. Laut Meinung des Protagonisten war es vermutlich die richtige Entscheidung, die der Vater getroffen hat. Obwohl Österreich häufig in einem negativen Kontext erwähnt wird, sieht der Protagonist Österreich als ein besseres Land zum Leben an als Israel. Gleich zu Beginn wird die prekäre Lebenssituation in Israel geschildert. Gefahr, Bedrohung und Aversion gegen die verschiedenen Glaubensrichtungen würden hier auf der Tagesordnung stehen.³⁰²

Auf der Fahrt hierher hat uns Tanya von der Frau aus dem arabischen Nachbardorf erzählt, die eines Tages den beiden Soldaten am Checkpoint etwas zu essen mitgebracht hatte. Die Soldaten kannten die Frau. Sie war immer freundlich zu ihnen gewesen. Doch das Essen war vergiftet. „[...] Heute trauen sich viele jüdische Israelis nicht einmal mehr in die Altsadt von Jerusalem.“³⁰³

Da der Protagonist einige Zeit in Israel verbracht hat, hat jener natürlich eine starke Bindung zu diesem Land. Die erste Station seiner langen Emigration hat in Israel begonnen. Obwohl sich der Großteil seiner Verwandten dort niedergelassen und er sich auch vorgenommen hat, hierher zurückzukehren, schaffte er es dennoch über dreißig Jahre nicht nach Israel zu reisen. Als er endlich zurückkehrt, ist er jedoch über den Zustand des Landes enttäuscht. Seiner Meinung nach hat sich dort vieles eher verschlechtert als verbessert. Des Weiteren holen ihn ständig seine negativen Erinnerungen ein, was wiederum seine Einstellung dem Land gegenüber nicht fördert.³⁰⁴

Ich habe keine guten Erinnerungen an Israel. Die anderen Kinder mochten mich nicht. Sobald sie merkten, dass ich schwächer war als sie, wurde ich zum Ziel ihrer bösen Späße.³⁰⁵

Ich hatte gehofft, ich würde mich an die schönen Augenblicke erinnern. Doch ich finde die Bilder nicht, nach denen ich suche.³⁰⁶

Der Schriftsteller ist zugleich der Ansicht, dass die Aura Israels verschwunden wäre. Seines Erachtens besteht die Atmosphäre Israels aus etlichen wohlriechenden Orangenplantagen. Oft

³⁰² Vgl. Vertlib 2012, S. 17-268

³⁰³ Vertlib 2012, S. 30

³⁰⁴ Vgl. Vertlib 2012, S. 43-88

³⁰⁵ Vertlib 2012, S. 44

³⁰⁶ Vertlib 2012, S. 87-88

betont der Protagonist, wie sehr er den Duft dieser Früchte jeden Tag genoss. All das, was er an Israel schätzte, sei verschwunden.³⁰⁷

Was mir lieb und teuer war, ist verschwunden, und was ich schon damals am liebsten zerstört und vergessen hätte, reizt immer noch mein Auge.³⁰⁸

Auch wenn der Protagonist mit anderen über die Juden diskutiert, wird Israel mehrmals negativ erwähnt. Ebenso sind sich seine Bekannten der schwierigen Situation der Juden in ihrem Land bewusst. Obwohl sich viele Frieden wünschen, ist trotzdem allseits bekannt, dass dieses Wunder im gegenwärtigen Israel nicht geschehen kann.³⁰⁹

Wie soll es in diesem Land Frieden geben, wenn sogar die Juden kaum miteinander auskommen?³¹⁰

Obzwar die meisten Figuren im Roman selbst Juden sind, schätzen sie trotzdem andere Juden gering.³¹¹

Die Ultraorthodoxen lehnen den Staat Israel ab, lamentiert Natascha, sie gehen nicht zum Militär und lassen die anderen für sich sterben. Für die fundamentalistischen Siedler zähle die Ideologie mehr als das Leben von Menschen, und die „Marokkaner“, die nordafrikanischen Juden, seien faul und kulturlos. [...] „Da sind mir sogar die Araber lieber.“³¹²

Trotz der vielen Schwierigkeiten, die der Protagonist aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Judentum hatte und teilweise immer noch hat, verleugnet er seine Religion nie. Außer ein einziges Mal, ist er froh darüber nicht strikt religiös zu sein. Die Erklärung dafür ist, dass man seines Erachtens bei orthodoxen Juden sofort ihre religiöse Zugehörigkeit sehen kann und sie somit des Öfteren in eine schwierige Lage kommen können. Diese Situation erfolgt paradoxerweise in Israel.³¹³

Ist es nicht absurd, dass ich mich ausgerechnet in Israel in eine Lage begeben, in der ich froh bin, nicht sofort als Jude erkannt zu werden?³¹⁴

Mit einem ironischen Unterton bezeichnet er sich dennoch als einen guten, aber auch später als undefinierten Juden.³¹⁵

Vor jedem Flug bringe ich ein Brandopfer dar, indem ich eine Zigarette rauche. Ich schätze, dass Gott mir trotzdem glaubt, dass ich ein guter Jude bin.³¹⁶

³⁰⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 78-92

³⁰⁸ Vertlib 2012, S. 92

³⁰⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 80-106

³¹⁰ Vertlib 2012, S. 80

³¹¹ Vgl. Vertlib 2012, S. 81

³¹² Vertlib 2012, S. 81

³¹³ Vgl. Vertlib 2012, S. 171

³¹⁴ Vertlib 2012, S. 171

³¹⁵ Vgl. Vertlib 2012, S. 32-60

Für den Protagonisten spielte in der Vergangenheit wie auch bis heute sein Judendasein eine wesentliche und große Rolle. Er definiert sich nie alleine nur als Mann, sondern fügt immer seine Zugehörigkeit zum Judentum bei. Auch in seinem Tagebuch vermerkte er, dass er

*der Ewige Jude im Hamsterrad, ein Lebenskünstler mit einem Hang zur melancholischen Selbstüberhöhung, alles in allem sehr gewöhnlich*³¹⁷

sei. Sein Glauben haftet an ihm, so wie es auch bei Schimon der Fall war. Ein Freund bezeichnet ihn zwar als Juden, jedoch noch mehr als Österreicher. Darüberhinaus ist sich der junge Mann vollkommen im Klaren, dass auch Russland nicht die ideale Heimat gewesen ist und gewesen wäre.³¹⁸ Seinen Bezug zu Russland definiert der Protagonist am Ende wie folgt:

Mein Russland war ein Phantasieort, an dem sich meine Erinnerungen mit den Erzählungen von Eltern und Freunden vermischt und die Grenzen von Realität und Vorstellung aufgehoben hatten. Dieser irrealer Ort war mit den Jahren ausgedorrt und farblos geworden.³¹⁹

Oft wird erwähnt, dass die Schwierigkeiten in Israel durch die durchlebten harten Zeiten in Russland als weniger dramatisch erachtet werden.³²⁰

Wer Breschnew, Gorbatschow, Jelzin und Putin, den Antisemitismus und den tschetschenischen Terror überlebt hat, empfindet keine große Angst vor Arabern. Für jemanden, der direkt aus den Flammen kommt, ist der erste Kreis der Hölle³²¹ ein Paradies.³²²

Doch auf die Frage was für den Protagonisten denn Heimat sei, über welche er genervt scheint, gibt er eine konkrete Antwort.³²³ Er bezeichnet seine Heimat als „Tantenland“³²⁴ und fügt hinzu, dass ihm an Israel besonders die Selbstverständlichkeit aufgefallen ist: „Die Selbstverständlichkeit, bestimmte Dinge nicht erklären zu müssen.“³²⁵ Die Frage, ob der Protagonist die Meinung vertritt, dass Österreich für ihn die ideale Heimat sei, bleibt wohl eher unbeantwortet. Obwohl er einige Male, vor allem in seiner Jugend, sich selbst als Wiener

³¹⁶ Vertlib 2012, S. 32

³¹⁷ Hierbei kommt es wieder zu einer Anspielung auf die Identitätsproblematik des ewigen Juden. Vertlib 2012, S. 215

³¹⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 26-215

³¹⁹ Vertlib 2012, S. 215

³²⁰ Vgl. Vertlib 2012, S. 169

³²¹ Mit „Kreis der Hölle“ spielt Vertlib auf Aleksandr Solženicyns Werk *Im ersten Kreis* an. Hierbei geht es um schreckliche Erlebnisse im Gefängnis während der Stalin-Ära.

Vgl. Reich-Ranicki: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=12252&ausgabe=200808 am 1.12.12

³²² Vertlib 2012, S. 169

³²³ Vgl. Vertlib 2012, S. 204-205

³²⁴ Vertlib 2012, S. 205

³²⁵ Vertlib 2012, S. 205

bzw. als Österreicher bezeichnet, entgegnet er im Erwachsenenalter immer mehr, dass er eine undefinierbare Identität habe.³²⁶

Das Ende des Romans ist hierbei wieder als geschlossen zu betrachten, da man den Grund für *Schimons Schweigen* erfährt. Jahre nachdem der Vater gestorben ist, wird endlich der Streit zwischen Schimon und dem Protagonisten ausdiskutiert und es kommt zu einer Versöhnung der zwei Familien. Anfangs meinte Schimon noch, dass er dem Vater nie verzeihen würde, dass er Israel den Rücken gekehrt und somit seinen Sohn in eine missliche Lage gebracht hat. Denn seiner Meinung nach sei nur Israel die wahre und ideale Heimat. Zum Schluss hingegen erklären beide Familien ihren Standpunkt und die Diskussion endet in Lachen bei einer Flasche Rotwein.³²⁷

Man kann in diesem Roman eindeutig die Problematik der Unbehaustheit erkennen. Bis zum Schluss wird nicht konkret definiert zu welchem Land sich der Protagonist zugehörig fühlt. Er bereist Israel, unter anderem um herauszufinden welche Gefühle dieses Land in ihm weckt. Er bemerkt, dass es die richtige Entscheidung seines Vaters war Israel zu verlassen, jedoch betont er auch nicht, dass er sich in Österreich vollkommen wohl fühlt. Es scheint so, als hätte er sich mit dieser Wurzellosigkeit abgefunden und ist froh in einem sicheren und stabilen Land leben zu können. Des Weiteren spielt die Vergangenheit seines Vaters in *Schimons Schweigen* eine wichtige Rolle. Im Gegensatz zu *Zwischenstationen* wird in diesem Roman vielmehr über die schrecklichen Lebensumstände in Russland berichtet. Man erfährt von Ereignissen, die der Vater durchlebt hat und erkennt, weshalb er so hart für eine Emigration kämpfte.³²⁸

6.3. Julia Rabinowich: *Spalkopf*

In diesem Roman handelt es sich um eine tragische wie auch komische Familiengeschichte, und um die bevorstehende Emigration der Familie aus Russland nach Österreich. Fast alle weiblichen Hauptfiguren haben eine gesplante Persönlichkeit und ereignisreiche Vergangenheit, außer der jüngsten Tochter, welche als behindert bezeichnet wird. Diese Gesplantenheit wird durch das fiktive Wesen, den *Spalkopf*, ersichtlich. Jener berichtet über die Geheimnisse und Gedanken der Familie. Als die Protagonistin am Ende der Geschichte in ihre Heimat zurückkehrt, entdeckt sie zum ersten Mal diese böartige fiktive Figur, die sich von den Gedanken der Menschen ernährt.³²⁹

³²⁶ Vgl. Vertlib 2012, S. 26-170

³²⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 238-268

³²⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 17-268

³²⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-203

6.3.1. Figuren

6.3.1.1. *Figur der Großmutter Ada*

Ada ist die Mutter von Laura, der Mutter der Protagonistin Mischka. Sie wird als sportliche und intelligente Frau beschrieben. Ada ist Kunsthistorikerin und unterrichtet an der Universität. Sie pflegt Kontakt zu einigen ihrer ausländischen Studentinnen, worüber die Familie äußerst entsetzt ist als sie dies erfahren. Denn wie in Russland üblich war, wurde bei Kontakt zu Ausländern, sofort Kollaboration mit ihnen vermutet, was wiederum dazu führen konnte, die Chance auf eine Ausreisebewilligung zu verringern. Ada war Einzelkind einer wohlhabenden Konditorfamilie. Als sie ein Kind war, besaßen ihre Eltern eine edle Konditorei auf einem der großen Boulevards in Sankt Petersburg. Da auch ihre Eltern eine Niederlassung in Wien in Betracht zogen, suchten sie für ihre Tochter ein deutsches Kindermädchen auf um ihr die deutsche Sprache beizubringen. Die deutsche Gouvernante lehrte dem jungen Mädchen die deutsche Sprache und zeigte ihr den Schwarzwald. Anfangs hatte Ada Schwierigkeiten sich an die kühle und harte Art des Kindesmädchens zu gewöhnen. Es kristallisierte sich jedoch später heraus, dass sie genau diese Charakterzüge lieb gewann. Ada wurde strebsam, ambitioniert und bemerkte, dass es sie beglücke Leistung zu erbringen. Die autoritäre Art und Weise des Unterrichts ihres deutschen Kindermädchens erachtete Ada später als sinnvoll. Ihre Eltern hatten keine Zeit Deutsch zu erlernen, somit war sie die Einzige, die dieser Sprache mächtig war. Sie genoß es in dieser Hinsicht, Macht über die Eltern zu haben. Es wurde eines ihrer Hobbies Literatur auf Deutsch zu lesen. Schlussendlich schafften es ihre Eltern nicht nach Österreich auszuwandern. Somit war es erst fünfzig Jahre später soweit, dass Ada endlich ins erhoffte Wien gelangte.³³⁰

Ada verachtet den Mann ihrer Tochter und seine bäuerliche Familie zu tiefst. Sie versucht ihm stets aus dem Weg zu gehen, überhaupt dann, wenn jener jüdische Rituale vollführt. Prinzipiell missbilligt sie das Judentum, denn alles sei ihrer Meinung nach „besser als der Davidstern“³³¹. Nach dem ersten Kennenlernen seiner Familie beschließt Ada schnell auf weitere Treffen zu verzichten. Ihre Verachtung gilt nicht nur ihrem Schwiegersohn, sondern auch seiner Mutter, Baba Sara. Ada erachtet es als unerhört, dass Baba Sara öffentlich jiddisch spricht. Ihrer Meinung nach ist dies eine Sprache, die kein intelligenter und vernünftiger Mensch benutzen würde. Des Weiteren ist Ada entsetzt über die Tatsache, dass

³³⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 17-52

³³¹ Rabinowich 2011, S. 97

Baba Sara weder von Dostoevskij noch von renommierten Theaterstücken eine Ahnung habe. Auch die Schwester des Vaters Lev sei, laut Ada, weder intellektuell noch attraktiv.³³²

Natürlich lässt Ada großmütig gelten, dass Sara eben vom Land kommt und kaum mit Kultur in Berührung gekommen sei. Doch sie rümpft die Nase. Die Tochter hat, alles in allem, eine schlechte Wahl getroffen.³³³

Ada ist nicht nur die Mutter von Mischkas Mutter, sondern auch die Mutter eines jungen Mannes, zu welchem sie ein sehr schlechtes Verhältnis hat. Ihr Sohn ist nach Amerika ausgewandert und reagiert weder auf ihre Briefe noch auf ihre Anrufe. In dieser Hinsicht beneidet sie Baba Sara. Jene hat eine starke und gute Beziehung zu ihrem Sohn.³³⁴

Es nützt ihr nichts, im offenen westlichen Raum zu sein: Die Grenze zwischen ihr und ihrem Sohn ist nicht gefallen.³³⁵

6.3.1.2. *Figur der Protagonistin*

Anders als bei den Romanen Vertlibs, erfährt der Leser wie die Hauptfiguren Rabinowichs heißen. Die Protagonistin der Geschichte, Mischka, ist auch die Ich-Erzählerin. In der Geschichte wird die äußere Erscheinung Mischkas geschildert. Am Anfang wird mehrmals erwähnt, dass Mischka schon in ihren Kindeszeiten etwas korpulenter als ihre Cousinsen und Cousins sei. Sie freut sich auch nicht gerade darüber eines der dickeren Kinder zu sein, jedoch nimmt für sie das Essen einen hohen Stellenwert ein. Mischka bezeichnet sich selbst als unhübsch und unattraktiv, denn zu ihrer fülligen Figur hat sie des Weiteren noch eine unvorteilhafte Frisur, einen Pagenkopf. Sie bemerkt, dass einer ihrer Onkel sie mit seinen Blicken aufgrund ihres Äußeren verachtet.³³⁶

Mit Onkel Eduard habe ich innerlich ein Hühnchen zu rupfen. Zu oft spüre ich seinen missbilligenden Blick auf mir und meinem untrainierten, fülligen Körper, während seine Tochter in anmutiger Schönheit mit langem schwarzem Zopf durchs Zimmer schwebt. Ich trage den verhassten Pagenkopf, den Fluch der Familie.[sic]³³⁷

Einerseits gibt es jetzt leckere Bäckereien, andererseits bin ich nicht länger das fette Kind in der Runde.³³⁸

Auch in ihren späteren Jahren beschreibt sich die Protagonistin als dicklich. Während der Pubertät entdeckt sie ihre Leidenschaft für das Schreiben. Aus diesem Grund bevorzugt sie es

³³² Vgl. Rabinowich 2011, S. 97

³³³ Rabinowich 2011, S. 97

³³⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 40-99

³³⁵ Rabinowich 2011, S. 99

³³⁶ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-19

³³⁷ Rabinowich 2011, S. 17-18

³³⁸ Rabinowich 2011, S. 19

im Sommer in der Wohnung zu sitzen und Texte zu verfassen. Somit nimmt sie die Rolle der Außenseiterin ein.³³⁹

Die nächsten Jahre verbringe ich eingeschlossen im Turm meiner aufblühenden Fettleibigkeit an Schreibmaschine und Staffelei, in fremden Sphären komplizierter phantastischer Romane, die alle Helden ohne Eltern aufweisen.[...]Meine Klassenkolleginnen gehen schwimmen, ich sitze mit feuchtem Höschen bei Sonnenschein im abgedunkelten Raum und tippe meine Leidenschaft auf endlose Bögen Thermopapier.³⁴⁰

Des Weiteren entwickelt sich der Körper der Protagonistin in der Pubertät schnell. Es wird erwähnt, dass sie mit zwölf Jahren schon wie eine Fünfzehnjährige aussieht. Mischka leidet darunter, dass sich ihr Körper so rasant verändert, da ihr Vater beginnt sie als Frau zu sehen.³⁴¹

Mein Vater, eigentlich liberal und offen, fällt ins tiefste Patriachat zurück. Meine sprießende Weiblichkeit bringt ihn um seinen ersehnten Nachfolgersohn, der ich mich bis dahin mit Erfolg zu sein bemüht habe.³⁴²

Obwohl Mischkas Figur sehr weiblich ist, möchte sie sich dennoch nicht feminin kleiden, da sie ihrer Meinung nach dafür zu korpulent ist. Ihre Mutter versucht trotzdem, sie für Kleider und Röcke zu begeistern.

Ich kann keine Kleider und Röcke mehr tragen. Ich verberge mein Allerweiblichstes gekonnt hinter einem Schleier aus Fett.³⁴³

Wie so viele andere Migranten ist es auch für Mischka kein leichtes Unterfangen in Österreich akzeptiert zu werden. Die Eltern stecken ihre Tochter während des Schuljahres in die zweite Klasse in eine Volksschule in Österreich. Die sprachliche Barriere führt dazu, dass die Protagonistin in die Außenseiterrolle schlüpft. Jedoch hat sie gegenüber den anderen Migranten in ihrer Klasse einen höheren Status, da sie als Exotin angesehen wird. Das Mädchen ist aufgrund der neuen schulischen Leistungen wie auch infolge der sprachlichen Schwierigkeiten überfordert, da sie der deutschen Sprache zu jener Zeit noch nicht mächtig ist. Mischka fasst bald den Entschluss so schnell wie möglich Deutsch zu erlernen. Die Protagonistin präferiert es, ihre Haare kurz, wie auch bunt, und ihre Kleidung zerrissen zu tragen. Sie wird Teil der Punkszene worüber sich ihre Großmutter nicht sehr freut. Obwohl sie gerne besser integriert wäre, muss sich das Mädchen dahingegen eingestehen, dass dies schon wegen ihrem Äußeren problematischer sei, als bei anderen. Nach einiger Zeit findet sie

³³⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 83

³⁴⁰ Rabinowich 2011, S. 83

³⁴¹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 80-81

³⁴² Rabinowich 2011, S. 80

³⁴³ Rabinowich 2011, S. 85

eine Freundin, welche rein optisch das Gegenteil der Protagonistin ist, aber ihren Worten nach, in ihr Schema passt.³⁴⁴ Es handelt sich hierbei um einen „aufgehenden Stern an meinem pubertären Himmel“³⁴⁵.

Sie bemitleidet mich, um sich zu veredeln.³⁴⁶

Es macht sich erkennbar, dass die Protagonistin etwas neidisch auf ihre neue hübsche Freundin ist. Nicht nur rein äußerlich beneidet Mischka diese, sondern auch ihren anerkannten Status in Österreich missgönt sie ihr.³⁴⁷

Adoptiert werden will ich. Endlich Teil dieses Landes sein. Die richtigen Dinge tragen, tun und sagen. Das künstlich erblondete Haar über eine knochige Schulter werfen.³⁴⁸

Die Protagonistin ist sehr an klassischer Literatur wie auch an Kunst und Malerei interessiert. Mit ihrer Großmutter spielt sie schon im Kindesalter Stücke von großen Schriftstellern nach und die Leidenschaft des Malens entdeckt sie durch ihren Vater, welcher selbst später diese Leidenschaft zu seinem Beruf macht. Im Alter von vierzehn Jahren wiederholte sie bereits eine Klasse, hat zwei Schulwechsel hinter sich und produziert Schulschwierigkeiten. Sie findet sich in einer Schule, wo Russisch als Fremdsprache unterrichtet wurde, nicht zurecht und stellt aber dann ihre Zufriedenheit in einer konservativen Mädchenschule fest. Ihr Wohlbefinden in der neuen Schule wird auch dadurch gestärkt, da diese nicht so prestigeträchtig wie die vorherige ist. Mischka braucht sich nicht mehr für ihre unmodische und alte Kleidung zu schämen. Die Protagonistin erlangt in der neuen Schule einen hohen Status und wird als Anführerin angesehen.³⁴⁹

Der Harem versorgt mich mit Lernmaterial, Wurstsemmeln, Kakao und Streicheleinheiten. Ich bin in diesem weiblichen Kosmos gut aufgehoben.³⁵⁰

Im fortschreitenden Alter wird das Leben der Protagonistin nicht müheloser. Sie weist jegliche Art von Neurosen auf, erkrankt oft, schreibt viel und führt komplizierte Beziehungen. Wie auch bei Vertlib leidet die Hauptfigur in diesem Roman ebenfalls unter Flugangst. Als Rechtfertigung für ihre problematische und brisante Lebensphase, behauptet Mischka sich angepasst zu haben.³⁵¹

³⁴⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 75-85

³⁴⁵ Rabinowich 2011, S. 85

³⁴⁶ Rabinowich 2011, S. 85

³⁴⁷ Vgl. Rabinowich 2011, S. 85-86

³⁴⁸ Rabinowich 2011, S. 86

³⁴⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 37-93

³⁵⁰ Rabinowich 2011, S. 93

³⁵¹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 11-12

Ich bin unterwegs zu mir mit Drogen, Analyse, Arbeitsanfällen. Ich bin ein bulimisches Perpetuum mobile, schubweise geplagt von Einverleibenwollen und Nichtbehaltenkönnen. Kurzum: Ich habe mich angepasst.³⁵²

Die Protagonistin nimmt vieles in Kauf um die Möglichkeit zu erlangen, sich vollkommen integrieren zu können. Mischka ist gewillt schneller und besser Deutsch zu lernen, freiwillig den katholischen Religionsunterricht zu besuchen und auch katholische Gebete mitzusprechen. Auch durch neue und teure Kleidung erhofft sie sich endlich in die westliche Welt einfügen zu können. Trotzdem ist ihre Identität nicht zu verleugnen.³⁵³

Das Anrühige einer kleinen Immigrantin ist nicht einmal mit Chanel abzuwaschen.³⁵⁴

Als Erwachsene stürzt sich Mischka in eine Ehe, die wohl eher auf Arrangement basiert als auf Liebe und Leidenschaft. Sie heiratet Franz, einen schönen Mann aus gutbürgerlichem Haus. Die Kunst des Malens fasziniert ihn beachtlich, weshalb er infolgedessen von Mischkas Vater überaus begeistert ist. Des Öfteren haben sich Franz und die Protagonistin schon von einander getrennt und wiederum erneut versucht miteinander glücklich zu werden. Obwohl beide grundsätzlich sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben, entscheiden sie sich schließlich den Bund der Ehe einzugehen, da sie beide aus dieser Heirat einen Nutzen ziehen können.³⁵⁵

Die Heirat hat uns einander nicht näher gebracht und auch nicht mehr entfremdet. Er will Männer, braucht aber eine Frau. Er braucht mich als Ausrede vor der Welt. Ich brauche ihn als Ausrede vor mir selbst. Wir führen also eine vollendete Beziehung.³⁵⁶

Die Geburt von Mischkas Tochter wird nicht sehr euphorisch und liebevoll beschrieben. Es scheint wohl eher so, also wäre das Kind für die Protagonistin eine Last. Ihr Ehemann freut sich eindeutig mehr über die neugewonnene Tochter. Die Mutter wirkt nicht nur während des Prozesses der Geburt desinteressiert und distanziert, sondern auch zu dem Zeitpunkt, als das Kind schließlich das Licht der Welt erblickt.³⁵⁷

Ich muss meiner Tochter erst mitteilen, um sie begreifen, empfinden zu können. Die Welt ist brüchig. Erst was ich sage, existiert.³⁵⁸

Ich sitze wichtig und fett in der Mitte des Geschehens, lausche dummen Erklärungen über Schwangerschaft, Geburt und das Muttersein, füttere unwillig

³⁵² Rabinowich 2011, S. 12

³⁵³ Vgl. Rabinowich 2011, S. 11

³⁵⁴ Rabinowich 2011, S. 11

³⁵⁵ Vgl. Rabinowich 2011, S. 131-157

³⁵⁶ Rabinowich 2011, S. 157

³⁵⁷ Vgl. Rabinowich 2011, S. 157-159

³⁵⁸ Rabinowich 2011, S. 159

mein Kind, das bald auf Flaschennahrung umgestellt wird, und fühle mich seltsam abwesend.³⁵⁹

Es wird kurz erwähnt, dass die Ehe zwischen Mischka und Franz in die Brüche gegangen ist, und dass Mischka ihre zweite Schwangerschaft abbrechen lässt.³⁶⁰

Mit wehendem blauen Kleid und Abbruchsblutung zwischen den Beinen. Voller Trotz habe ich diese Schwangerschaft abgebrochen.³⁶¹

Eine der Personen, die auf Mischkas Leben sehr viel Einfluss hat, ist die Figur ihres Vaters. Die beiden haben ein sehr starkes und enges Verhältnis zueinander, unter anderem auch deshalb, weil sie das Interesse für Kunst verbindet. Als sie am Anfang ihrer Emigration stehen ist es auch ihr Vater, der Mischka versucht zu erklären, dass sie keine Befürwörter des Kommunismus mehr seien. Die junge Protagonistin erleidet hierbei einen Nervenzusammenbruch, da es für sie schwierig ist diesen plötzlichen Umbruch so schnell zu verarbeiten und zu verstehen.³⁶²

Mein Vater und ich bekommen einen Nervenzusammenbruch, weil er mir im Laufe eines einzigen Abends drei Jahre Kommunismussozialisation austreiben will und ich es nicht fassen kann, dass Lenin, der Freund aller Kinder, dessen Anstecker noch immer an meinem Kleid prangt, ein arschloch sein soll.³⁶³

Als sich Mischka in der Pubertät befindet, verschlechtert sich jedoch das Verhältnis der zwei kurzfristig. Es scheint so als hätte sich ihr Vater gerne einen Sohn gewünscht, da er in der Phase ihres weiblichen Heranwachsens liebloser und strenger wird.³⁶⁴

Alle Freiheiten, die mir bisher gewährt wurden, werden von meiner Periode hinweggeschwemmt. Plötzlich darf ich abends nach acht Uhr nicht mehr allein auf die Straße. „Anständige Mädchen tun das nicht.“ Ich bin fassungslos.³⁶⁵

Die Geburt der kleinen Schwester Mischkas, Magdalena, schweißt den Vater und Mischka wieder mehr zusammen. Leider kommt es zu einem Umbruch in der russisch-jüdischen Familie, als der Vater zurück nach Russland reist. Bei der Verabschiedung ahnt die Tochter, dass sie ihren Vater nie wieder zu Gesicht bekommen wird. Sie tritt ihm selbstbewusst und stark gegenüber, da sie so wirken möchte als würde sie ihn nicht mehr brauchen. Kurz darauf

³⁵⁹ Rabinowich 2011, S. 160

³⁶⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 162-180

³⁶¹ Rabinowich 2011, S. 178

³⁶² Vgl. Rabinowich 2011, S. 10-111

³⁶³ Rabinowich 2011, S. 10

³⁶⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 80-81

³⁶⁵ Rabinowich 2011, S. 80-81

stirbt ihr Vater, was Mischka sehr bestürzt. Sie verweigert Nahrung, leidet unter Schlaflosigkeit und Lygophobie.³⁶⁶

6.3.2. Sprache

6.3.2.1. *Sprache der Protagonistin*

Was die Sprache der Protagonistin betrifft, wird nur über das Deutsche ein wenig gesprochen. Wie vorher schon erwähnt, ist Mischka gewillt besser und schneller Deutsch zu erlernen als ihre Klassenkameraden. Auch wenn ihr anfangs die Worte der deutschsprachigen Gebete nicht klar sind, spricht sie trotzdem diese nach um schneller einen Fortschritt zu bemerken. Als das Mädchen in Österreich ankommt, bestehen ihre Deutschkenntnisse aus zwei Wörtern, die sie in Russland zuvor gelernt hatte. Obzwar sie manchmal darunter leidet, dass sie niemand in ihrem Alter hat, mit dem sie die selbe Sprache teilt, tröstet sie sich mit Märchenfiguren, welche ähnliche Probleme haben. Immer wieder betont sie, wie ambitioniert sie das Deutschlernen angehe um unbedingt schnelle Fortschritte zu erzielen. Schließlich ist es soweit, dass die Familie auf ihre Sprachkenntnisse nicht mehr verzichten kann und dass ihr Deutsch zum Aufstieg zu einer der Klassenbesten führt. Obwohl Mischka Jüdin ist, lernt sie keinen einzigen jiddisches Wort, da sie im Glauben gelassen wird, dass ihre Großmutter Baba Sara die Einzige wäre, die diese Sprache beherrscht.³⁶⁷

6.3.2.2. *Sprache der Autorin*

Die Protagonistin ist großteils die Ich-Erzählerin. Den anderen Teil der Erzählung, die kursiv verfassten Textstellen, übernimmt eine fiktive Figur, und zwar der *Spaltkopf*. Der Schreibstil Rabinowichs ist sehr häufig kryptisch, schonungslos und phasenweise erschöpfend. Es kommt zu einer Variation von ganz kurz gefassten Sätzen und sehr langgezogenen wie auch melodischen Passagen.³⁶⁸ Da zwischen Figuren, Zeiten und Situationen herumgesprungen wird, ist es schwierig der Geschichte zu folgen. Rabinowich verwendet viele verschiedene rhetorische Stilmittel, welche von ihrem Humor wie auch von einer gewissen makabren Ader durchflossen sind. Hierbei muss man oft zwischen den Zeilen lesen um überhaupt die Pointe verstehen zu können. Der Roman ist in drei Kapitel geteilt, wobei das erste wiederum in vier Lektionen unterteilt ist. Die Titel der Kapitel werden später in die Geschichte eingebaut. Die Benennungen der Lektionen sind sehr unterschiedlich und beginnen schon mit der Benutzung rhetorischer Stilmittel. Die erste Lektion, welche aber Nummer drei lautet, beginnt mit einer

³⁶⁶ Vgl. Rabinowich 2011, S. 111-136

³⁶⁷ Vgl. Rabinowich 2011, S. 11-99

³⁶⁸ Vgl. Shchyhlevska: http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=15957 am 1.12.12

Alliteration: *Sprung. Satz. Schnitt.*³⁶⁹ Die zweite Lektion, die unter Lektion eins verfasst ist, wird mit einem Reim eingeleitet.

Wer jetzt verrückt wird, wird es lange bleiben.
Wird lesen, wandern, lange Briefe schreiben.³⁷⁰

Dieser Reim ist eine Paraphrase aus dem Gedicht *Herbsttag* von Rainer Maria Rilke. Hierbei könnte es sein, dass sich diese Phrase auf die Protagonistin bzw. auf Rabinowich selbst bezieht. Denn die Leidenschaft des Lesens und Schreibens hegt Rabinowich schon seit Kindeszeiten, und das Verb „wandern“³⁷¹ könnte hierbei für die Emigration stehen.³⁷²

Weitere Stilfiguren die man in *Spaltkopf* finden kann, sind verschiedene Arten von Wiederholungen. Zu Beginn entdeckt man Anaphern.

Ich bin bereit, ein besseres Deutsch zu sprechen als meine Klassenkollegen. Ich bin bereit, freiwillig in den katholischen Religionsunterricht zu gehen, [...] Ich bin bereit, Gebete, deren Worte mir anfangs nicht klar sind, nachzuäffen.³⁷³

Ich bin müde.
Ich bin nicht daheim.
Ich bin angekommen.³⁷⁴

Des Weiteren kann man Wiederholungen zur Verdeutlichung finden.

*Das stille Kind wird noch stiller.*³⁷⁵
Das fremde Herz ist zu fremd.³⁷⁶

Darüberhinaus werden einige Sätze im Laufe der Geschichte wiedergegeben. Manche bleiben unverändert und andere sind in einer leichten Abwandlung wieder zu finden.

Wenn ich die Wahl zwischen zwei Stühlen habe, nehme ich das Nagelbrett. Ich bin müde.³⁷⁷

Um mich herum wirbeln Inder, Japaner, Türken, Wiener, Afrikaner, Deutsche. Wenn ich die Wahl zwischen zwei Stühlen habe, nehme ich das Nagelbrett.³⁷⁸

Die Zahl ist das Wort und das Wort ist das Wissen und das Wissen ist Macht.³⁷⁹
Die Zahl ist das Wort und das Wort ist Wissen.³⁸⁰

³⁶⁹ Rabinowich 2011, S. 9

³⁷⁰ Rabinowich 2011, S. 10

³⁷¹ Rabinowich 2011, S. 10

³⁷² Vgl. Fasthuber:

http://www.falter.at/web/shop/detail.php?product_id=29539&SESSIONID=4604f72816111ceaf9d797f67f77a66e
am 1.12.12

³⁷³ Rabinowich 2011, S. 11

³⁷⁴ Rabinowich 2011, S. 12

³⁷⁵ Rabinowich 2011, S. 144

³⁷⁶ Rabinowich 2011, S. 163

³⁷⁷ Rabinowich 2011, S. 12

³⁷⁸ Rabinowich 2011, S. 181

³⁷⁹ Rabinowich 2011, S. 41

Die Zahl muss konstant bleiben, denn die Zahl ist das Wort und das Wort ist das Wissen und das Wissen ist Macht.³⁸¹

Auch Personifikationen kann man erkennen. Wenn Mischka über ihre verlassene Heimat spricht, beschreibt sie diese als Mütterchen Russland.

Mein Vater wird, seinem Wunsch entsprechend, in Russland beerdigt. Er hat sich ins Grab seiner Mutter gedrückt, ohne uns um Erlaubnis zu fragen. In Mütterchen Russlands erdige Arme.³⁸²

Als wir das Gebäude verlassen, um zur Bushaltestelle zu gehen, fühle ich die Erde schmatzend mit ihrem ganzen unerträglichen Gewicht an meinen Schuhsohlen haften. Ich kämpfe die Panik nieder und reiße die Füße mit Anstrengung hoch, um mich Mütterchen Russland zu entwinden.³⁸³

Eine Inversion wird verwendet, während der *Spaltkopf* spricht.

*Der Schlaf meidet sie.*³⁸⁴

Der *Spaltkopf* benützt auch Dyphemismen³⁸⁵.

Der grobe Bauernbub vom Land.³⁸⁶

Bald ziehe die Tochter mit den Nichtsnutzen um die Häuser, beflecke sie, beflecke alles.³⁸⁷

Hiermit ist Mischkas Vater gemeint, welchen Großmutter Ada zutiefst verachtet. Als der *Spaltkopf* über Ada spricht, bezeichnet er diese zumeist nur als „die Alte“³⁸⁸.

*Die Alte verschanzt sich im Stephansdom zwischen den Wiener Gläubigen, beugt die Knie und schweigt.*³⁸⁹

*Die Alte ist zufrieden: Alles geht den vorgezeichneten Weg.*³⁹⁰

Doch die Beliebteste der rhetorischen Figuren Rabinowichs scheint die Metapher zu sein. In fast jedem Satz steckt etwas Abstraktes.

Abgebissen wirkt der Küstenstreifen, man kann die Schichten seines Fleisches gut erkennen.³⁹¹

³⁸⁰ Rabinowich 2011, S. 161

³⁸¹ Rabinowich 2011, S. 175

³⁸² Rabinowich 2011, S. 136

³⁸³ Rabinowich 2011, S. 185

³⁸⁴ Rabinowich 2011, S. 47

³⁸⁵ Diese Bezeichnung ist auch unter Kakophemismus bekannt. Unter diesem Begriff versteht man, dass ein gewisses Wort auf eine Person oder ein Ding bezogen wird und dieses Wort negativ konnotiert ist. Vgl. <http://wordinfo.info/results/cacophemism> am 1.12.12

³⁸⁶ Rabinowich 2011, S. 48

³⁸⁷ Rabinowich 2011, S. 81-82

³⁸⁸ Rabinowich 2011, S. 142

³⁸⁹ Rabinowich 2011, S. 142

³⁹⁰ Rabinowich 2011, S. 143

³⁹¹ Rabinowich 2011, S. 9

Ich bin in dem Gefühl glasiger Wut eingeschlossen, eine steinzeitliche Mücke im Bernstein.³⁹²

Was bei Rabinowich auffällt ist, dass sie teilweise die Satzstellung umdreht.

Vorbei an den Zollbeamten führt mich mein Weg.³⁹³

*Sie wieder wird ihm ihr Leben lang das erschöpfte Ausharren im Krankenhaus neiden.*³⁹⁴

Hierbei kann man diese Satzkonstruktionen als einen Verweis auf die russische Syntax betrachten.³⁹⁵

Anhand von ein paar wenigen sprachlichen Fehlern kann man den Sprachwechsel bei Rabinowich erkennen. Ein Constructio ad sensum findet man, als sie das Wort „schwindeln“³⁹⁶ mit schwindelig verwechselt.

Der Geruch von Weihrauch macht mich schwindeln und weckt bei mir Erinnerungen an Tante Musjas Parfums.³⁹⁷

Die Luft im Raum ist schwül und voller medizinischer Gerüche, die mich schwindeln machen.³⁹⁸

Grammatikalische Fehler sind auch festzustellen.

Indem ich ihm jemand vorsetze, der ihn noch mehr bewundert als ich.³⁹⁹

[...]in anmutiger Schönheit mit langem schwarzem Zopf durchs Zimmer schwebt.⁴⁰⁰

Austriazismen sind nicht im Text vorhanden, aber dafür einige Russizismen. Überhaupt werden viele russische Märchenfiguren erwähnt wie „Baba Yaga“⁴⁰¹, „Kostschej“⁴⁰² und das „Schneemädchen“⁴⁰³. Auch Essens und Kleidungsbegriffe des Russischen werden benutzt.⁴⁰⁴

Im Kiosk ums Eck gibt es frische Turnschuhe und Bubliki, steinharte Minibagels, an denen man sich die Zähne ausbeißt, wenn man vor dem Verzehr verabsäumt, sie lange in süßen Tee zu tauchen.⁴⁰⁵

³⁹² Rabinowich 2011, S. 90

³⁹³ Rabinowich 2011, S. 23

³⁹⁴ Rabinowich 2011, S. 40

³⁹⁵ Die russische Wortstellung ist generell frei, und nicht so strikt vorgegeben wie die deutsche. Vgl.

http://universal_lexikon.deacademic.com/294254/russische_Sprache am 1.12.12

³⁹⁶ Rabinowich 2011, S. 99

³⁹⁷ Rabinowich 2011, S. 99

³⁹⁸ Rabinowich 2011, S. 162

³⁹⁹ Rabinowich 2011, S. 132

⁴⁰⁰ Rabinowich 2011, S. 17-18

⁴⁰¹ Rabinowich 2011, S. 181

⁴⁰² Rabinowich 2011, S. 45

⁴⁰³ Rabinowich 2011, S. 138

⁴⁰⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 59

⁴⁰⁵ Rabinowich 2011, S. 59

Mit klopfendem Herzen schlüpfte ich ganz allein in meine Walenki, ziehe die zwei Mäntel übereinander, drücke mit vor dicken Stoffschichten unbeweglichen Armen die Eingangstür auf und laufe über die Straße.⁴⁰⁶

Im Gegensatz zu Vertlibs Protagonist aus *Zwischenstationen* versteht hier nur ein einziges Mal die Schwester von Mischka etwas falsch aufgrund ihrer erlernten Deutschkenntnisse. Dies geschieht, als sich die Familie bei einem Fleischhauer in Österreich befindet. Ihre Schwester lehnt sich gegen eine Vitrine, worauf die Verkäuferin folgendermaßen reagiert:

„Vorsicht, Glas!“
Meine Schwester springt entsetzt zurück.
„Glas“ bedeutet „Auge“ in der russischen Sprache.⁴⁰⁷

6.3.3. Themen

Die Themen des Romans *Spaltkopf* sind meines Erachtens das Geheimhalten der jüdischen Identität und die Gespaltenheit der Hauptfiguren. Mit der Gespaltenheit ist auch hierbei die Frage nach der Identität gemeint. An sich wird über den Antisemitismus konkret in diesem Roman wenig geschrieben. Einmal wird mehr auf die jeweilige Situation in Russland eingegangen. Das Judentum wird mit dem Begriff „Sündenbock“⁴⁰⁸ in Verbindung gebracht. Obwohl jede Art von Religionsausübung schon seit Jahren verboten sei, wurde der Jude für alles Miserable verantwortlich gemacht.⁴⁰⁹

Juden sind schuld an politischen Schlappen, an schlechten Ernten, zu kurzem Urlaub und auch daran, dass der Wodka im Kiosk schon wieder aus ist.⁴¹⁰

Da ihr Vater dem Judentum angehört, erzählt die Protagonistin eines ihrer ersten antisemitischen Erlebnisse. Als die Familie noch in Russland lebt, spielt Mischka häufig mit ihrem Freund Schenya. Sie verabreden sich zum Spielen und um einen Film gemeinsam anzusehen. Als Schenya nach einiger Zeit noch immer nicht bei Mischka zuhause auftaucht, beschließt sie, ihn aufzusuchen. Ungeduldig wartet sie auf Schenya vor seiner Tür. Als ihr jener gegenübertritt, erklärt er den Grund für seine Abwesenheit mit: „Ich darf nicht mit Juden spielen“.⁴¹¹ Sie versteht jedoch den wahren Sinn dieser Aussage nicht und entgegnet ihm, dass er nicht traurig sein solle, da sie den Film auch morgen sehen können. Daraufhin

⁴⁰⁶ Rabinowich 2011, S. 59

⁴⁰⁷ Rabinowich 2011, S. 114

⁴⁰⁸ Rabinowich 2011, S. 66

⁴⁰⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-66

⁴¹⁰ Rabinowich 2011, S. 66

⁴¹¹ Rabinowich 2011, S. 61

spaziert sie zurück in ihre Wohnung und berichtet ihrer Mutter über das Vorgefallene. Im Anschluss daran befragt sie ihre Mutter, wer die Juden eigentlich seien und fügt hinzu:⁴¹²

„Ich glaube, ich hab sie mal im Fernsehen gesehen. Die singen und tanzen sehr lustig und haben so geschlitzte Augen, oder?“

Meine Mutter legt den Pinsel weg und setzt sich sehr gerade auf. „Nein, mein Schatz“, sagt sie bestimmt. „Juden, das sind wir.“⁴¹³

Somit erfährt der Leser, dass es sich bei der Protagonistin um eine Jüdin handelt. Dass ihre Mutter, beziehungsweise ihre Großmutter mütterlicherseits eigentlich auch dem Judentum angehören, erfährt man erst gegen Ende der Geschichte. Die Figur, die dieses Geheimnis lüftet, ist niemand geringerer als der *Spalkopf* selbst. Hierbei handelt es sich um eine fiktive Märchenfigur, von welcher die Mutter und die Großmutter Geschichten erzählen damit die Kinder die Bettruhe artig einhalten. Neben der fliegenden Hexe aus dem russischen Märchen, „Baba Yaga“⁴¹⁴, sei laut der Protagonistin der *Spalkopf* um einiges furchterregender. Dieses fiktive Wesen schwebt über den Köpfen gewisser Menschen, insbesondere der Kinder, und saugt ihnen die Seelen und ihre Gedanken aus. Des Weiteren wird berichtet, dass der *Spalkopf* keinen Körper habe, unsichtbar sei und nur von menschlicher Energie lebe. Der *Spalkopf* erzählt die Vorgeschichte der Großmutter Ada und die Geheimnisse und Gedanken der ganzen restlichen Familie. Er selbst bezeichnet sich auch von Anfang an als Chronist der Familie. Schon am Beginn der Geschichte meldet sich diese böse Figur zu Wort, wobei man noch lange nicht erfährt, wer hier spricht. Er erzählt teilweise aus seiner Perspektive, dann wieder aus der anderen Person, was oft zu Verwirrungen führen kann. Es kommt in seinen Äußerungen immer wieder zu Wiederholungen die man zu Beginn nicht versteht aber zuletzt einen Sinn ergeben.⁴¹⁵

Sie will vergessen und nicht verzeihen.

Ich vergesse nichts und verzeihe nichts.

Igor. Nicht Israil.

*Die Zahl und das Wort und das Wissen.*⁴¹⁶

Es stellt sich heraus, dass mit „Sie“⁴¹⁷ Großmutter Ada und mit „Israil“⁴¹⁸ der wahre Name ihres Vaters gemeint ist. Da dieser Name eindeutig jüdisch klingt, behauptet sie ihr Vater hieße Igor.⁴¹⁹ Da alle drei Generationen gespalten sind, ist der *Spalkopf* in dieser Familie so

⁴¹² Vgl. Rabinowich 2011, S. 58-62

⁴¹³ Rabinowich 2011, S. 62

⁴¹⁴ Rabinowich 2011, S. 21

⁴¹⁵ Vgl. Rabinowich 2011, S. 21-172

⁴¹⁶ Rabinowich 2011, S. 23

⁴¹⁷ Rabinowich 2011, S. 23

⁴¹⁸ Rabinowich 2011, S. 23

⁴¹⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 23

präsent. Seine Existenz hat mit der Großmutter Ada begonnen. Die Mutter der Protagonistin und die Hauptfigur Mischka können mit dieser Gespaltenheit auch nicht umgehen. Es kommt zutage, dass Großmutter Ada ihre Tochter wie auch ihre Enkelinnen belogen hat und weiterhin belügt. Dass der *Spaltkopf* in Adas Geheimniss eingeweiht ist, erfährt der Leser im Laufe der Geschichte.⁴²⁰

*Drei Generationen braucht es, bis Geheimnisse an die Oberfläche drängen. [...] Sie muss keine Angst haben, dafür hat sie mich.*⁴²¹

Es wird erkennbar, dass die Einzige in der Familie, die nicht unter dieser Gespaltenheit leidet, die Schwester der Protagonistin ist. Mit ihr ist die dritte Generation gemeint. Magdalena weiß am meisten. Dies wird deutlich, wenn der *Spaltkopf* spricht.⁴²²

*Die Jüngste blickt am weitesten.*⁴²³

Die Großmutter Ada bevorzugt eindeutig die Protagonistin. Dies wird auch dadurch ersichtlich, da der *Spaltkopf* erwähnt, dass Ada ihre andere Enkelin als seltsam empfinde und sie aus diesem Grund nicht wirklich leiden könne. Allerdings ist die Jüngste der Familie die Einzige, die mit der Gruselgestalt *Spaltkopf* umgehen kann und seine Existenz realisiert.⁴²⁴

*Anfangs meidet sie ihn. Bald aber dulden sie einander im gleichen Raum. Sie vermeidet den Blick nach oben, dort, wo mein ruhiger Blick herkommt.*⁴²⁵

*Ihr Blick wandert. Sie kennt alles.
Die Zahl und die Frage und die Antwort.
Sie wird frei sein. Die anderen nicht.*⁴²⁶

Alle anderen Familienmitglieder, die mit dieser Gespaltenheit nicht umgehen können, werden in den Besitz der fiktiven, bösen Gestalt genommen.⁴²⁷

*Die Frau hat mir viel Unbehagen bereitet. [...] Solange sie da war, war er unerreichbar für mich. Ihre Zeit ist beschränkt. Meine nicht.*⁴²⁸

*Sie wird ihre Tochter nicht retten. Auch diese ist mir versprochen.*⁴²⁹

Gegen Ende hin erfährt man endlich Adas großes Geheimnis. Der *Spaltkopf* berichtet über die Vergangenheit der Großmutter, wobei man sich anfangs nicht im Klaren ist über welche Frau

⁴²⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 23-47

⁴²¹ Rabinowich 2011, S. 47

⁴²² Vgl. Rabinowich 2011, S. 108-111

⁴²³ Rabinowich 2011, S. 109

⁴²⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 108-112

⁴²⁵ Rabinowich 2011, S. 110

⁴²⁶ Rabinowich 2011, S. 112

⁴²⁷ Vgl. Rabinowich 2011, S. 21-112

⁴²⁸ Rabinowich 2011, S. 95

⁴²⁹ Rabinowich 2011, S. 167

der Familie er spricht. Da die Großmutter in ihren jungen Jahren ein überaus einschneidendes Erlebnis hatte, beschließt sie später ihre Identität zu wechseln und zu verleugnen. Wie ich vorher schon erwähnte, verachtet Ada die Juden, aber wie sich herausstellt ist die Großmutter selbst eine Jüdin. Bei diesem prägenden Ereignis, während des Zweiten Weltkrieges, handelte es sich um die Bedrohung durch antisemitisch-gesinnten Soldaten. Obwohl die Soldaten schon ihre Gewehre auf die jüdische Frau und ihr Kind gerichtet haben, entscheiden sie sich auf einmal doch dafür die Jüdinnen laufen zu lassen. Es kristallisiert sich heraus, dass die zwei jüdischstämmigen Frauen Ada und ihre Mutter waren. Nach diesem Geschehnis kommt es zu einer inneren Zersplitterung der Großmutter Ada. Hierbei beginnt das Zusammenleben der Großmutter mit dem *Spaltkopf*. Es zeichnet sich ab, dass Ada aufgrund dieses Erlebnisses ihre Mutter verachte und ihr „ihren tödlichen Makel“⁴³⁰ nie verzeihen wird. Sie ist bereit dafür alles in Kauf zu nehmen um ihre Identität ändern zu können.⁴³¹

*Sie ändert den Namen ihres Vaters, der sie verraten hätte, von Israil in Igor. Sie nennt sich Ada. Nicht Rahel. Sie hängt sich ein Kreuz um. Ise ist blauäugig und blond, sie ist unauffällig.*⁴³²

Ada bzw. Rahel, welcher ihr jüdischer Name ist, weiht ihre Mutter in ihren Identitätswechsel nicht ein und empfindet es auch für besser ihr davon nichts zu berichten. Es erschreckt den Leser anfangs doch sehr, dass Ada selbst, die die Juden so sehr verachtet, eine Jüdin ist. Schon während des Romans fällt eine Aversion gegen das Judentum in den Passagen des *Spaltkopfs* auf.⁴³³ Auch als Mischka von ihrer Mutter aufgeklärt wird, dass sie selbst Juden seien, fügt der *Spaltkopf* hierbei hinzu:

*Nun ist es raus. Das kleine dreckige Geheimnis. Die geschlitzten Augen macht nun das Kind, obwohl es keineswegs lustig tanzt.*⁴³⁴

Des Weiteren erkennt man, dass Großmutter Ada eine Familie ohne Männer präferiert. Als der Vater Mischkas stirbt, freut sie sich sehr darüber, dass alles den vorgezeichneten Weg wieder einnehme. Denn auch die Großmutter selbst habe alle ihrer Männer verloren.⁴³⁵

*Wieder ist die Familie, wie es sich gehört: Mutter, Tochter, Enkelin. Bis der nächste Mann die Bühne betritt, früher oder später. Dann kann das Spiel von neuem beginnen. Keiner verlässt den Raum, den ich festlege.*⁴³⁶

⁴³⁰ Rabinowich 2011, S. 171

⁴³¹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 165-171

⁴³² Rabinowich 2011, S. 171

⁴³³ Vgl. Rabinowich 2011, S. 62-172

⁴³⁴ Rabinowich 2011, S. 62

⁴³⁵ Vgl. Rabinowich 2011, S. 143-175

⁴³⁶ Rabinowich 2011, S. 175

Am Ende erfährt die Enkelin Mischka durch Zufall das Geheimnis ihrer Großmutter. Anders als bei ihrer Großmutter ist sich Mischka ihrer Identität in keinerlei Hinsicht sicher. Obwohl sie oft erwähnt, dass sie vielerlei Dinge im Westen überzeugen, findet sie hier trotzdem nicht ihr Glück. Sofort zu Beginn der Geschichte erzählt sie, dass sie gewissermaßen noch nie angekommen sei. Sie leidet unter Selbsthass, verliert ihren familiären Halt, als ihr Vater stirbt, ist lange Zeit auf der Durchreise und entschließt sich, einen Mann zu heiraten, den sie nicht einmal liebt. Kurz gesagt, sie ist unglücklich und wirkt depressiv.⁴³⁷

Zwischen Ausbrüchen genitaler Verzweiflung und hochfliegenden Reden, mit denen ich Erwachsene entzücke, verfalle ich in dumpfe Unlust, in eine lähmende Langeweile, die ich mit Fressorgien zu besänftigen suche. Es gibt Tage, deren einziger Höhepunkt es ist, dass ich mich dreimal zum Tisch bewege.⁴³⁸

Nach der Trennung von Franz, ihrem Ehemann, wird betont, dass Mischka eine eigene Persönlichkeit wie auch ein eigenes Leben bräuchte. Sie vergleicht sich mit der Märchenfigur „Baba Yaga“⁴³⁹, obwohl sie doch lieber eine „Nixe“⁴⁴⁰ wäre. Somit ist sie noch immer nicht ihrer Identität im Erwachsenenalter sicher.⁴⁴¹

Es ist sich aber nur eine Baba Yaga ausgegangen.⁴⁴²

Wie sehr sie unter ihrer Suche nach der Identität leidet, wird durch ihre Manie ständig in Spiegel oder Glasscheiben zu blicken um ihr Gesicht zu bewahren, deutlich.⁴⁴³ Zwanghaft schaut sie bis zu dreißig Mal täglich in ihren Taschenspiegel oder andere selbstreflektierende Dinge.⁴⁴⁴

Als sie am Schluss der Geschichte in ihr Heimatland Russland zurückkehrt um das Grab ihres Vaters zu besuchen, spricht sie stolz über ihre Identität, welche nur aus einem Foto und Abdrücke der Einreisestempel besteht. Hierbei bezeichnet sie sich selbst als ein „internationales Zuchtschwein mit guten Papieren“⁴⁴⁵. Die langwierige Emigration, welche sie mit dem Ausbruch einer Krankheit vergleicht, nagt an ihr. Sie ist heimatlos, weder in

⁴³⁷ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-164

⁴³⁸ Rabinowich 2011, S. 84

⁴³⁹ Rabinowich 2011, S. 181

⁴⁴⁰ Kann man als Andeutung auf die russische Märchenfigur Rusalka/Rusaločka interpretieren. Vgl. <http://www.petershop.com/de/catalogue/videodvd/vladimir-sergeevich-bychkov/rusaloehka.html> am 1.12.12; Rabinowich 2011, S. 181

⁴⁴¹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 177-181

⁴⁴² Rabinowich 2011, S. 181

⁴⁴³ Vgl. <http://www.buecherrezensionen.org/buecher/rezension/julya-rabinowich-Spaltkopf.htm> am 1.12.12

⁴⁴⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S. 176

⁴⁴⁵ Rabinowich 2011, S. 185

Österreich noch in Russland fühlt sie sich willkommen. In Petersburg angekommen wird sie in einem öffentlichen Bus von einer älteren Dame beschimpft.⁴⁴⁶

Außer sich vor Empörung brüllt sie mich an, augenblicklich die Stadt zu verlassen. Leute wie mich brauche Russland nicht. Eine Schande!⁴⁴⁷

Mischka freut sich darauf, ihren Verwandten in Russland über ihr wunderbares Leben im Westen vorzuschwärmen. Sie erklärt, dass sich ihr Verlust ausgezahlt habe und fügt bei:⁴⁴⁸

Sie haben zwar keinen Riss quer mittendurch, sie haben ihre fürchterliche Welt in einem klobigen Stück behalten dürfen, doch dafür verachte ich sie.⁴⁴⁹

Hier wird wieder eindeutig über ihre Gespaltenheit gesprochen. Diese Gespaltenheit entdeckt sie auch ganz am Schluss der Geschichte. Als Mischka ihre Verwandten und Bekannten in Petersburg aufsucht, wird ihr vorgeworfen, dass sie sich nie gemeldet habe. Ihr Besuch wird von vielen als unerwünscht angesehen und sie wird schließlich aus ihrem ehemaligen Zuhause hinausgeworfen. In diesem Moment realisiert sie, dass sie sich vermutlich nie wieder an diesen Ort begeben werde. Nach dieser Erkenntnis erblickt sie ihn, den *Spaltkopf*.⁴⁵⁰

Aus dem spiegelnden Fensterglas blickt mich ein seltsames Gesicht an. Halslos, gasförmig, flächig und viel größer als mein eigenes, das ich durch es hindurchscheinen sehe. Ich erkenne ihn sofort. Den *Spaltkopf*. [...] Ich nähere mich ihm vorsichtig, bis Nase und Stirn die kühle Scheibe berühren und ich durch ihn in die St. Petersburger Hinterhöfe tauche und nur noch die Häuser ringsum zu sehen sind.⁴⁵¹

Meines Erachtens kann man dieses Ende des Romans als abgeschlossen ansehen. Obwohl die Protagonistin bisher ihre Identität nicht gefunden hat und sich mit keinem Land vollkommen identifiziert hat, entdeckt sie trotzdem ihren *Spaltkopf*. Mischka spricht oft darüber, dass sie sich so fühle, als würden sie andere Augenpaare beobachten, doch nie hat sich dies bewahrheitet. Obwohl Mischka als Jugendliche nicht mehr an dieses Fabelwesen glaubt, stellt sich am Schluss, als sie in ihre Heimat zurückkehrt, heraus, dass es ihn gibt.⁴⁵²

Ein zentrales Thema in diesem Roman spielt eindeutig das Verleugnen der jüdischen Identität. Die Großmutter Ada nimmt so vieles auf sich um ihre Zugehörigkeit zu verheimlichen. Aus diesem Grund hat sie auch eine gesplattene Persönlichkeit, sozusagen einen *Spaltkopf* der sie stets begleitet. Ständig muss sie sich selbst an ihre Lügen erinnern um

⁴⁴⁶ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-186

⁴⁴⁷ Rabinowich 2011, S. 186

⁴⁴⁸ Vgl. Rabinowich 2011, S. 188-190

⁴⁴⁹ Rabinowich 2011, S. 190

⁴⁵⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 195-203

⁴⁵¹ Rabinowich 2011, S. 203

⁴⁵² Vgl. Rabinowich 2011, S. 113-203

das Geheimnis bewahren zu können. An dieser Gespaltenheit leidet auch ihre Enkeltochter, die Protagonistin Mischka. Sie fühlt sich bei niemandem und an keinem Ort sonderlich wohl. Auch als Erwachsene behauptet die Hauptfigur noch nie wirklich angekommen zu sein.⁴⁵³

6.4. Julia Rabinowich: *Die Erdfresserin*

Der zweite Roman den ich von Julia Rabinowich gewählt habe, lautet *Die Erdfresserin*, und ist im Sommer des Jahres 2012 erschienen. Die Protagonistin, welche ursprünglich in Dagestan wohnhaft ist, ist etwa vierzig Jahre alt. Dort studiert sie und absolviert ihre Regisseurausbildung. Doch die Armut ist groß in diesem Land und die Arbeit knapp. Die Protagonistin Diana, lebt mit ihrer strengen und gewaltsamen Mutter, ihrer verbitterten Schwester und ihrem schon erwachsenen und behinderten Sohn zusammen. Diana rutscht durch Zufall in das Rotlichtmilieu im goldenen Westen. Ihre Familie braucht dringend ihr verdientes Geld, denn ihr Sohn benötigt viel Medizin und der Rest der Familie ist arbeitslos. Ihr Vater ist schon vor vielen Jahren verschwunden und somit übernimmt sie die Rolle des Ernährers. Sie arbeitet illegal in Wien, was dazu führt, dass ihr Schubhaft droht, doch ein Polizist, namens Leo, rettet sie. Sie beginnen eine Art Beziehung zu führen, wobei Diana vorwiegend nur auf seine Kosten leben möchte. Als Leo stirbt, bricht die Protagonistin zusammen. Aus Verzweiflung isst sie Erde. Aufgrunddessen wird sie in ein Krankenhaus in Wien eingeliefert. Sie fühlt sich dort letztlich sehr wohl, doch ihr Aufenthalt nimmt ein Ende, als sie erfährt dass ihr Sohn in eine Anstalt gebracht wurde. Als sie nachhause kehren möchte, verirrt sie sich und findet nicht mehr zurück.⁴⁵⁴

6.4.1. Figuren

6.4.1.1. *Figur des Liebhabers Leo*

Als es zu Handgreiflichkeiten zwischen Diana und einem ihren Kunden kommt, wird die Polizei gerufen. Einer der Polizisten ist Leopold, ein korpulenter Mann mit Schnurrbart und Brille. Im Gegensatz zu seinem Kollegen, der ihn bei diesem Vorfall begleitet, tritt er Diana nett und höflich gegenüber. Der Protagonistin fällt auf, dass Leopold unglücklich und verängstigt wirkt. Da sie bei Slavko illegal arbeitet, rettet sie Leo davor angezeigt zu werden was zu einer Abschiebung führen würde. Als sie den Fall schließlich geklärt haben, fragt er Diana, ob er ihr eine warme Mahlzeit spendieren dürfte. Er erklärt ihr den Grund für seine Einladung mit der Begründung, dass er in seinem Horoskop gelesen habe, er solle etwas Gutes tun. Aus diesem unvorhersehbaren und bizarren Zusammentreffen, entwickelt sich eine

⁴⁵³ Vgl. Rabinowich 2011, S. 9-172

⁴⁵⁴ Vgl. Rabinowich 2012, S. 5-236

atypische Art von Beziehung. Diana wird von Leopold bei Slavko als Putzfrau abgeworben und wohnt grundsätzlich nur mehr bei ihm. Diana fühlt sich großteils wohl, da sie sich über die bisher unbekannte Freiheit und Zeit die sie bei ihm hat, erfreut. Jedoch hat sie gleichzeitig auch ständig das Gefühl, benutzt zu werden.⁴⁵⁵

Zeit nur für mich, ich kann tun und lassen, was immer ich möchte, mich duschen zum Beispiel, etwas aus dem Kühlschrank nehmen, Leos Fernseher aufdrehen und einen passenden Senden suchen, [...] ⁴⁵⁶

Leopold erzählt Diana, dass ihn seine Kollegen sehr schätzen, und dass er früher der Beliebteste Beamte in seiner Polizeistation gewesen sei. Jetzt aber, wo er ihren Worten zufolge hässlich und dick geworden ist, wird über ihn schlecht gesprochen. Der Polizist wandert häufig mit der Protagonistin durch den Prater und ist der Meinung er wäre der Erste, der ihr von dem bekannten Schweizerhaus erzähle. Dort lädt er Diana zum Essen ein und bestellt ihr ein Bier, obwohl sie keines möchte.⁴⁵⁷

„Du bist hier Gast“, stellt er fest. „Du musst lernen, was man hier macht.“
„Das hier ist ein Gastgarten“, stelle ich fest. „Da ist jeder Gast. Trottel.“⁴⁵⁸

Diana lebt auf seine Kosten und erwähnt, dass er ab dem Zeitpunkt, an dem er in Frühpension gehe keinen Nutzen mehr für sie habe, denn sie könne keinen weiteren Krüppel in ihrem Leben brauchen. Es stellt sich heraus, dass Leopold an einer starken Krankheit leidet und dies seiner Arbeitsstelle nicht meldet, da er noch hoffe vollkommen gesund zu werden. Als der erkrankte Polizist von einer seiner Untersuchungen kommt, ist er erfreut über die Nachricht, dass bei ihm eine dreißigprozentige Chance bestehe, sich wieder zu regnerieren. Da Diana in dieser Zeit zur Gänze von ihm gebraucht wird, hegt sie die Hoffnung, dass es bei ihm zu keiner Genesung komme. Sie ist der Meinung, dass er sie gehen lasse, wenn er sich erhole, weil er ihre Hilfe nicht mehr benötigen würde. Dies würde dazu führen dass Diana wiederum kein Geld und kein warmes Zuhause habe.⁴⁵⁹

Wenn er gesund wird, kommt Annemarie zurück und nimmt mir die Wohnung, das Geld, Leos Unterstützung und Aufmerksamkeit. Dann wird Leo bald merken, dass ich nicht standesgemäß bin, eine abartige Lösung, ein absurder Versuch, sein Leben wieder in den Griff zu bekommen, den er nicht mehr benötigt, wenn es auf Schiene läuft. Dann bin ich nicht mal mehr als seine Putzfrau gut.⁴⁶⁰

⁴⁵⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 52-63

⁴⁵⁶ Rabinowich 2012, S. 58

⁴⁵⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 66-75

⁴⁵⁸ Rabinowich 2012, S. 75

⁴⁵⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 66-85

⁴⁶⁰ Rabinowich 2012, S. 85

Obwohl sie sich als Pflegerin ausgenutzt fühlt, wird sie paranoid und eifersüchtig, aus Angst ihn zu verlieren. Diana beginnt ihn zu belauschen und fängt seine Briefe und Anrufe von seinen Freunden und Verwandten ab.⁴⁶¹

Ich bin sicher, dass er auch damit rechnet, mich in diesem ersehnten Augenblick wieder fallenzulassen und sich jemanden Standesgemäßerem zu suchen. Er hat mich keinem einzigen Freund vorgestellt, nicht mal einem Bekannten, ich habe gehört, wie er seinem Nachbarn aus dem Stock darüber erklärt hat, dass ich eine günstige Putzfrau bin, und ich weiß auch, dass er angenommen hat, ich würde ihn nicht verstehen, weil er in starkem Dialekt gesprochen hat.⁴⁶²

Leopolds Gesundheitszustand wird sukzessiv schlechter. Anfangs tut er sich noch schwer die Treppe zu seiner Wohnung zu erklimmen und benötigt eine halbe Stunde um die Einkäufe in seine Wohnung befördern zu können. Jedoch kurz darauf ist er komplett an sein Bett gefesselt und ist bei jeder kleinen Bewegung schon körperlich überanstrengt.⁴⁶³ Es verwundert ihn immer mehr, dass sich weder seine Freunde noch seine Exfrau bei ihm melden, woraufhin Diana ihn oft in die Irre führt und antwortet: „Du weißt doch, die Medikamente benebeln dich.“⁴⁶⁴

Nach und nach muss sich Leo allerdings selbst eingestehen, dass er für fast alle Tätigkeiten schon zu schwach ist. Als er dies erkennt, ist er den Tränen nahe. Diana will aber selbst nicht daran glauben, dass er in seinem Bett bis zu seinem Lebensende liegen werde. Aufgrund der Hitze leidet der Kranke in den Sommermonaten noch mehr und seine Schmerzen werden unerträglich. Etwas später wird dem Leser mitgeteilt, dass der Polizist Leo verstorben ist. Diana sucht sein Grab auf um ihn zu besuchen. Als sie dort ankommt überfällt sie der Drang Erde zu essen, bzw. die Erde seines Grabes, um ihm näher sein zu können.⁴⁶⁵ Als die Protagonistin nach ihrem Aufenthalt im Spital auf dem Weg in ihre Heimat ist, wird offensichtlich, wie sehr sie ihren Leopold vermisst. Diana schwört sich nie wieder einer Person so nahe kommen lassen.⁴⁶⁶

Und jedes Mal muss ich Menschen verbergen und abschütteln, die meine Wege kennenlernten, keiner soll sich je an meine Fersen heften können, nie wieder soll mir jemand so nahe kommen, wie es Leo in seiner Ahnungslosigkeit gelungen ist, der dumme Leo mit seiner kleinen Welt rund um sein stinkendes Bett.⁴⁶⁷

⁴⁶¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 103-104

⁴⁶² Rabinowich 2012, S. 103

⁴⁶³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 104-105

⁴⁶⁴ Rabinowich 2012, S. 105

⁴⁶⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 107-150

⁴⁶⁶ Vgl. Rabinowich 2012, S. 195

⁴⁶⁷ Rabinowich 2012, S. 195

6.4.1.2. *Figur der Protagonistin*

Das Äußere der Protagonistin wird kurz erwähnt. Diana färbt sich die Haare blond, trägt billiges Make up und auf ihrer Haut sind die Spuren ihrer Vergangenheit eindeutig erkennbar. Es wird deutlich dass sie und ihre Freundin, Nastja, welche sie aus Dagestan begleitet hat, abgemagert sind.⁴⁶⁸

Sie sitzt da mit dem Topf zwischen ihren knochigen Knien, die Beulen in die geringelten Leggings geleierte haben, [...] ⁴⁶⁹

Diana ist es schon so sehr gewöhnt, dass sie sich täglich stark schminkt und ständig mit Stöckelschuhen herumläuft, sodass sie es als komisch empfindet in Sportschuhen durch die Städte zu wandern und nicht ständig ihren hinterlassenen Lippenstiftabdruck auf Gläsern zu erkennen. Einmal geniert sich Diana wegen ihrer Kleidung und ihres Aussehens, als sie vor lauter Müdigkeit in einer U-Bahnstation einschläft, am Morgen aufwacht und bemerkt dass sie Kinder passieren.⁴⁷⁰ In der Familie übernimmt sie die Rolle eines Erwachsenen, und zwar die ihres Vaters. Diana hat die Pflicht als älteste Tochter ihre Familie zu versorgen. Eines Tages will Dianas Schwester sie daran hindern, dass sie sich erneut auf den Weg in den Westen macht um Geld zu verdienen. Die Schwester wirft ihr vor, dass sie immer länger bleibe, es so schwer mit ihrem Sohn sei, und dass sie für das Leid der Familie verantwortlich sei.⁴⁷¹

„Du machst uns allen das Leben zur Hölle“, stößt sie hervor.
„Ihr lebt mehr als gut von meiner Hölle“, sage ich. ⁴⁷²

Als sie allmählich die Hoffnung und den Verstand verliert, betont Diana immer wieder wie wichtig es ist ihr verdientes Geld ihrer Familie zu schicken. Sie weiß, dass nur die von ihren Einnahmen gekauften Arzneien ihrem Sohn helfen können.⁴⁷³

[...] meine Fracht ist zu wichtig, als dass ich verlorengehen dürfte. ⁴⁷⁴

Da ihr Sohn in eine Anstalt gebracht wurde, und dies in ihrer Heimat nichts Gutes bedeutet, weil viele dort schon aufgrund schlechter Behandlungen verstorben sind, entschließt sie sich zurückzukehren. Diana flüchtet aus dem Krankenhaus, obwohl sie selbst weiterhin behandelt werden müsste. Als sie sich auf den Weg zurück in ihre Heimat macht, verirrt sie sich, verfällt

⁴⁶⁸ Vgl. Rabinowich 2012, S. 24-31

⁴⁶⁹ Rabinowich 2012, S. 31

⁴⁷⁰ Vgl. Rabinowich 2012, S. 41-162

⁴⁷¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 14-37

⁴⁷² Rabinowich 2012, S. 14

⁴⁷³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 134

⁴⁷⁴ Rabinowich 2012, S. 134

sukzessiv dem Wahnsinn und erkrankt. Diana spricht zu sich selbst, dass sie nicht die Rolle des schwachen Glieds der Familie übernehmen kann und darf.⁴⁷⁵

Das Problem ist, dass nur einer krank sein darf, nur einer schwach, und dieser eine bin niemals ich. Abwesend darf ich sein, so abwesend wie mein Vater, aber niemals, niemals darf ich unsicher werden, das habe ich mir versprochen, und meinem Sohn, meiner Mutter, Nastja und Leo, sie haben mich stark gemacht, sie waren meine ausgedörrten Wurzeln [...]⁴⁷⁶

Nicht nur in der Familie sondern auch bei ihrer Freundin Nastja nimmt sie die Position der Älteren und Lehrenden ein. Seitdem sie in ihrer Heimat gemeinsam studiert hatten, folgt Nastja ihr wortlos und voller Vertrauen. Früher schon als Diana ihre Ausbildung für Regie absolvierte und Nastja den Weg der Schauspielerei einschlug, hoffte ihre Freundin darauf, dass ihr Diana hervorragende Hauptrollen verschaffen würde. Doch wie so oft, kam es anders. Da die Protagonistin in den früheren Zeiten Nastja bei der Jobsuche helfen konnte, erwartete Nastja später erneut Arbeit durch Diana zu finden und begleitet sie auf dem Weg in den Westen. Nastjas Werdegang als Schauspielerin wird durch die Prostitution bzw. durch Arbeit als Wahrsagerin ersetzt. Es wird erwähnt, dass beide Frauen anfangs noch sehr stolz über ihre Entscheidung waren, da sie ihr Leben leben konnten, wie sie das wollten. Da Diana Nastja als dummlich beschreibt, erklärt sie ihr viele Dinge bezüglich der Geschäfte der Liebesdienste. Diana bläut ihr Ratschläge ein, wie dass sie nie weinen solle, denn dies würde nur die Arbeit erfordern sich neu zu schminken wie auch vermehrt zu Falten führen.⁴⁷⁷

Lächle, aber lächle nicht zu viel. Achte auf deinen Gang. Zahle niemals Geld. Naturalien kann dir keiner nehmen. Das ist ein Tischleindeckdich, das dir immer zur Verfügung steht. Lächle und gewähre, dann kommst du weit.⁴⁷⁸

Die Protagonistin bezeichnet sich als selbstständig, billig und eisern. Dass sie hart ist merkt man auch am Umgang mit Nastja. Diana ist ihr gegenüber bevormundet, schroff und weist sie zurecht. Sie arbeitet bei Slavko, einem Zuhälter, dreimal die Woche. Nastja beneidet sie um den Job bei Slavko. Diana erklärt dazu, dass Slavko jedoch keine Mangelware bräuchte, also niemanden der schwächer sei als sie.⁴⁷⁹

Ich habe keinen Platz für Schwächen. Und ich dulde auch keine in meiner Nähe, wenn sie mich ablenken.⁴⁸⁰

⁴⁷⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 184-200

⁴⁷⁶ Rabinowich 2012, S. 200

⁴⁷⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 26-39

⁴⁷⁸ Rabinowich 2012, S. 26

⁴⁷⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 9-26

⁴⁸⁰ Rabinowich 2012, S. 26-27

Es wird einmal erwähnt, dass sie so gerne die Königin der Schwerter, welche man bei Tarotkarten finde, wäre. Dies könnte als ein Bild für ihre charakterliche Härte stehen.⁴⁸¹

Ich mag die Königin der Schwerter. Streng ist sie und schmerzvoll, statisch, erbarmungslos und präzise, so, wie ich gerne wäre, so gerne wäre.⁴⁸²

Um nicht schwach zu wirken und zu sein, belügt sie oftmals die Menschen in ihrem Umkreis. Sie denkt an sich, und nicht an die Anderen.⁴⁸³

Ich werde betrügen. Ich werde betrügen, wie immer, ich habe es noch nie geschafft, auf die Lüge zu verzichten, auf die Täuschung, ich bin zu schwach, mit offenen Karten zu spielen, ich bin zu stark, um unterzugehen, jetzt noch nicht.⁴⁸⁴

Aufgrund ihrer Vergangenheit hat die Protagonistin schon vieles durchlebt, was wiederum dazu führte, dass sie so hart und streng wurde. Sie beschreibt sich selbst als Wandererin. Zu oft musste sie schon weite Strecken zu Fuß meistern.⁴⁸⁵

Mich kostet das zügige Gehen kaum Anstrengung ich bin eine Wandererin, während sie eine Hockerin geblieben ist.⁴⁸⁶

Aus Verzweiflung und Hunger aß sie heimlich Kuchen und trank Milch der Mitbewohner Nastjas. Sie wurde mehrmals schon angegriffen und lernte deshalb sich zu wehren.⁴⁸⁷

Mit diesen Händen habe ich bereits Männer bewusstlos geschlagen und schweres Bühnenmaterial eigenhändig durch die Kulissen geschoben, wenn ich nachts im Theater blieb, um mir neue Bilder durch den Kopf gehen zu lassen.⁴⁸⁸

Wie hier gerade angeführt, ist eine ihrer großen Leidenschaften das Theater. Diana erzählt von ihrer und Nastjas Vergangenheit im Theater. Nastja erinnert sich gerne daran, als sie in ihren jungen Jahren die Hauptrolle der Ophelia spielen durfte. Auch Diana vermisst diese Phase ihres Lebens. Neben ihrer Liebe zu den Theaterstücken hat sie auch eine weitere Passion für Werke großer Schriftsteller. Dostoevskijs Roman *Idiot* nimmt sie ständig in ihrer Tasche mit, welchen sie als ihre persönliche Medizin bezeichnet. Was jedoch den größten Teil ihrer Leidenschaft einzunehmen scheint, ist ihre Faszination für Rosen. Diana erklärt, was sie so sehr an diesen Blumen liebe.⁴⁸⁹

⁴⁸¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 65

⁴⁸² Rabinowich 2012, S. 65

⁴⁸³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 87

⁴⁸⁴ Rabinowich 2012, S. 87

⁴⁸⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 13

⁴⁸⁶ Rabinowich 2012, S. 13

⁴⁸⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 15-32

⁴⁸⁸ Rabinowich 2012, S. 15

⁴⁸⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 24-139

Diese Blumen haben das, was ich nie haben konnte, Leichtigkeit, Distanz, Schönheit ohne Zweck, ihr Duft erinnert mich an unseren Garten, an die Ecke, die mir gehörte, wo ich Rosen zog, eine alte Nachbarin hat mir ein Stöckchen geschenkt [...]⁴⁹⁰

Diana erzählt dass sie ihre Schwester beauftragt habe, sie solle während ihrer Abwesenheit, ihre geliebten Blumen hüten.⁴⁹¹

Meine Schwester hatte gelernt, sie für mich zu pflegen, so wie meine Mutter später meinen Sohn pflegen würde, halb unwillig, halb erfreut darüber, eine Aufgabe zu haben und gebraucht zu werden, eine Form von Macht auf mich ausüben zu können, denn ich fragte oft und die ersten Monate recht bange nach dem Zustand meiner Rosen, und manchmal ließ sie sich genüsslich lange Zeit, bevor sie mir antwortete, dass alles in Ordnung sei.⁴⁹²

Hierbei scheint es so, als liegen ihr die Rosen mehr am Herzen als ihr eigener Sohn. Obwohl sie stets den inneren Drang verspürt wieder heimzukehren um Geld für ihre Familie und ihren Sohn zu bringen, wirkt es so als würde ihn nicht sehr lieben. Sie bezeichnet ihn als nutzlos und hilflos. Als sie die Erinnerung an ihren Sohn überkommt wird sie wütend und stellt sich in ihren Gedanken vor, wie sie seinen Kopf zerquetsche.⁴⁹³ Des Öfteren habe es den Anschein, dass die Diana von ihrem behinderten Sohn genervt sei und äußert auch einmal laut:

„Wann stirbst du endlich.“⁴⁹⁴

Das sie ein ambivalentes Verhältnis zu ihrem Sohn habe, wird dann auch ersichtlich wenn sie Schmerz empfindet, wenn es ihm nicht gut geht. Obzwar sie zumeist die Existenz ihres Sohnes als sehr mühsam und lieblos beschreibt, sorgt sie sich dennoch um ihn. Denn Diana verübelt es ihrer Schwester und Mutter, dass sie sich nicht ausreichend während ihrer Abwesenheit um ihren Sohn kümmern.⁴⁹⁵

Wenn meine Schwester und meine Mutter nur mit einem Viertel ihrer Hingabe, mit der sie auf den Vater warteten, sich meinem Sohn gewidmet hätten, hätte diese Hingabe ausreichend genügt, um uns alle glücklich zu machen.⁴⁹⁶

Es scheint dass der Vater, der zwar verschwunden ist, die Person war, die sie am meisten geliebt hat. Oft erklärt sie dass sie gerne mehr über ihn wissen würde, da bereits so vieles über ihn in Vergessenheit geraten ist. Häufig wird noch über sein Verschwinden gerätselt. Die

⁴⁹⁰ Rabinowich 2012, S. 139

⁴⁹¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 140

⁴⁹² Rabinowich 2012, S. 140

⁴⁹³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 67-140

⁴⁹⁴ Rabinowich 2012, S. 100

⁴⁹⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 11-67

⁴⁹⁶ Rabinowich 2012, S. 11

Mutter ist immer noch der fixen Überzeugung, dass er nicht beabsichtigt hatte, nie wieder zurückzukehren. Als Beweisstück dafür sieht die Mutter seine Lieblingspfeife an, die er laut ihren Worten nie zurückgelassen hätte. Wenn er schon nicht wegen der Kinder zurückgekommen wäre, dann sicherlich, um seine Pfeife zu holen, meint die Mutter. Diana beschreibt ihren Vater als einen belesenen Mann, vor welchem die Nachbarn großen Respekt hatten und ihn aus diesem Grund mieden. Der Vater besaß seine eigene Bibliothek, in welcher sich Diana als Kind gerne einsperrte, obwohl die Mutter es ihr verboten hatte. Als sie diesen Raum betrat, erhoffte sie immer sein Geheimnis entlüften zu können. Ihre Mutter schilderte zumeist die Männer im Allgemeinen sehr negativ, allerdings bezeichnete sie ihren Ehemann als sehr gerecht und still. Die Protagonistin fragte sich häufig, wer dieser Mann gewesen sei.⁴⁹⁷

Wer war er, dieser Mann, der so viel Platz in unserem Haus bekam und dennoch so wenig mit uns zu tun hatte, wie roch er, was tat er?⁴⁹⁸

Obzwar Diana sich als Vaterkind klassifiziert, kritisiert sie ihre Mutter und Schwester, dass jene immer noch hoffnungsvoll den Vater erwarten.⁴⁹⁹

Ich finde ihn jeden Tag und verliere ihn im Morgengrauen aufs Neue. In jedem Aspekt eines Mannes, der mir begegnet, treffe ich ihn wieder und wieder, eifrig wie eine Gottesdienerin, die in den Ikonen ihren Heiland findet, in jeder Ikone denselben.⁵⁰⁰

Da für diese Frauen jener Mann unersetzlich sei, missbilligt die Protagonistin die Art und Weise, wie sie täglich sehnsüchtig auf die Ankuft des Vaters warten.⁵⁰¹

Wenn meine Schwester und meine Mutter nur mit einem Viertel ihrer Hingabe, mit der sie auf den Vater warteten, sich meinem Sohn gewidmet hätten, hätte diese Hingabe hinreichend genügt, um uns alle glücklich zu machen. Aber einer, der da ist, ist weitaus weniger spannend als einer, der verschwand.⁵⁰²

Im Gegensatz zu dem Verhältnis zwischen dem Vater und der Protagonistin, welches als sehr herzlich und warm beschrieben wird, wird die Mutter-Tochter Beziehung als kühl und gewaltsam geschildert. Obwohl die Protagonistin der fixen Überzeugung ist, dass die Mutter

⁴⁹⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 9-46

⁴⁹⁸ Rabinowich 2012, S. 45

⁴⁹⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 11-27

⁵⁰⁰ Rabinowich 2012, S. 11

⁵⁰¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 11

⁵⁰² Rabinowich 2012, S. 11

sie liebe, leidet sie trotzdem sehr darunter, dass sie von ihr geschlagen wurde und immer noch wird.⁵⁰³

Sie weinte und lief üblicherweise zu meiner Mutter, die mir ins Gesicht schlug, einmal, weil ich Vaters Bücher aus dem Regal genommen hatte, und dann noch einmal, weil ich log.⁵⁰⁴

6.4.2. Sprache

6.4.2.1. *Sprache der Protagonistin*

Die Protagonistin führt viele Sprachen an, welche sie einigermaßen beherrscht. Sie erzählt dass sie neben Deutsch, etwas Polnisch, ein wenig Englisch, Serbisch wie auch Tschechisch, und ganz gering Türkisch und Arabisch spricht. Ihr Deutsch definiert sie als mittelmäßig, aber sie betont dass sie immer versuche so viel wie möglich zu verstehen. Ihre Bücher liest sie auf Russisch, wie Dostoevskijs *Idiot*. Sie behauptet, dass ihre Sprachkenntnis, ein Teil ihrer Identität sei.⁵⁰⁵

Die Sprache ist Teil meiner Haut, Teil meiner Schritte, sie wechselt, wie meine Identität gewechselt werden muss, jeder Schauspieler muss das können, um Erfolg zu haben.⁵⁰⁶

Diana erzählt, dass sie schon während ihrer Studienzeit Deutsch und Englischunterricht hatte. Sie teilt mit, dass ihnen in diesem Unterricht Unsprechbares beigebracht wurde, und die Professoren zuvor selbst noch nie weder einen Deutschen noch einen Engländer sprechen gehört hätten. Somit wurden sie als Feindessprachen bezeichnet, da keiner von ihnen wusste wann er diese benötigen würde. Als Diana das erste Mal mit Leo unterwegs ist, schildert sie, dass es für sie in diesem Moment noch schwieriger sei, Deutsch zu sprechen.⁵⁰⁷

Mein Deutsch fügte sich bei seinem Anblick noch schwerer zusammen als sonst. Ich war so lange im Windschatten der mir bekannten Sprachen unterwegs gewesen, bis ich mich an meine Wort- und Wertlosigkeit gewöhnt hatte.⁵⁰⁸

Diana berichtet, dass sie sehr viel von Leo gelernt habe. Überhaupt in jener Zeit, wo sie zusammen waren, habe sie oft Deutsch geübt. Sie hörte oft Radio und fernsehte aufmerksam. Sie fügt hinzu, dass es natürlich noch fremd klinge und sie noch viele Fehler mache. Dass Diana sehr viel versteht, zeigt sich auch, wie ich vorher schon im Beispiel aufzeigte, als Leopold versuchte stark im Dialekt zu sprechen. Er hoffte, sie würde dadurch wenig verstehen, jedoch begriff sie alles. Es gibt eine einzige Situation, wo Diana überhaupt nicht

⁵⁰³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 10-47

⁵⁰⁴ Rabinowich 2012, S. 10

⁵⁰⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 25-52

⁵⁰⁶ Rabinowich 2012, S. 25

⁵⁰⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 27-62

⁵⁰⁸ Rabinowich 2012, S. 62

erfassen kann, was die Leute ihr versuchen zu erklären. Diese Szene spielt sich in Italien ab. Sie reist durch Italien am Ende des Romans, als sie den Weg nachhause nicht mehr findet.⁵⁰⁹

6.4.2.2. Sprache der Autorin

Wie bei allen anderen Romanen, ist die Hauptfigur zugleich der Ich-Erzähler. Wie auch bei Rabinowichs erstem Werk *Spaltkopf*, ist die Schreibweise sehr bildhaft und kryptisch. Im Gegensatz zu *Spaltkopf* wird hier nicht so häufig eine knappe Ausdrucksweise benutzt. Vorwiegend beherrschen hier langgezogene Sätze die Geschichte. Der Großteil des Romans ist in geradliniger Schrift verfasst, nur phasenweise kommen kursiv geschriebene Abschnitte vor. Bei diesem kursiven Teil handelt es sich vorwiegend um die Konversation zwischen der Protagonistin Diana und ihrem Psychiater Doktor Petersen. Was diesen Roman wieder so einzigartig macht ist, dass Rabinowich hier erneut viele verschiedene rhetorische Stilmittel verwendet. Zuerst zeige ich wieder die verschiedenen Arten der Wiederholungen auf.⁵¹⁰ Es werden Anaphern mit Alliterationen angewendet:

[...] es wird besser, es wird besser, es wird bald gut, entspann dich. Entspann dich.⁵¹¹

Man findet häufig Polysyndetone an:

[...] und ich werfe den Aschenbecher absichtlich hinunter auf den Boden, damit er scheppert und Lärm macht, und höre immer noch nichts und warte ein wenig und schleiche zurück in das Stickige hinein und lege mein Ohr auf seine nasse Brust und spüre sie in Bewegung und bin wieder gelöst.⁵¹²

Ein Epanodos⁵¹³ kann man auch auffinden:

Er sieht mich nicht an, niemanden sieht er an. Niemand sieht hier jemanden an, [...]⁵¹⁴

Es machen sich auch Wortspiele bemerkbar:

Meine Mutter erscheint hinter ihm, dunkel gekleidet im Dunkeln[...].⁵¹⁵

Die Bewegungen betont langsam, Zeitgeschichte in Zeitlupe.⁵¹⁶

Geschichte für Geschichtslose.⁵¹⁷

Des Weiteren stößt man auf Neologismen:

⁵⁰⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 74-222

⁵¹⁰ Vgl. Rabinowich 2012, S. 5-236

⁵¹¹ Rabinowich 2012, S. 101

⁵¹² Rabinowich 2012, S. 97

⁵¹³ Epanodos ist ein Sonderfall des Chiasmus. Es kommt zu veränderten Wortwiederholungen. Vgl. <http://www.karteikarte.com/card/580926/epanodos> am 1.12.12

⁵¹⁴ Rabinowich 2012, S. 77

⁵¹⁵ Rabinowich 2012, S. 12

⁵¹⁶ Rabinowich 2012, S. 129

⁵¹⁷ Rabinowich 2012, S. 218

Unbesiegbare. Achillesfersenlos.⁵¹⁸

In Leos Wohnung ist es heiß, nicht sommerlich heiß, sondern wüstenheiß, Leo und ich brüten beduinenhaft in Leintücher gewickelt in der stehenden, alles zukleisternden Hitze.⁵¹⁹

Man entdeckt auch eine Antithese, ein Hendiadyion⁵²⁰, eine Eponomasie⁵²¹ und ein Zeugma.

Es regnet, aber es regnet nicht.⁵²²

Manchmal gab es dann Crescendo, Mord und Totschlag.⁵²³

[...] ein Rettungswagen fährt mit Blaulicht und Sirene vor, mehrere Ärzte laufen hektisch an mir vorbei, einer trägt eine schwere Kiste mit Ausrüstung, seine Kollegin schaut ernst und lächelt kampflüstern, bereit, sich dem Verderben in den Weg zu stellen, fast stolz. Als die Rotkreuzamazone verschwunden ist [...]⁵²⁴

Die Mütter haben Sonnenbrillen auf und ein Lächeln.⁵²⁵

Es machen sich Vergleiche und Metaphern bemerkbar:

[...] und wirkt beleidigt wie ein Kaiser, der einen Putschversuch hinter sich hat, aber dennoch siegreich ist.⁵²⁶

Wir speichern uns die Sommerwärme ins Glas, indem wir den Reichtum des Waldes speichern.⁵²⁷

Ein paar wenige Austriaismen sind auch auffindbar, wie:

Speed kills, eine in Wien oft vertretene Haltung. Nur „hudeln“ ist erlaubt.⁵²⁸

„[...] Der ist nicht nur fetzendeppert, der hat auch kein Geld.“⁵²⁹

Was auffällt ist, dass Rabinowich veraltete Wörter verwendet.

„*Schauen Sie einfach in Ihren Unterlagen nach. Ich sehe, da liegt ein ganzer Stapel Papiere in meinem Akt.*“⁵³⁰

Ich hole Fahrtwind in meine Lungen hinein und stelle mir vor, wie er alles Verkrustete und Sieche aus mir herausbläst, [...]⁵³¹

⁵¹⁸ Rabinowich 2012, S. 205

⁵¹⁹ Rabinowich 2012, S. 94

⁵²⁰ Ist eine Verbindung ähnlicher oder gleicher Wörter und ergibt einen übergeordneten Sinn. Vgl.

<http://www.netzwort.de/commentarium/index.php?id=23> am 1.12.12

⁵²¹ Ein Begriff wird durch einen Eigennamen ersetzt. Vgl. <http://www.karteikarte.com/card/580930/eponomasie> am 1.12.12

⁵²² Rabinowich 2012, S. 147

⁵²³ Rabinowich 2012, S. 35

⁵²⁴ Rabinowich 2012, S. 80

⁵²⁵ Rabinowich 2012, S. 147

⁵²⁶ Rabinowich 2012, S. 82

⁵²⁷ Rabinowich 2012, S. 111

⁵²⁸ Rabinowich 2012, S. 70

⁵²⁹ Rabinowich 2012, S. 131

⁵³⁰ Rabinowich 2012, S. 9

⁵³¹ Rabinowich 2012, S. 69

Russizismen findet man nur zwei an. Einmal als sie Leo etwas kocht und zwar eine „Borschtsch“⁵³², und ein anderes Mal als sie das Wort „Krasno“⁵³³ erklärt, was auf Altrussisch rot und schön bedeutet.⁵³⁴

Eine weitere stilistische Besonderheit ist, dass die Protagonistin, wenn sie mit ihrem Psychiater spricht, die Frage, die sie eben gestellt bekommen hat, gleich beantwortet oder ihm dies als Gegenfrage stellt.⁵³⁵

„Wir müssen uns überlegen, wie wir Ihr Leben wieder in den Griff bekommen.
Nicht.“

„Überlegen wir uns das.“ [...]

„Wie stellen Sie sich das vor?“

„Und wie stellen Sie sich das vor?“⁵³⁶

Hier kommt es zu einer Gegenfrage oder zu einer identen Antwort, wie es auch schon in *Schimons Schweigen* der Fall ist. Hierbei erklärte der Moderator, welcher den Protagonisten interviewte, dass diese Art von Entgegnung typisch für einen Juden sei.⁵³⁷

Natürlich kann man auch bei Rabinowich eine gewisse Art von Humor entdecken. Ein Beispiel hierfür möchte ich angeben, als sich Diana auf dem Weg zu einer Eisdiele für Leopold macht und hierbei in ein Menschenmeer stößt und nicht mehr vorankommen kann. Die Menschenmasse hat sich versammelt um den Abschied von Otto von Habsburg zu zelebrieren und einen Blick auf seinen Sarg zu erhaschen. Die Protagonistin findet diesen ganzen Aufwand für diesen Herrn völlig absurd, da es sich ja weder um einen wahren Kaiser handelte noch Österreich eine Monarchie mehr sei.⁵³⁸ Diana ist genervt von den vielen schluchzenden Menschenmassen und denkt sich nur:

Der Kaisersohn ist gekommen wie jeder andere auch, mit öffentlichen Transportmitteln. So wie ich.⁵³⁹

Als sie sich ihren Weg zum Eissalon durchgeschlagen hat, begegnet ihr eine Frau mit einem Schild in der Hand, auf dem steht:

„Bonjour Tristesse, au revoir Habsburg Noblesse.“⁵⁴⁰

⁵³² Rabinowich 2012, S. 102

⁵³³ Rabinowich 2012, S. 54

⁵³⁴ Vgl. Rabinowich 2012, S. 54-102

⁵³⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 172

⁵³⁶ Rabinowich 2012, S. 172

⁵³⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 58

⁵³⁸ Vgl. Rabinowich 2012, S. 125-132

⁵³⁹ Rabinowich 2012, S. 132

⁵⁴⁰ Rabinowich 2012, S. 132

Der Roman wird in zwei Teile gegliedert, die jeweils mit dem Titel eines bekannten Liedes eingeleitet werden. Der erste Teil wird *Davor* genannt und beginnt mit dem Stück von Iggy Pop *I wanna be your dog*. Der zweite Teil lautet *Danach* und fängt mit Sinead O'Connors Lied *Fire on Babylon* an. Meines Erachtens beziehen sich hierbei beide Liedtexte auf die Situation der Protagonistin und die ihrer Mutter, vor allem bei dem Stück von Sinead O'Connor, indem sie singt:

She took my father from my life oh
Took my sister and brothers oh
I watched her torturing my child
Feeble I was then but now I'm grown⁵⁴¹

Meiner Meinung nach passt dieser Teil eindeutig zur Problematik der gewaltsamen Mutter und der Tochter. Den Titel *Danach* interpretiere ich als die Zeit, in der sie aufgrund der äußeren Umstände im Krankenhaus aufwacht.⁵⁴²

6.4.3. Themen

Die Themen dieses Romans sind die Problematik der Asylbewerber und des Asylverfahrens und die Suche bzw. das Verlorengehen der Heimat. Im Gegensatz zu den anderen Romanen kommt es hier zu einer neuen Art der Heimatsuche. Da Diana keine Arbeit in ihrem Land Dagestan findet, beschließt sie illegal als Prostituierte in Tschechien und Österreich zu arbeiten. Wie so viele andere wollte auch sie nach Westeuropa, das als die Kornkammer bezeichnet wird.⁵⁴³

Das fruchtbarste Gebiet von allen ist Westeuropa, das alle ernährt. Da gibt es Korn, da gibt es Arbeit. Alle wollen wir nur einen Löffel vom Honig, ein Gläschen nur von der Milch, die in Europa fließt.⁵⁴⁴

Sie erklärt, dass sie für eine Woche in Prag und ein paar Tage in Wien deutlich mehr verdiene als für einen Monat in ihrer Heimat. Als Diana wieder ein Anfall überkommt Erde zu essen, wird sie in ein Krankenhaus gebracht. Anfangs wehrt sie sich noch jegliche Hilfe ihrer zuständigen Krankenschwestern und ihres Psychiaters anzunehmen und versucht die Sitzungen bei Doktor Petersen zu sabotieren. Diana ist sich im Klaren, dass sie ab dem Zeitpunkt, wo sie das Krankenhaus verlasse, abgeschoben wird. Trotzdem versucht sie einige Zeit lang ihre Situation nicht zu verbessern und weigert sich mit dem Psychiater zu sprechen,

⁵⁴¹ <http://www.sing365.com/music/lyric.nsf/Fire-On-Babylon-lyrics-Sinead-O'Connor/EFC4C9AEFB4468654825689700069153> am 1.12.12

⁵⁴² Vgl. Rabinowich 2012, S. 7-151

⁵⁴³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 9-17

⁵⁴⁴ Rabinowich 2012, S. 17

denn ihrer Meinung nach würde ihr Reden nicht helfen. Später bemerkt die Protagonistin aber, dass sie es sehr genieße gepflegt und umsorgt zu werden.⁵⁴⁵

Eigenartig ist, dass oben plötzlich unten ist, links rechts und schwarz weiß, ich bin nicht mehr die, die pflegt und sorgt und arbeitet, im Gegenteil, ich werde gepflegt, ich werde bearbeitet, ich werde umsorgt. Alle meine Pflichten haben sich kurzfristig in Passivität umgekehrt. Ich ahne, dass ich mich ursprünglich dagegen wehrte, aber irgendetwas ist anders, und ich lasse es über mich ergehen.⁵⁴⁶

Es kristallisiert sich heraus, dass die Hauptfigur sukzessiv mehr Empathie und Bewunderung für ihren Psychiater empfindet. Verweigerte sie früher seine Sitzungen, so sehnt sie sich später nach dem nächsten Besuch bei Doktor Petersen. Ihre Empathie führt soweit, dass Diana ihn plötzlich als Gott bezeichnet.⁵⁴⁷

Gott trägt eine silberne Brille, hat silbernes Haar, gütige Augen und ein unverbindliches Lächeln. Gott trägt altmodische graue Hosen und bequeme Schuhe, Gott hat spitze Knie und eigentlich hübsche lange Beine, die von einem Bäumchen gekrönt werden.⁵⁴⁸

Der Grund für ihre plötzliche Verehrung ist, dass sie realisiert, dass sie dieser Doktor nicht wie die restliche Bevölkerung in Österreich verachtet, sondern akzeptiert.⁵⁴⁹

Seine Bemühungen um mich fanden meinen Gefallen, es hatte noch nie jemand um mich bemüht, sich von mir unentgeltlich etwas bieten lassen. Mich akzeptiert.⁵⁵⁰

Diana beginnt, sich immer mehr in ihrer neuen Situation wohlfühlen und möchte nicht in ihre Heimat zurückkehren, obwohl sie weiß, dass es Zeit wäre. Die Protagonistin erklärt, weshalb sie das Spital nicht verlassen möchte. Niemand würde auf sie draußen warten, sie hätte hier immer genügend zu essen und eine warme Umgebung, erzählt sie. Doktor Petersen versucht ihr vorzuschlagen, in ihr Land zurückzukehren und dort Arbeit zu finden.⁵⁵¹

„Sie sollten überlegen, wie Sie zurückkehren und einem geregelten Beruf nachgehen können. Sie könnten nach Hause zurückkehren. Sie könnten dort eine Arbeit finden.“ „Machen Sie sich über mich lustig?“ „Nein, ich glaube daran, dass Sie das können.“ „Aber mein Land kann das nicht, Herr Doktor.“⁵⁵²

⁵⁴⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 7, 117-183

⁵⁴⁶ Rabinowich 2012, S. 165

⁵⁴⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 165-167

⁵⁴⁸ Rabinowich 2012, S. 167

⁵⁴⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 167

⁵⁵⁰ Rabinowich 2012, S. 166-167

⁵⁵¹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 117-183

⁵⁵² Rabinowich 2012, S. 182-183

Diana fügt hinzu, dass sie außerdem nicht abgeschoben werden möchte. Sie entwickelt einen Plan um in Österreich bleiben zu können. Eine Putzfrau im Spital, mit welcher sie eine Freundschaft aufbaut, erklärt ihr, dass sie Asyl brauche um hier legal bleiben zu dürfen.⁵⁵³

Asyl brauchst du, sagte Anna, du brauchst Asyl. Dann kannst du hierbleiben wie ich. Arbeiten gehen. Kinder leben hier. Alles wird gut. „Was ist Asyl? Wie bekomme ich das?“, habe ich gefragt, ich hatte keine Ahnung. Anna hat, obwohl sie Asyl hat, auch nicht viel Ahnung, das gibt sie auch unumwunden zu. „Sozialarbeiterin“, sagt Anna. „Sozialarbeiterin und dann fragen.“⁵⁵⁴

Schon früher einmal erwähnt Diana, wie wichtig und schön es für jeden sei, irgendwie aufgenommen zu werden. Etwas später findet sie eine Sozialarbeiterin, Frau Baumgartner, bei Doktor Petersen an. Diese versucht die Situation Dianas in Erfahrung zu bringen und ihr die Schwierigkeiten der Integration in Österreich zu schildern. Frau Baumgartner erklärt ihr, dass sie, sobald sie das Krankenhaus verlasse, sofort in Schubhaft gebracht und später abgeschoben werde. Sie würde jedoch versuchen den Status Dianas zu ändern um ihr Hilfe leisten zu können. Die Sozialarbeiterin erläutert, dass es für die Protagonistin möglich wäre, legal hierbleiben zu dürfen, wenn sie als Bartänzerin arbeite, was jedoch Doktor Petersen als unangebracht ansieht. Frau Baumgartner verzweifelt, als sie erkennt, dass es vermutlich keine Chance für Diana geben werde, bleiben zu dürfen.⁵⁵⁵

„Wir brauchen einen guten Grund, damit das durchgeht. Schauen Sie ... Sie kommen aus keinem Kriegsgebiet...“, meint sie dann. [...]
Sie wendet sich wieder mir zu: „Sie gehören nicht einmal einer ethnisch verfolgten Minderheit an. Das ist ein Problem.“ „Nein, das ist nicht das Problem. Das Problem ist, dass meine Familie erfriert, wenn ich kein Geld schicke.“
„Sind Sie politisch aktiv gewesen?“ „Nein.“
„Herrje. Heimlich religiös? Nein?“ [...]
„Sind Sie wenigstens vergewaltigt worden?“ „Nein“, sage ich und stehe auf.
„Nie.“⁵⁵⁶

Auch als sie bei Slavko am Anfang der Geschichte angegriffen wird, erläutert sie, wie sehr sie Angst davor habe, abgeschoben zu werden. Obwohl Sie als Erste angegriffen worden ist und versuchte sich zu verteidigen, zeigt ein Polizist kein Verständnis ihr gegenüber, da sie keine österreichische Staatsbürgerin ist.⁵⁵⁷

Als Diana jedoch von ihrer Schwester erfährt, dass ihr Sohn in eine Anstalt gebracht wurde, beschließt sie endlich das Spital zu verlassen und sich auf den Weg nachhause zu machen.

⁵⁵³ Vgl. Rabinowich 2012, S. 171-175

⁵⁵⁴ Rabinowich 2012, S. 175

⁵⁵⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 79-178

⁵⁵⁶ Rabinowich 2012, S. 179

⁵⁵⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 53

Die Protagonistin kann sich aber nicht mehr an den Nachhauseweg erinnern. Es ist das erste Mal in ihrem Leben, dass sie keine Ahnung hat, wie es in ihrer Zukunft weitergehen soll. Sie beginnt immer mehr zu verzweifeln und verrückt zu werden. Ihre Vergangenheit holt sie ein. Es wird zwar nicht explizit erwähnt, dass die Protagonistin Jüdin ist, aber einige Aussagen lassen darauf schließen. Als sie aus dem Krankenhaus spaziert, passiert sie eine jüdische Bäckerei.⁵⁵⁸

*Ich würde gerne bei Juden kaufen, aber ich habe keine Zeit.*⁵⁵⁹

Auch als sie immer mehr dem Wahnsinn verfällt, da sie den Weg nicht mehr findet, beginnt sie wieder Erde zu essen und beschwört eine fiktive jüdische Erdfigur auf. Bei diesem Wesen handelt es sich um eine Gestalt aus Erde, welche in einer jüdischen Legende vorkommt, mit Namen Golem. Dieses fiktive Wesen kennt sie aus ihrer Vergangenheit. Die Geschichte über diesen Golem schenkte ihr Vater einst ihrer Mutter. Gespannt las sie diese Legende und erzählt wie sehr sie sich in ihren jungen Jahren einen Golem anstatt eines Kindes gewünscht hätte.⁵⁶⁰

Ich wollte kein Kind haben, dachte ich mir damals, ich wollte einen Golem. Bekommen hatte ich einen belastenden, nichtsnutzigen Sohn.⁵⁶¹

Interessant ist hier anzumerken, dass diese Figur des Golems, als eine Art Vater für die Protagonistin sein könnte. In der schwierigen Zeit, in welcher Diana alleine ist, unterstützt sie der Golem. Man kann das Heraufbeschwören dieses jüdischen Wesens als eine Schaffung der eigenen Vaterfigur interpretieren. Sie behauptet, dass er ihr den Weg nachhause zeige. Dieses Wesen sei mit ihr verbunden, denn sie hätten beide dasselbe Blut und seien beide ein Teil der Erde. Nicht nur der Golem ist ein Bestandteil aus ihrer Vergangenheit, sondern auch der Akt des Erdeessens selber, erinnert sie an ihre Heimat.⁵⁶²

[...] und versenke meinen Mund ins feuchte Erdreich, um diesem Hunger und machtvoll Einhalt zu gebieten. Der Geschmack ist satt und nussig, die Farbe erinnert mich an Schokolade und nahrhaftes, russisches Brot, das viel dunkler und gehaltvoller ist als das hier. Das falsche russische Brot knirscht zwischen meinen Zähnen.⁵⁶³

⁵⁵⁸ Vgl. Rabinowich 2012, S. 184-201

⁵⁵⁹ Rabinowich 2012, S. 187

⁵⁶⁰ Vgl. Rabinowich 2012, S. 49-204

⁵⁶¹ Rabinowich 2012, S. 50

⁵⁶² Vgl. Rabinowich 2012, S. 145-205

⁵⁶³ Rabinowich 2012, S. 145

Dieser extreme Bezug zur Erde, kann als Kompensation der Mutterfigur ansehen werden. Wie schon vorher erläutert, besteht eine schlechte Beziehung zwischen der Protagonistin und der Mutter. Häufig schildert Diana wie wohl sie sich fühlt wenn sie den Erdboden berührt.⁵⁶⁴

Mein Rücken liegt auf dem feuchten Grasrücken der Erde, beide sind überzogen von einer dünnen Schicht Nässe. Es ist schwül, wir schwitzen, unsere Feuchtigkeit berührt sich und vermengt uns, die Erde und mich. Rücken an Rücken wie zwei Duellanten.⁵⁶⁵

Es kann sein, dass von der Protagonistin die Erde als eine Art bessere Mutter angesehen wird. Diana möchte mit der Erde eins werden, der Erdfigur Golem folgen und ihn nicht verlieren, so wie sie ihren Vater verloren hat. Bei diesem Wesen fühlt sie sich sicher und geborgen. Doch als es so scheint, als hätte er sie nicht auf den richtigen Weg gebracht, beginnt Diana ihn anzuschreien und zu schlagen. Daraufhin verlässt er sie und fällt auseinander. Sie muss sich nun alleine durchschlagen, hofft aber, dass ihr Fabelwesen wieder zu ihr zurückkommen wird. Nach einer Zeit überkommt sie die Sehnsucht nach ihrem Zuhause und dem sauberen, warmen Spital. Diana beschließt die hellbeleuchteten Wege zu verlassen um eventuell im Dunklen ihren Golem wieder anzutreffen. Auch als er wieder auftaucht, hält er nicht inne und ist somit zu schnell für sie. Erneut ist sie allein. Diana durchwandert Wälder, verwildert und ist noch immer auf der Suche nach dem Weg nachhause. Es wirkt, als hätte sie schließlich komplett den Verstand verloren.⁵⁶⁶

Diana darf man nicht vergessen, jeder, der nach Betreten des Erdreiches seinen Namen vergisst, geht darin verloren. Ich gehe weiter. Ich gehe tiefer. Tiefer. Tiefer. Ich gehe. Ich gehe. Gehe. Gehe.⁵⁶⁷

Meiner Meinung nach ist im Gegensatz zu den anderen Romanen dieses Ende als offen zu sehen. Nachdem sie ihr Golem verlassen hat, wird auch sie immer schwächer. Man kann nur vermuten wie der Roman endet. Es ist möglich, dass Diana gar nicht mehr den Weg nachhause findet und ihre Lebenskraft sie immer mehr verlässt. Meines Erachtens wurde hier bewusst der Schluss offen gelassen. Es kommt weder zu einer gewissen Tragik noch zu einem positiven Abgang.⁵⁶⁸

Im Zentrum dieses Romans wird die schwierige Thematik des Asylverfahrens dargelegt. Anhand dieser Geschichte wird ein konkretes Beispiel gegeben - es handelt sich um eine studierte junge Frau die aufgrund der ärmlichen Verhältnisse ihr Heimatland verlassen muss

⁵⁶⁴ Vgl. Rabinowich 2012, S. 47-87

⁵⁶⁵ Rabinowich 2012, S. 87

⁵⁶⁶ Vgl. Rabinowich 2012, S. 143-236

⁵⁶⁷ Rabinowich 2012, S. 236

⁵⁶⁸ Vgl. Rabinowich 2012, S. 233-236

um in fremden Ländern nach Arbeit zu suchen. Dies entpuppt sich als schwieriges Unterfangen. Obwohl die Protagonistin Diana einer Sozialarbeiterin bereits ihre prekäre Lebenslage schildert, gibt es für sie kaum eine Chance in Österreich Asyl gewährt zu bekommen. Es besteht keine Hoffnung auf eine bessere Zukunft und Diana muss geknickt erneut den Nachhauseweg antreten. Da sie bereits jene Menschen verloren hat, die sie am meisten liebte, verfällt sie zusehends dem Wahnsinn und verzweifelt.⁵⁶⁹

⁵⁶⁹ Vgl. Rabinowich 2012, S. 153-236

7. Conclusio

Ich möchte nun auf die Gemeinsamkeiten, die sich während des Lesens der Romane von Vertlib und Rabinowich herauskristallisiert haben, eingehen.

Meines Erachtens kann man Vertlibs neuesten Roman *Schimons Schweigen* als eine Fortsetzung des Buches *Zwischenstationen* ansehen. Im Hauptteil des Buches *Zwischenstationen* ist der Protagonist ein Jugendlicher, im Gegensatz dazu ist die Hauptfigur in *Schimons Schweigen* schon erwachsen und erzählt von seiner Vergangenheit. Als dieser Mann über seine Kindheit und Jugend spricht, erkennt man viele Gemeinsamkeiten mit der Geschichte des Jungen in *Zwischenstationen*. Dort berichtet der junge Mann über die schreckliche Situation, in der sich sein Vater und er befanden, als sie vermuteten, dass die Mutter Opfer eines Terroranschlags auf einen Bus geworden sei.⁵⁷⁰ Auch in *Schimons Schweigen* wird deutlich, dass sich der Protagonist an dieses schreckliche Ereignis, welches vor ungefähr fünfunddreißig Jahren passierte, noch genau erinnern kann.⁵⁷¹ Des Weiteren schildert der Mann in *Schimons Schweigen* seinen Aufenthalt in Amerika und spricht über die Zeitung, die er damals las.⁵⁷² Der Junge in *Zwischenstationen* erwähnt ebenfalls die russischsprachige Zeitung, die er in den USA entdeckte.⁵⁷³ Darüber hinaus wird in beiden Romanen über den Eindruck wohlriechender Orangenplantagen in Israel berichtet. Der Junge in *Zwischenstationen* erklärt, dass er den Geruch dieser Orangen so sehr genoss, sodass er alle seine Probleme um sich herum vergessen konnte.⁵⁷⁴ Auch der Protagonist in *Schimons Schweigen* berichtet über seine Erinnerungen an diese Orangenplantagen und klagt darüber, dass jene im heutigen Israel verschwunden sind.⁵⁷⁵

Ein weiteres gemeinsames Merkmal ist, dass beide Protagonisten oft in Rage und Verzweiflung dargestellt werden, insbesondere dann, wenn sie den Eindruck haben, dass sie missachtet werden. In *Schimons Schweigen* kann man dies bei der Auseinandersetzung mit dem Immobilienmakler Herr Potzner wahrlich spüren.⁵⁷⁶ Auch in *Zwischenstationen* befindet sich der junge Mann in solch einer misslichen Lage, dass er am liebsten zu schreien beginnen möchte. Es handelt sich hierbei um die Forderung seiner Sozialversicherungsnummer für seinen Bibliotheksausweis in den USA. So sehr sehnt er sich nach dieser Nummer, um sich

⁵⁷⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 118-119

⁵⁷¹ Vgl. Vertlib 2012, S. 37

⁵⁷² Vgl. Vertlib 2012, S. 70

⁵⁷³ Vgl. Vertlib 2010, S. 187

⁵⁷⁴ Vgl. Vertlib 2010, S. 115

⁵⁷⁵ Vgl. Vertlib 2012, S. 78

⁵⁷⁶ Vgl. Vertlib 2012, S. 221-227

endlich akzeptiert zu fühlen.⁵⁷⁷ Was man dazu noch beifügen kann, ist, dass sich Vertlibs Protagonisten dezidiert einmal selbst als Österreicher bezeichnen oder von Anderen als Österreicher angesehen werden. In *Zwischenstationen* realisiert die Hauptfigur, dass er zu einem typischen Österreicher bzw. Wiener wurde.⁵⁷⁸ Im anderen Roman definiert sich der Protagonist zwar nie selbst als richtiger Österreicher, seine Mutter und sein Freund bezeichnen ihn jedoch als solchen.⁵⁷⁹

Auffällig an beiden Texten ist die geringe Wertschätzung orthodoxer Juden. Das negative Empfinden gegenüber dieser religiösen Gruppe wurde bei dem Protagonisten in *Zwischenstationen* eindeutig von der Meinung seines Vaters beeinflusst. Später wird erkenntlich, dass auch der Junge die orthodoxen Juden nicht achtet und das Judentum als Schicksalsgemeinschaft bezeichnet.⁵⁸⁰

Nun gehe ich auf die Gemeinsamkeiten in Rabinowichs Werken ein. Ich möchte kurz anmerken, dass jeweils ein Familienmitglied der Protagonistin behindert ist. In *Spalkopf* wird darauf hingewiesen, dass ihre Schwester eine Behinderung hat.⁵⁸¹ Im Roman *Die Erdfrresserin* stellt sich heraus, dass der Sohn der Protagonistin geistig behindert ist.⁵⁸² Weiters fällt auf, dass die Protagonistinnen bei Rabinowich eine Beziehung führen, aus der sie einen Nutzen ziehen können. Im Fall von *Spalkopf* führt Mischka eine Ehe mit einem homosexuellen Mann.⁵⁸³ Im Roman *Die Erdfrresserin* lässt sich Diana mit dem Polizisten Leopold auf eine Liaison ein. Sie wohnt bei ihm und wird von ihm finanziell unterstützt. Diana möchte jedoch nur so lange bei Leopold bleiben, solange er ihr ein besseres Leben bieten kann.⁵⁸⁴ Das enge Verhältnis der Protagonistinnen zu ihren Vätern ist auch kennzeichnend. In beiden Romanen kommt es zu einem Verlust des Vaters, worunter die Töchter sehr leiden. In *Spalkopf* verstirbt der Vater, als er nach Russland zurückkehrt, wodurch Mischka sehr gebrochen ist.⁵⁸⁵ Im Roman *Die Erdfrresserin* verstirbt der Vater der Familie nicht, sondern verschwindet. Niemand kann sich die Absicht für sein Verlassen erklären. Diana erinnert sich kaum an ihren Vater, sie weiß jedoch, dass sie ein enges Verhältnis zueinander hatten.⁵⁸⁶ Das enge und sehr intensive Verhältnis bei Rabinowichs Protagonistinnen zu ihren Vätern lässt sich auch bei Vertlibs Figuren erkennen. Die männlichen Hauptcharaktere erzählen weitaus mehr über ihre

⁵⁷⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 223-224

⁵⁷⁸ Vgl. Vertlib 2010, S. 300

⁵⁷⁹ Vgl. Vertlib 2012, S. 24-117

⁵⁸⁰ Vgl. Vertlib 2010, S. 195-287

⁵⁸¹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 111

⁵⁸² Vgl. Rabinowich 2012, S. 11

⁵⁸³ Vgl. Rabinowich 2011, S. 157

⁵⁸⁴ Vgl. Rabinowich 2012, S. 66

⁵⁸⁵ Vgl. Rabinowich 2011, S. 91

⁵⁸⁶ Vgl. Rabinowich 2012, S. 9-28

Väter, als über ihre Mütter. Bei Vertlib wird die Figur des Vaters als eine Art Mentor dargestellt, der dem Sohn Weisheiten für das Leben mitgibt.⁵⁸⁷

Einen wichtigen Stellenwert bei den Texten Rabinowichs nimmt der Ablauf des Teetrinkens ein. Diana vermittelt subtil, dass das Trinken schwarzen Tees sehr gesund wäre, die Europäer dies aber bisher noch immer nicht verstanden hätten.⁵⁸⁸ Auch Mischka spricht über die Tradition des Teetrinkens.⁵⁸⁹

Abschließend gehe ich auf die Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, die sich zwischen Vertlib und Rabinowich erkennen lassen, ein. Zuerst schildere ich den hohen Stellenwert der Literatur und die Bedeutung des Schreibens für die Protagonisten, da dies ein Merkmal ist, das alle Romane aufzeigen. In *Spalkkopf* bevorzugt es Mischka, allein zuhause zu sitzen und Texte zu verfassen, als mit ihren Schulkameraden im Grünen Zeit zu verbringen.⁵⁹⁰ Bei *Schimons Schweigen* handelt es sich bei dem Protagonisten um einen Schriftsteller, somit impliziert dies auch die Leidenschaft des Schreibens.⁵⁹¹ Die Hauptfiguren der vier Romane sind alle auf ihrer eigene Art und Weise von der Gesellschaft Ausgeschlossene. In Vertlibs Büchern sind sich seine Protagonisten sehr ähnlich, und Rabinowichs Mischka aus *Spalkkopf* könnte man zu dieser Art des Außenseitertums dazuzählen. Diana aus *Die Erdfrresserin* ist nicht nur aufgrund ihres Migrationshintergrundes von der Gesellschaft ausgeschlossen, sondern auch wegen ihrer Tätigkeit als Prostituierte.⁵⁹² Alle sind in gewisser Hinsicht nicht integriert und akzeptiert. Dies könnte auch ein Grund sein, weshalb sie unter Minderwertigkeitskomplexen leiden. In *Zwischenstationen* versinkt der Junge in solch eine Verzweiflung und in Selbsthass, dass er sogar an Selbstmord denkt.⁵⁹³ Bei Rabinowich wird ersichtlich, dass sich auch Mischka nicht wohl in ihrer Haut fühlt. Während ihrer Pubertät verstärken sich die Minderwertigkeitskomplexe zunehmend.⁵⁹⁴ Eine Möglichkeit für die entstanden Komplexe der Protagonisten könnte die ständige Angst vor der Abschiebung sein. Im Gegensatz zu Vertlibs Hauptfiguren und Rabinowichs Mischka aus *Spalkkopf* ist die Protagonistin Diana die Einzige, die im Erwachsenenalter noch auf eine Aufnahme in Österreich hofft.⁵⁹⁵ Interessant ist, dass bei drei der vier Romane die Emigration der Protagonisten als Urlaub deklariert wird. Dieser ‚Urlaub‘ ist jedoch ursprünglich nicht in Österreich geplant. In *Spalkkopf* wird das junge Mädchen in dem Glauben gelassen sie würden

⁵⁸⁷ Vgl. Vertlib 2012, S. 153

⁵⁸⁸ Vgl. Rabinowich 2012, S. 120

⁵⁸⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 17

⁵⁹⁰ Vgl. Rabinowich 2011, S. 83

⁵⁹¹ Vgl. Vertlib 2010, S. 35

⁵⁹² Vgl. Rabinowich 2012, S. 26

⁵⁹³ Vgl. Vertlib 2010, S. 182

⁵⁹⁴ Vgl. Rabinowich 2011, S.83

⁵⁹⁵ Vgl. Rabinowich 2012, S. 175-179

nach Litauen fliegen.⁵⁹⁶ Auch in *Zwischenstationen* wird der Protagonist informiert, dass man auf Urlaub fliegen würde.⁵⁹⁷ Durch die bewegte Vergangenheit der Protagonisten machen sich in ihren späteren Jahren neurotische Erkrankungen bemerkbar. Hiervon sind alle vier betroffen. Vertlibs Hauptfigur aus *Schimons Schweigen*⁵⁹⁸ und Rabinowichs Mischka⁵⁹⁹ leiden beide unter einer starken Flugangst. Bei Diana sind gewisse Neurosen am stärksten ausgeprägt. Wie ich schon vorher erwähnt habe, verspürt sie den Drang Erde zu essen.⁶⁰⁰ Da beide Autoren jüdischer Abstammung sind und sie sich in ihrer Vergangenheit viel mit dem Thema Antisemitismus auseinandersetzen mussten, kann man dies auch in ihren Werken spüren. In drei Romanen werden entweder eine der Hauptfiguren oder eine Nebenfigur mit antisemitischen Aussagen konfrontiert. Der Freund des Protagonisten in *Zwischenstationen* wurde einmal in Sankt Petersburg von Antisemiten verprügelt und beschimpft.⁶⁰¹ In *Schimons Schweigen* berichtet Tanya, eine Bekannte des Protagonisten, über ihr einprägendes antisemitisches Erlebnis.⁶⁰² „Bald wird ausgemistet, auch diese Jüdin und ihr Kind stehen schon auf einer unserer Deportationslisten... [...]“⁶⁰³ Nun möchte ich noch den Aspekt der Sprache des Autors und der Protagonisten beleuchten. Es ist eindeutig festzustellen, dass drei der Hauptfiguren ein einwandfreies Deutsch erlernt haben. Die einzige Person in den Büchern, bei der man einen Migrationshintergrund sprachlich spüren kann, ist Diana. Jene erklärt auch, dass sie sich noch schwer tue, ein korrektes Deutsch ohne Akzent zu sprechen.⁶⁰⁴ Bei der Sprache der Autoren fällt auf, dass russische Wörter hauptsächlich zum Beschreiben typischer russischer Kleidung oder traditionellen Essens eingesetzt werden. Des Weiteren sind russische Märchengestalten wie Baba Yaga aufzufinden – diese russische Hexe ist in allen Romanen außer in *Die Erdfresserin* präsent.⁶⁰⁵

Alle Hauptfiguren haben in ihren jungen Jahren schon eine weite Reise hinter sich. Jede einzelne Figur musste oder muss sich auf irgendeine Art und Weise auf eine Wanderung begeben. Dies könnte man als eine ewige Suche interpretieren, wie es auch bei dem *wandernden Juden* der Fall war.⁶⁰⁶ Es macht sich bemerkbar, dass sich alle vier dieser

⁵⁹⁶ Vgl. Rabinowich 2011, S.83

⁵⁹⁷ Vgl. Vertlib 2010, S. 30

⁵⁹⁸ Vgl. Vertlib 2012, S. 40

⁵⁹⁹ Vgl. Rabinowich 2011, S. 11

⁶⁰⁰ Vgl. Rabinowich 2012, S. 88

⁶⁰¹ Vgl. Vertlib 2010, S. 209

⁶⁰² Vgl. Vertlib 2012, S. 38

⁶⁰³ Vertlib 2012, S. 38

⁶⁰⁴ Vgl. Rabinowich 2012, S. 74

⁶⁰⁵ Vgl. Rabinowich 2011, S.21

⁶⁰⁶ Vgl. <http://www.lesekost.de/themen/HHL07A.htm> am 1.12.12

Personen dagegen sträuben in ihr Herkunftsland zurückzureisen. Die Hauptfiguren versuchen sich vollkommen von der ehemaligen Sowjetunion zu lösen und verweigern eine kurze oder längere Rückkehr.⁶⁰⁷

Zu guter Letzt möchte ich den Aspekt des Sprachwechsels in Bezug auf die von mir untersuchten Autoren genauer beleuchten. Aufgrund ihrer Themenwahl sowie weniger sprachlicher Merkmale kann man auf einen Sprachwechsel rückschließen. Die Erzählungen über Migration, Identität und den Sprachwechsel bei den Protagonisten können als Indiz dafür angesehen werden. Bei Vertlib zum Beispiel berichtet die Hauptfigur von deutschsprachigen Missverständnissen, über welche eine deutschsprechende Person nie nachdenken würde. Des Weiteren beziehen sich Vertlib und Rabinowich oft auf russische oder jüdische literarische Figuren, was man wiederum auf ihre Vergangenheit zurückführen kann. Alle vier Hauptcharaktere schildern, wie sehr sie sich nach Akzeptanz im Aufnahmeland sehnen. Um die Integration zu vereinfachen, bemühen sie sich, sich sprachlich anzupassen. Dies kann natürlich auch bei Rabinowich und Vertlib selbst der Fall gewesen sein. Da ein paar russische und jüdische Wörter benutzt werden, kann man vermuten, dass es sich bei den Autoren nicht um gebürtige Österreicher handelt. Darüber hinaus verwendet Rabinowich eine andere Satzstellung als in deutschsprachigen Texten üblich ist. Wie ich in der Einleitung angemerkt habe, gibt es viele Autoren, die in der neu erlangten Sprache eine gewisse Logik, Klarheit und Kreativität entdecken und diese auf Grund dessen wechseln. Dies könnte auch bei Vertlib und Rabinowich ein Grund gewesen sein, denn beide verfassen auf eine sehr unterschiedliche Art und Weise sprachlich kreative Texte.

⁶⁰⁷ Vgl. Rabinowich 2012, S. 117

8. Bibliographie

Primärliteratur

- Vertlib Vladimir: *Zwischenstationen*. 3. Auflage, Dtv, München 2010.
- Vertlib Vladimir: *Schimons Schweigen*. Deuticke im Paul Zsolnay, Wien 2012.
- Rabinowich Julia: *Spaltkopf*. Deuticke im Paul Zsolnay, Wien 2011.
- Rabinowich Julia: *Die Erdfresserin*. Deuticke im Paul Zsolnay, Wien 2012.

Sekundärliteratur

- Bein Robert: Tolstoi gegen Fishman: Zur Diglossie ohne Bilinguismus. In: Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Doppelbauer Max, Tanzmeister Robert (Hrsg.): *Sprachen – Sprechen – Schreiben, Blicke auf Mehrsprachigkeit*. Praesens, Wien 2010.
- Bürger-Koftis Michaela, Schweiger Hannes, Vlasta Sandra: Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität. In: Bürger-Koftis Michaela, Schweiger Hannes, Vlasta Sandra: *Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität*. Praesens, Wien 2010.
- Cichon Peter: Kognitive Entwicklung individueller Zweisprachigkeit. In: Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Doppelbauer Max, Tanzmeister Robert (Hrsg.): *Sprachen – Sprechen – Schreiben, Blicke auf Mehrsprachigkeit*. Praesens, Wien 2010.
- Csitkovics Bernd: Erinnerungsspuren. Literarische Konstruktionen zeitgenössischer jüdischer Identitäten: Eva Hoffman, Vladimir Vertlib, David Bezmozgis und Doron Rabinovici. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Wien 2009.
- Erfurt Jürgen: Accommodements raisonnables. Welcher Kultur- und Sprachkonzepte braucht eine Migrationsgesellschaft – oder: Was können wir von Québec lernen? In: Cichon Peter, Czernilofsky Barbara, Doppelbauer Max, Tanzmeister Robert (Hrsg.): *Sprachen – Sprechen – Schreiben, Blicke auf Mehrsprachigkeit*. Praesens, Wien 2010.
- Esselborn Karl: Der Adelbert-von-Chamisso-Preis und die Förderung der Migrationsliteratur. In: Schenk Klaus, Todorow Almut, Tvrdík Milan: *Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne*. A. Francke, Tübingen und Basel 2004.
- Finkelkraut, Alain: *Der eingebildete Jude*. Hanser, München 1982.
- Gugenberger Eva: Einflussfaktoren auf Migrantensprachen. Bausteine für ein migrationslinguistisches Modell. In: Erfurt Jürgen, Budach Gabriele, Hofmann Sabine (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2003.
- Gürtler Christa: Zwischen Kulturen und Sprachen. Zur zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur von Zsuzsanna Gahse bis Vladimir Vertlib. In: Schwob Anton: «Und gehen auch grenzen noch durch jedes Wort» *Grenzgänge und Globalisierung in der Germanistik*. Edition Praesens, Wien 2001.
- Hofmann Sabine, Budach Gabriele, Erfurt Jürgen: Einleitung. In: Erfurt Jürgen, Budach Gabriele, Hofmann Sabine (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit und Migration. Ressourcen sozialer Identifikation*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2003.
- House Juliane: Mehrsprachigkeit, Translation und Englisch als lingua franca. In: Zybatow Lew N. (Hrsg.): *Sprach(en)kontakt-Translation. Innsbrucker Ringvorlesungen zur*

Translationswissenschaft V. 60 Jahre Innsbrucker Institut für Translationswissenschaft. Peter Lang, Frankfurt am Main u.a. 2007.

Kliems Alfrun: Im *Stummland*. Zum Exilwerk von Libuše Moníková, Jiří Gruša und Ota Filip. Peter Lang, Frankfurt am Main 2002.

Kremnitz Georg: Mehrsprachigkeit in der Literatur. Wie die Autoren ihre Sprache wählen. Aus der Sicht der Soziologie der Kommunikation. Edition Praesens, Wien 2004.

Kremnitz Georg: Mehrsprachiges Schreiben: Versuch einer vorläufigen Bilanz. In: Kremnitz Georg, Tanzmeister Robert (Hrsg.): Literarische Mehrsprachigkeit. Multilinguisme littéraire. Zur Sprachwahl bei mehrsprachigen Autoren. Soziale, psychische und sprachliche Aspekte. Ergebnisse eines internationalen Workshops des IFK, 10. – 11. November 1995. Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien 1995.

Lamping Dieter: Haben Schriftsteller nur eine Sprache? Über den Sprachwechsel in der Exilliteratur. In: Lamping Dieter: Literatur und Theorie: Über poetologische Probleme der Moderne. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996.

Mitterer Nicola, Werner Wintersteiner: Zu diesem Band. In: Mitterer Nicola und Wintersteiner Werner (Hrsg.): Und (k)ein Wort Deutsch ... Literaturen der Minderheiten und MigrantInnen in Österreich. Studienverlag, Innsbruck 2009.

Niederle Helmut: Das Fremde im Text. Kulturelles (Miss-)Verstehen und Migrationsliteratur. In: Mitterer Nicola, Werner Wintersteiner: Zu diesem Band In: Mitterer Nicola und Wintersteiner Werner (Hrsg.): Und (k)ein Wort Deutsch ... Literaturen der Minderheiten und MigrantInnen in Österreich. Studienverlag, Innsbruck 2009.

Özkan Duygu: Weshalb Juden Wien lieben. Attraktivität für Zuzug steigt. In: Die Presse, am 10.11.12, S. 11

Schenk Klaus, Todorow Almut, Tvrdík Milan: Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. A. Francke Verlag, Tübingen und Basel 2004.

Schweiger Hannes: Polyglotte Lebensläufe. Die Transnationalisierung der Biographik. In: Bürger-Koftis Michaela, Schweiger Hannes, Vlasta Sandra: Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität. Praesens Verlag, Wien 2010.

Schruff Helene: Wechselwirkungen. Deutsch-Jüdische Identität in erzählender Prosa der 'Zweiten Generation'. Georg Olms, Hildesheim 2000.

Silbermann Alphons: Was ist jüdischer Geist? Edition Interform, A. Fromm Verlag, Zürich 1984.

Smirnova Tatjana, Susman Valerij: Sinn und Bedeutung bei Vladimir Vertlib. Zum Zusammenhang von Mehrsprachigkeit und literarischer Kreativität. In: Bürger-Koftis Michaela, Schweiger Hannes, Vlasta Sandra: Polyphonie – Mehrsprachigkeit und literarische Kreativität. Praesens Verlag, Wien 2010.

Stippinger, Christa: «vom schreiben der expatriatrii». zur literatur von autorinnen mit migrationshintergrund in österreich am beispiel der exilliteraturpreise *schreiben zwischen den kulturen*. In: Mitterer Nicola und Wintersteiner Werner (Hrsg.): Und (k)ein Wort Deutsch ... Literaturen der Minderheiten und MigrantInnen in Österreich. Studienverlag, Innsbruck 2009.

Todorow Almut: 'Das Streuen der gelebten Zeit': Emine Sevgi Özdamar, Herta Müller, Yoko Tawada. In: Schenk Klaus, Todorow Almut, Tvrdík Milan: Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. A. Francke, Tübingen und Basel 2004.

Tvrđik Milan: Ota Filip im tschechischen und deutschen Kulturkontext. In: Schenk Klaus, Todorow Almut, Tvrđik Milan: Migrationsliteratur. Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. A. Francke, Tübingen und Basel 2004.

Vertlib Vladimir: Du fremdes, stummes Kind. In: Die Presse, am 20. Oktober 2012, S. 5 Spectrum

Vertlib Vladimir: Schattenbild. In: Hinderer Walter, Claudia Holly, Heinz Lunzer, Ursula Seeber: Altes Land, neues Land. Verfolgung, Exil, biografisches Schreiben. Texte zum Erich Fried Symposiums 1999. Zirkular, Wien 1999.

Vertlib Vladimir: Spiegel im fremden Wort. Die Erfindung des Lebens als Literatur. Dresdner Chamisso- Poetikvorlesungen 2006. Thelem, Dresden 2007.

Zierau Cornelia: Wenn Wörter auf Wanderschaft gehen ... Aspekte kultureller, nationaler und geschlechtsspezifischer Differenzen in deutschsprachiger Migrationsliteratur. Stauffenburg, Tübingen 2009.

Internetquellen

Antosik Jessica: Autoren mit Migrationshintergrund schreiben selten mehrsprachig, am 1.12.12

<http://uepo.de/2011/09/16/autoren-mit-migrationshintergrund-schreiben-selten-mehrsprachig/>

Azadovskii Konstantin und Egorov Boris: From Anti-Westernism to Anti-Semitism

<http://www.fas.harvard.edu/~hpcws/egorov.htm> am 1.12.12

Fasthuber Sebastian: Man überholt die Eltern, am 1.12.12

http://www.falter.at/web/shop/detail.php?product_id=29539&SESSIONID=4604f72816111ceaf9d797f67f77a66e

Kospach Julia: Julia Rabinowich ist auf dem Weg zur fixen Größe in Österreichs

Literaturszene, am 1.12.12

<http://www.format.at/articles/1106/529/288419/julya-rabinowich-weg-groesse-oesterreichs-literaturszene>

Ostrčilík Jaroslav: Im Vorraum herumstehen, Das Aushandeln und Behaupten von Identität in österreichischer Prosa mit Migrationshintergrund am 1.12.12.

http://is.muni.cz/th/144307/ff_m/diplomka_final.txt

Rabinowich Julia: Wissen ist Macht am 1.12.12

<http://derstandard.at/1350260104979/Frankfurter-Buchmesse-Altersheime-und-andere-Abgruende>

Reich-Ranicki Marcel: Im ersten Kreis der Hölle, am 1.12.12

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=12252&ausgabe=200808

Schilly Julia: "Dann hätten wir bald viele Würstelstand-Literaten" am 1.12.12

<http://derstandard.at/1226396889022/Interview-Dann-haetten-wir-bald-viele-Wuerstelstand-Literaten>

Shchyhlevska Natalia: „Spaltkopf“ als interkultureller Roman am 1.12.12

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=15957

Wilde Oscar: The picture of Dorian Gray am 1.12.12

<http://www.doriangray.net/>

<http://www.buecherrezensionen.org/buecher/rezension/julya-rabinowich-Spaltkopf.htm> am 1.12.12

http://www.gitaristu.ru/accords/letter/rus_v/Vysockii_Vladimir/Dve_sudmzby am 1.12.12.

<http://www.hanser-literaturverlage.de/autoren/autor.html?id=24317> am 1.12.12

<http://www.inhaltsangabe.de/dostojewski/schuld-und-suehne/> am 1.12.12

<http://www.julya-rabinowich.com/leben.html> am 1.12.12

<http://www.karteikarte.com/card/580926/epanodos> am 1.12.12

<http://www.karteikarte.com/card/580930/eponomasie> am 1.12.12

<http://lajoiedujour.blogspot.co.at/2009/07/le-juif-imaginaire.html> am 1.12.12

<http://www.lesekost.de/themen/HHL07A.htm> am 1.12.12

<http://www.literaturfestival.com/teilnehmer/autoren/2010/vladimir-vertlib> am 1.12.12

<http://www.merriam-webster.com/dictionary/refusenik> am 1.12.12

<http://www.munzinger.de/search/portrait/Alain+Finkelkraut/0/22876.html> am 1.12.12

<http://www.netzwort.de/commentarium/index.php?id=23> am 1.12.12

<http://www.petershop.com/de/catalogue/videodvd/vladimir-sergeevich-bychkov/rusalachka.html> am 1.12.12

<http://www.sing365.com/music/lyric.nsf/Fire-On-Babylon-lyrics-Sinead-O'Connor/EFC4C9AEFB4468654825689700069153> am 1.12.12

http://universal_lexikon.deacademic.com/294254/russische_Sprache am 1.12.12

<http://wordinfo.info/results/cacophemism> am 1.12.12

9. Anhang

9.1. Резюме

В моей дипломной работе речь идёт о языковом изменении у двух авторов, выходцев из России, которые эмигрировали в Австрию. Исходя из этого, необходимо проанализировать это языковое изменение. В теоретической части говорится о многоязычии в общем, о языковом выборе и языковом изменении. При этом имеются несколько теорий, объясняющих причины этих изменений в языке. Тем не менее, эти теории нужно рассматривать только в качестве примеров и не проецировать конкретно на моих авторов. Исходя из этого, я раскрываю тематику многоязычия как в иудаизме, так и у писателей. В моей следующей главе я объясняю понятие Литература эмиграции. Мои авторы были замечены, находясь в эмиграции, поэтому-то их и называют литераторами эмиграции. В дальнейшем я объясняю понятие ‚Еврейская идентичность‘, и хотела бы точнее раскрыть это понятие применительно к моим писателям. В дальнейшем я затрагиваю еще коротко термин ‚le juif imaginaire‘ и хотела бы указать на то, что ни Владимира Вертлиба, ни Юлию Рабинович не нужно рассматривать как типичных ‚juifs imaginaires‘. Наконец, я показываю биографию моих двух писателей и описываю, что они думают о литературе и языке. За этим следует моя основная часть, которая, соответственно, состоит из двух анализов романа каждого автора. В начале я представляю самые важные фигуры романа. Первое произведение, которое я разбираю является более старый роман Владимира Вертлиба. Он называется *Zwischenstationen*. В этой истории речь идёт о семье еврейского происхождения, эмигрировавшей из России. Протагонист истории сообщает обо всем ходе эмиграции. Семья покидает её родную страну в связи с антисемитской атмосферой, господствующей в стране. Сначала я изображаю фигуру отца. Он - противник режима бывшего Советского Союза, что, естественно, усиливает желание эмиграции. Протагонист представляет его отца как очень умного человека. Между ними существуют очень близкие отношения друг к другу. Желание отца предложить его сыну более лучшую и мирную жизнь, привело к многолетней эмиграции. Однако изменить жизненную ситуацию в лучшую сторону ему не удаётся, так как он не находит работу, отчего он всё чаще становится агрессивным и раздражительным. Его мечты, к сожалению, не могут исполниться. Хотя отец и принадлежит к иудаизму и никогда этого не отрицал, ортодоксальных евреев он в высшей степени презирает.

Затем я изображаю фигуру матери. Хотя она изучала математику и физику в России, её образование не признается в других странах. Поэтому, чтобы продержаться на плаву, она вынуждена работать посудомойкой и уборщицей. Она представлена как умная, хорошо выглядящая и вежливая женщина. Следующим я останавливаюсь на протагонисте. Он пытается акклиматизироваться в стране так быстро, как только это возможно. По этой же причине он в спешном порядке учит языки. Однако, во многих странах, он не находит признания. Он не находит друзей и его школьные знания становятся все хуже. Оказывается, что труднее всего для протагониста разделять себя и страну. Подруга его матери не признаёт в нём настоящего еврея, что естественно его очень поражает. До конца он не уверен в своей идентичности. Наконец он понял, что он стал типичным австрийцем. Теперь я приступаю к единственному религиозному лицу в этой истории, отцу Риты. Следующим я описываю соответствующую языковую ситуацию у персонажей. Я указываю, какие языки они учат и как они к этим языкам относятся. Отец, например, отказывается учить немецкий язык, так как Гитлер говорил на этом же языке. Тогда я иллюстрирую язык автора, который обозначен игрой слов. Наконец я анализирую темы этого романа. В принципе речь идет о потере родины и поиске идеальной родины. Семья напрасно надеется, что сможет отстаться во многих разных странах. Они терпят неудачу преимущественно от того, что не могут получить разрешение на пребывание в стране, а, значит, и на работу. Наконец, семья остается в Австрии. Второе произведение Вертлиба звучит *Schimons Schweigen* и может рассматриваться, как продолжение романа *Zwischenstationen*. В этом рассказе протагонист уже взрослый человек повествует о своём детстве и юношестве. Его юношество было обусловлено поиском идеальной родины. Протагонист путешествует в Израиль с его женой с целью посещения старых знакомых и родственников и для представления его нового романа, который несет заголовок *Schimons Schweigen*. Он задается вопросом, было ли решение покинуть Израиль, правильным. Он рассказывает о его прошлом, и насколько он тосковал по признанию. Однажды мальчик решил, что больше не хочет быть слабым и робким. Протагонист часто говорит о своей идентичности, однако никогда себя ни с кем не отождествляет. Теперь останавливаюсь на фигуре его отца. В противоположность холерическому отцу в романе *Zwischenstationen*, он очень эмоционален и чувствителен. Он описывается как идеалист и остроумный человек. Друг Шимон был, как и отец, противником режима. Вместе они основали сионистскую группу. Он описывается как очень усердный человек. Теперь перейдём к языкам. Протагонист владеет отличным немецким языком также хорошо, как и

английским. Напротив, его отец едва ли говорит по-немецки и отказывается учить этот язык. В романе встречается много мест, написанных по-английски, некоторые по-арамейски. В дальнейшем используются пословицы и выражения. Также как и в романе *Zwischenstationen*, здесь снова можно увидеть основную тему поиска идеальной родины и вопроса идентичности. Протагонист изображает опасную жизненную ситуацию в Израиле, и очень благодарен его отцу за то, что тот покинул Израиль. Затем я анализирую Роман *Spaltkopf*. В этом романе также идёт речь об истории эмиграции из России. Так как отец семьи еврей, они, из-за существующего антисемитизма, пытаются эмигрировать из страны. Центральная фигура этого романа - это девочка по-имени Мишка. Как и протагонист из *Zwischenstationen*, Мишка рассказывает о её трудном времени путешествия. Одна из центральных фигур, которая имеет значение, *Spaltkopf*. Мишка - это более полная девочка с короткими волосами. Она чувствует себя не привлекательной и сначала не интегрируется в Австрии. Позднее у неё складываются отношения, которые не основаны на любви. Она выходит замуж и рождает ребенка. Она не особенно радуется ни браку, ни рождению ребенка. У Мишки принципиально тесные отношения с отцом, которые, однако, со временем ухудшаются. Следующую важную роль играет её бабушка. Бабушка Ада, мать её матери, представлена в качестве спортивной и умной женщины. Мишке очень быстро нужно выучить немецкий язык, чтобы она смогла лучше интегрироваться в Австрии. Автор много использует риторических стиливых средств, как, например, метафору, в отличие от австрийских слов, которые практически невозможно найти. Основная тема этого романа - это вопрос идентичности, в частности еврейской идентичности. Сначала думают, что только отец Мишки принадлежит к иудаизму. Однако, по мере прочтения романа выясняется, что бабушка Ада - также еврейка. Так как она очень сильно презирала иудаизм и ещё с детства в её памяти отложились антисемитские события, она решила отрицать её еврейское происхождение. Она сменила своё имя и имена членов семьи, чтобы никто не мог узнать в ней еврейку. Единственная фигура этого романа, которая разбирается в этом и многих других семейных тайнах - это *Spaltkopf*. При этом речь идёт о вымышленных образах, о таких образах рассказываются истории маленьким детям, чтобы вселить в них страх. *Spaltkopf* - это фигура жути, которая питается человеческими мыслями и душами. Это выкристаллизовывается в то, что *Spaltkopf*, действительно, существует. Теперь к моему последнему роману, *die Erdfresserin*, недавнему произведению Юлии Рабинович. Речь идёт о женщине в возрасте 40 лет, которая первоначально проживает в Дагестане. Диана там учится, однако, не найдя

рабочего места, вынуждена оставить её мать, сестру и ее больного сына на родине, чтобы найти работу. Она работает проституткой и является единственным кормильцем в семье. Диана предстает в качестве сильной и строгой личности. В её прошлом она многое уже испытала. Также, как и у Мишки, у Дианы были тесные отношения с её отцом. Однако он внезапно исчезает и никогда больше не возвращается. Одной из центральных фигур романа является полицейский Лео. Когда дело доходит до спора между ней и одним из её клиентов, вызывается полиция. Леопольд в противоположность к его коллеге, вежлив и любезен к Диане. В связи с тем, что она нелегально работает в Вене, ей постоянно угрожает депортация из Австрии. Помогает ей, тем не менее, полицейский Леопольд и, поэтому, до заявления в полицию дело не доходит. Она начинает жить у Леопольда и работать у него. Тяжелые времена наступают, когда он сильно заболевает. Когда Леопольд умирает, она впадает в безумие и её застает за тем, что она ест землю. Диана может объясняться на нескольких языках, однако на какой-либо из иностранных языков она с уверенностью положиться не может. Она пытается лучше овладеть немецким языком. Автор Рабинович использует здесь также много метафор и аллитераций. Тематика этого романа - это проблематика беженцев и процесса их интеграции. Далее речь идёт о поиске Родины. Диана сходит с ума и вызывает еврейское существо из легенд, Голема. С помощью этого существа она пытается найти родину. Хотя она не тоскует по своей семье, она постоянно ощущает стремление вернуться домой, чтобы передать заработанные ею деньги своей семье. Во время поиска дороги домой Голем, в конце концов, покидает её, и Диана остаётся в одиночестве.

В последней части моей работы речь идёт о сходстве и общности романов. Можно рассматривать роман Вертлиба *Schimons Schweigen* как продолжение романа *Zwischenstationen*. В обеих книгах описаны те же самые, или очень похожие друг на друга переживания. Примером тому является то, что оба протагониста в романах Вертлиба сообщают об ужасной ситуации, в которой они оказались. Это происшествие происходило в Израиле. В нём рассказывается о террористическом нападении на автобус, которое однажды произошло в Израиле. Речь шла об автобусе, на котором мать ежедневно возвращалась с работы домой. Протагонист и его отец предполагают, что мать стала жертвой этого теракта. Протагонист в романе *Zwischenstationen* и *Schimons Schweigen* рассказывает об этом ужасном происшествии, которое врезалось ему в память на всю его жизнь. К тому же, ещё несколько похожих примеров имеются в текстах Вертлиба. В романах Рабинович можно также найти много сходства. У обеих

протагонисток существуют тесные отношения с отцом. В обоих текстах доходит до потери отца, от чего дочери очень страдают. В *Spaltkopf* отец умирает, когда он возвращается в Россию. В *die Erdfresserin*, отец не умирает, а исчезает. Никто не может объяснить причину его исчезновения. Хотя протагонистка Диана едва ли вспоминает об её отце, она знает, что у них были близкие и тёплые отношения друг с другом. Во всех романах становится очевидным, что литература очень важна для протагонистов. Мишка рассказывает, что она сама напишет тексты, также как и протагонист из *Schimons Schweigen*, который является писателем. И в заключение - моё описание языка авторов. Полный переход авторов на другой язык отразился на тематике их произведений.

9.2. Abstract Deutsch

Ziel meiner Diplomarbeit ist die Werke der Literaten Vladimir Vertlib und Julia Rabinowichs zu analysieren. Ich möchte zeigen, wie sich die Situation der Migranten in ihren Texten niederschlägt und des Weiteren beleuchte ich den Aspekt des Sprachwechsels dieser Autoren. Hierbei handelt es sich um zwei ehemalige russische Staatsbürger jüdischer Abstammung, die in jungem Alter nach Österreich emigriert sind. Beide entwickelten sich im Laufe der Jahre in Österreich zu bekannten Schriftstellern welche ihre Texte auf Deutsch verfassen. Ich analysiere jeweils zwei ihrer zeitgenössischen Romane. In meiner Arbeit geht es weiters darum, die ursprüngliche Herkunft dieser Autoren aus Russland in ihren Romanen anhand bestimmter Eigenschaften zu erkennen. In allen Werken wird über Migration und deren implizite Problematik geschrieben und genau geschildert wie sehr sich alle Hauptcharaktere nach Akzeptanz und Integration in den jeweiligen Aufnahmelandern sehnen. Ein wesentlicher Teil dieser Diplomarbeit beschäftigt sich auch mit der Frage nach der Identität, insbesondere der jüdischen, um herauszufinden, inwieweit Sprache für die Identität ausschlaggebend ist. Diese Erzählungen kann man auf den Werdegang meiner Autoren auslegen, denn auch jene haben einen schwierigen Lebensweg hinter sich. Einige Theorien bezüglich der Sprachwahl und des Sprachwechsels werden erläutert, die als Motivation zur Sprachwahl angesehen werden können. Weiters zeige ich ihren Standpunkt zum Thema Migrationsliteratur und Mehrsprachigkeit auf.

9.3. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name:	Marlene Elisabeth Seelmaier
Geboren:	03. 08. 1989 in Wels, OÖ
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Ausbildung

09/ 1995 – 07/ 1999	Volksschule Wels
09/ 1999 – 06/ 2007	Bundesgymnasium Anton-Bruckerstraße Wels,
10/ 2007 – heute	Studium Russisch/ Spanisch Hauptuniversität Wien

Auslandsaufenthalte/ Fortbildung

2005	Dreimonatiger Aufenthalt in der spanischen Privatschule: Colegio Santo Tomás de Aquino
2007	Entsandte des Lions Club International nach Hawaii
2008	Entsandte des Lions Club International nach Japan
2009	Entsandte des Lions Club International nach Australien
2009	Russisch- Intensivsprachwochen in Russland
2011	Russisch- Intensivsprachwochen in Lettland
2011	Teilnehmerin des Russisch- Deutsch Tandem des OeAD in Moskau
2012	Russisch- Intensivsprachwochen in Wien
2012	Teilnehmerin der Zukunftskonferenz «Winquadrat»